Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 60 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr 42 — Donnerstag, den 18. Februar 1932 — 43. Jahrgang

Entmenschte Nazibande überfällt eine friedliche Ortschaft

In der Schlafkammer ermordet

Schüsse auf Vater und Sohn - Fenster und Türen eingeschlagen

Breslau, 18. Februar. In der Nacht zum Mittwoch wurde in Bankau (Kreis Kreuzburg) eine neue schwere Bluttat von Nationalsozialisten verübt.

Ein nationalsozialistischer Sturmtrupp fuhr im Auto nach dem benachbarten Bankau, wo sie Straßenpassanten nach der Wohnung des Kommunisten Adamietz fragten. Als schließlich ein Auflauf entstand, schlugen die Nationalsozialisten auf die sich ansammelnde Menschenmenge ein.

Im gleichen Augenblick kam der Landarbeiter August Bassy mit seiner Frau über die Straße. Die Nazis erkannten ihn und stürzten sich auf ihn. Bassy flüchtete in die in der Nähe gelegene Wohnung seines Vaters. Die Nationalsozialisten verfolgten ihn, schlugen Fenster und Türen der Wohnung ein und drangen in das Haus des Vaters von Bassy ein.

Als der Vater sich den Eindringlingen in den Weg stellte, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, so daß der alte Bassy schwer verletzt wurde. Der junge Bassy war unterdessen in die elterliche Schlafkammer geflüchtet. Auch hier drangen die Nationalsozialisten ein und streckten August Bassy durch mehrere Schüsse nieder. Er war sofort tot. —

„Der Kerl muß verrecken"

r. Breslau, 18. Februar. Ueber die bestialische Nazimordtat in Bankau im Kreis Kreuzburg (Oberschlesien) werden noch folgende genauere Feststellungen gemeldet:

Bereits im Laufe des Dienstagnachmittags war es in Bankau zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu kleinern Reibereien gekommen. Gegen 19.30 Uhr holten die Nationalsozialisten aus Kreuzburg in drei vollbesetzten Kraftwagen Verstärkung heran. Diese ging dann in Bankau mit rücksichtsloser Brutalität gegen die andersdenkende Bevölkerung vor.

Als der Landarbeiter August Bassy, der Mitglied des Deutschen Landarbeiter-Verbandes ist, mit seiner Frau an den nationalsozialistischen Trupps vorbeikam, stürzten sich sofort zahlreiche Nazis auf ihn. Bassy flüchtete, wie schon gemeldet, in die Wohnung seines Vaters. Darauf drangen unter Führung des Gutsinspektors Baumert mehrere nationalsozialistische Strolche in die Wohnung des Vaters Bassy ein und schlugen diesen nieder, als er ihnen entgegentrat. Der alte Bassy, auf den mehrere Schüsse abgefeuert wurden, trug einen Streifschuß am Hals davon.

August Bassy hatte sich inzwischen in der Schlafkammer seiner Eltern versteckt. Er stemmte sich gegen die Tür, um das Eindringen der Nazis zu verhindern. Diese feuerten dann durch die Tür und von außen durch das Fenster mehrere Schüsse in die Kammer. Bassy wurde getroffen und brach zusammen.

Als er seine in die Wohnung gelangte Frau um Hilfe und Verbandzeug anrief, warf sich diese am Türeingang dem Nazihaufen entgegen und bat flehentlich, ihren Mann gehen zu lassen. Darauf antwortete ihr der Führer Baumert: „Machen Sie, daß Sie wegkommen, sonst kommen Sie selbst dran. Der Kerl muß verrecken."

Daraufhin drückten die Nazis die Türfüllung zur Kammer ein und schlugen den am Boden liegenden schwerverletzten August Bassy mit Knüppeln und Holzscheiten tot. Dann verließen sie die Wohnung.

Im Laufe des Mittwochs wurden von der Kriminalpolizei mehrere Nationalsozialisten verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, sich an den schweren Ausschreitungen beteiligt zu haben. —

Es war fast wie in Eickendorf

Reichswehrminister Groener kann ja nun sehen, welchen tüchtigen Ersatz für die Reichswehr solche Nazi-Blutmenschen abgeben. Aber etwas andres beschäftigt uns dabei noch. Der Ueberfall der nationalsozialistischen Mordkolonne auf die schlesischen Dorfbewohner war fast wie bei der Blutnacht in Eickendorf. Auch dort wurden friedliche Republikaner von auswärtigen Heerhaufen Hitlers überfallen, durchs Dorf gejagt und niedergeschlagen und niedergestochen.

Unter den Niedergeschlagenen befand sich der von den Verfolgten in der Not angerufene und aus den Betten geholte Amtsvorsteher, der in höchster Bedrängnis einige Schreckschüsse in die Luft abgab. Trotz dieses menschlich gar nicht hoch genug zu schätzenden Verhaltens des Amtsvorstehers besaßen deutschnationale Abgeordnete den Geschmack, sich über den Amtsvorsteher beim preußischen Innenminister Severing in Form einer Kleinen Anfrage zu beschweren.

Wie nun die Telegraphenbüros mitteilen, soll Minister Severing erklärt haben, daß er das Verhalten des Amtsvorstehers nicht billige und das Erforderliche veranlaßt hätte.

Diese Einstellung des Ministers kann nur auf falsche Information zurückgeführt werden. Nach unserm Wissen und eingehendem Forschen verdient der Amtsvorsteher von Eickendorf für sein einwandfreies Verhalten in der Blutnacht ein Lob, aber keinen Tadel. -

Die deutschen Abrüstungsvorschläge

Botschafter Nadolny begründet sie vor der Abrüstungskonferenz

r. Genf, 18. Februar. Botschafter Nadolny hat heute in der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz die deutschen Abrüstungsvorschläge begründet. In der Einleitung wird nochmals mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Völkerbund nur aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen könne, daß Deutschland also ein Recht auf gleiche Abrüstung habe. Die deutsche Entwaffnung müsse deshalb als richtunggebend für die Abrüstung sämtlicher Völkerbundsmitglieder gelten. Deutschland könne nur eine Konvention annehmen, deren Bestimmungen in gleicher Weise in Deutschland wie für die andern Staaten gelten würden.

Die deutschen Vorschläge enthalten im wesentlichen: Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Verbot von schweren Geschützen außerhalb von Festungen, Verbot von Befestigungen, die eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen, Verbot von Flugzeugmutterschiffen und Unterseebooten, Verbot von Befestigungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, völliges Verbot von Luftstreitkräften, Zerstörung des gesamten Materials der Luftstreitkräfte, völliges Verbot jeder Ausbildung und Fortbildung für militärische Luftfahrt in der Zivilluftfahrt, Verbot des Baues von gepanzerten Luftfahrzeugen, Verbot der militärischen Verwendung von Gasen und des Bakterienkriegs, Verbot jeglicher Kampfwagen.

Ferner enthalten die Vorschläge eine Begrenzung der Seestreitkräfte auf eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen mit Geschützkalibern von höchstens 28 Zentimeter. An diese Vorschläge schließen sich weitere Vorschläge über Herstellung und Handel von Kriegswaffen, Munition und Kriegsgerät an. —

Die deutschen Vorschläge

Wb. Berlin, 18. Februar. Die Reichsregierung veröffentlicht diese am Mittwoch in Genf überreichten Abrüstungsvorschläge: Die deutsche Regierung hat nach Abschluß der Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission den von dieser ausgearbeiteten Konventionsentwurf abgelehnt, aber in Aussicht gestellt, daß sie sich auf der Konferenz mit allen Kräften darum bemühen werde, im Verein mit den andern Staaten für die Erreichung des Abrüstungsziels den richtigen Weg zu finden. In diesem Sinne legt die deutsche Delegation die nachstehenden Vorschläge der Konferenz vor.

Bei der Ausarbeitung der Vorschläge ist die deutsche Delegation davon ausgegangen, daß in Deutschland sowie drei andern Staaten die Abrüstung bereits seit einer Reihe von Jahren durchgeführt ist, und zwar auf Grund einer Festsetzung derjenigen Mächte, die den Artikel 8 der Völkerbundssatzung verfaßt und die zugleich erklärt haben, daß diese den ersten Schritt zu der in der Satzung vorgesehenen allgemeinen Abrüstung bilden wollte. Sie wird daher von deutscher Seite als richtunggebend für die Abrüstung sämtlicher Völkerbundsmitglieder angesehen, zumal es im Völkerbund nur grundsätzlich gleichberechtigte Mitglieder geben kann, von denen keines diskriminiert werden darf.

Die Grundsätze für die allgemeine Herabsetzung und Verminderung der Rüstungen, deren Festsetzung der Konferenz obliegt, können für sämtliche Bundesmitglieder und diejenigen Länder, die sich seiner Abrüstungsaktion anschließen, nur die gleichen sein.

Die Mängel und Lücken des Entwurfs der Vorbereitenden Abrüstungskommission, die die deutsche Regierung veranlaßt haben, ihn abzulehnen, sind aus den Vorbehalten ersichtlich, die in dem Bericht der Vorbereitenden Kommission Aufnahme gefunden haben.

Die nachstehenden Vorschläge, die, ohne erschöpfend sein zu wollen, die Auffassung der deutschen Regierung in großen Zügen wiedergeben, zielen demgegenüber darauf ab, eine wirksame, alle Rüstungsfaktoren umfassende Rüstungsverminderung und -begrenzung durchzuführen. Sie enthalten diejenigen fundamentalen Maßnahmen, die vor allem für die Verhinderung eines Angriffs wichtig sind. Die Vorschläge beruhen auf dem Grundsatz, daß künftig nur ein für alle Staaten in gleicher Weise geltendes Abrüstungssystem bestehen kann, das bei Einsetzung möglichst niedriger Rüstungszahlen für alle Staaten eine gerechte und wirksame Lösung des Abrüstungsproblems ermöglichen würde. Sie tragen überdies der Notwendigkeit Rechnung, die nationale Sicherheit der Völker, so wie dies in Artikel 8 der Satzung vorgesehen ist, zu berücksichtigen.

Indem die deutsche Delegation diese Vorschläge der Konferenz unterbreitet, legt sie Wert darauf, ihren Standpunkt dahin zusammenzufassen, daß die deutsche Regierung nur eine solche Konvention für annehmbar hält, deren Bestimmungen für sie in gleicher Weise gelten wie für die andern Signaturstaaten.

I. Landstreitkräfte.

A. Personal.

1. Das Personal der Landstreitkräfte soll allgemein nur im Wege freiwilliger Verpflichtungen rekrutiert werden.

2. Sollte sich diese Reglung auf der Konferenz als undurchführbar erweisen und daher den Staaten allgemein die Wahl des Wehrsystems überlassen bleiben, so müssen bei Wehrpflichtheeren die ausgebildeten Reserven, die bekanntlich den Hauptbestandteil der Kriegsheere bilden, angemessen bewertet und ebenfalls in die allgemeine Beschränkung einbezogen werden.

3. Staaten mit Milizsystem müssen auf jeden Fall eine ihren besondern Verhältnissen rechnungtragende Berücksichtigung finden.

4. Für die Offiziere ist ein möglichst niedriger, für alle Staaten gleicher Prozentsatz der Gesamtstärke des Personals festzusetzen, der nicht überschritten werden darf.

5. Die Polizei, die Gendarmerie und ähnliche Verbände müssen begrenzt und Bestimmungen unterworfen werden, die ihre militärische Verwendung ausschließen.

B. Material.

6. Die Unterhaltung und Verwendung nachstehender Kampfmittel soll ohne Einschränkung allgemein untersagt werden:

a) außerhalb von Festungen und befestigten Plätzen Kanonen über 77 Millimeter und Haubitzen über 105 Millimeter;
b) innerhalb von Festungen und befestigten Plätzen Kanonen über 150 Millimeter und Haubitzen über 210 Millimeter;
c) Minenwerfer aller Art mit einem Kaliber von über 150 Millimeter;
d) Kampfwagen jeglicher Art.

7. Die danach erlaubten Waffen sind für jeden Staat nach Art und Menge nebst einem einheitlichen Zuschlag als Ersatz für Ausfälle festzusetzen.

Für diejenigen Staaten, die keine eigne Rüstungsindustrie besitzen, können außerdem gewisse Reservebestände zugelassen werden. Diejenigen Waffen, die über die zugelassenen Mengen hinaus vorhanden sind, müssen vernichtet werden.

C. Befestigungen.

8. Die Anlage und Unterhaltung von Festungen, befestigten Plätzen und Werken, die wegen ihrer Nähe zur Landesgrenze eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen und etwaige Maßnahmen der Kriegsverhütung beeinträchtigen könnten, soll verboten werden. (Wegen der Küstenbefestigungen siehe unter II C.)

II. Seestreitkräfte.

A. Material.

9. Die Höchsttonnage der einzelnen Schiffe ist unter gleichzeitiger proportionaler Verminderung der Gesamttonnage herabzusetzen. Kein Kriegsfahrzeug soll künftig eine größere Wasserverdrängung als 10 000 Tonnen oder ein Geschützkaliber von mehr als 280 Millimeter haben.

10. Das Halten von Flugzeugträgern wird allgemein untersagt, da, wie unter III aufgeführt, das Halten von Luftstreitkräften zu Lande und zu Wasser verboten werden soll.

11. Die Unterwasserfahrzeuge sind abzuschaffen und zu verbieten.

12. Folgende „Begriffsbestimmungen" werden, soweit es sich nicht um Spezial- und von einer Begrenzung ausgenommene Fahrzeuge handelt, eingeführt:

a) Linienschiffe: Kriegsfahrzeuge mit einer Wasserverdrängung über 6000 Tonnen oder einem Geschützkaliber über 150 Millimeter;
b) Kreuzer: Kriegsfahrzeuge mit einer Wasserverdrängung über 800 Tonnen oder einem Geschützkaliber über 105 Millimeter;
c) Zerstörer: Kriegsfahrzeuge, deren Wasserverdrängung 800 Tonnen und deren Geschützkaliber 150 Millimeter nicht überschreitet.

13. Das nichtschwimmende Material der Marine ist für jeden Staat nach Art und Menge festzusetzen.

B. Personal.

14. Das Personal der Marine soll allgemein nur im Wege der freiwilligen Verpflichtung rekrutiert werden. Jedoch wird das System dem für das Personal der Landstreitkräfte festzusetzenden Begrenzungssystem anzupassen sein.

15. Für die Offiziere und Deckoffiziere ist ein gewisser Prozentsatz der Gesamtstärke festzusetzen, der nicht überschritten werden darf

C. Befestigungen.

16. Die Küstenbefestigungen können grundsätzlich in dem gegenwärtigen Umfange bestehen bleiben. Jedoch sollen Befestigungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, verboten werden, um allen Nationen die freie und unbehinderte Durchfahrt durch diese Wasserstraßen zu ermöglichen.

III. Luftstreitkräfte.

17. Die Unterhaltung jeglicher Luftstreitkräfte wird verboten. Das gesamte bisher im Dienst, in der Reserve oder auf Lager befindliche Material der Luftstreitkräfte ist zu zerstören, mit Ausnahme der Waffen, die auf die den Land- und Seestreitkräften zugebilligten Bestände übernommen werden.

18. **Das Abwerfen von Kampfmitteln jeder Art aus Luftfahrzeugen** sowie die Vorbereitung hierfür ist ohne jede Einschränkung zu untersagen.

19. Um die Durchführung des Verbotes jeglicher militärischen Luftfahrt unter allen Umständen sicherzustellen, ist u. a. zu untersagen:

a) Jede Ausbildung und Fortbildung irgendwelcher Personen in der Luftfahrt, die einen militärischen Charakter oder Zweck hat.

b) Jede Ausbildung und Tätigkeit von Wehrmachtsangehörigen in der Zivilluftfahrt.

c) Luftfahrzeuge zu bauen, zu halten, einzuführen oder in Verkehr zu setzen, die in irgendeiner Weise gepanzert oder geschützt sind oder die mit Einrichtungen zur Aufnahme von Kriegsmaschinen jeder Art, wie Kanonen, Maschinengewehre, Torpedos, Bomben oder mit Visier- oder Abwurfeinrichtungen für solche Kriegsmaschinen versehen sind.

d) Die Unterhaltung irgendwelcher militärischen Zwecken dienender Beziehungen zwischen Militär- und Marineverwaltung und der Zivilluftfahrt.

IV. Allgemeine Bestimmungen.

A. Chemische Waffe.

20. Das Verbot der militärischen Verwendung von Stickgas, Giftgas oder ähnlichen Gasen und allen ähnlichen Flüssigkeiten, Stoffen oder Verfahren sowie aller Mittel des Bakterienkrieges wird auf die Vorbereitung der Verwendung dieser Kampfmittel ausgedehnt.

B. Waffenhandel und Waffenherstellung.

21. Die Ein- und Ausfuhr von Kriegswaffen und deren Munition sowie von Kriegsgerät ist grundsätzlich zu verbieten. Jedoch muß für diejenigen Staaten, die nicht in der Lage sind, die für sie festgesetzten Mengen an Waffen, Kriegsgerät und Munition herzustellen, die Möglichkeit sichergestellt werden, die erforderlichen Mengen aus dem Ausland zu beziehen.

22. Die Herstellung von Kriegswaffen und Munition sowie von Kriegsgerät darf nur in bestimmten privaten und staatlichen Fabriken oder Werkstätten erfolgen, die der Oeffentlichkeit bekanntzugeben sind. Die Regierungen verpflichten sich, durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen, daß die Produktion nicht die Mengen überschreitet, die für sie und zur Ausfuhr an Staaten ohne Rüstungsindustrie zugelassen sind.

C. Ausgaben.

23. Entsprechend der in Artikel 8 der Völkerbundssatzung enthaltenen Verpflichtung der Völkerbundsmitglieder, in der offensten und erschöpfendsten Weise alle Auskünfte über den Stand der Rüstungen auszutauschen, muß sich der Austausch der Rüstungsangaben auch auf die Rüstungsausgaben erstrecken.

Bemerkung:

Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß die in letzter Zeit eingetretenen zahlreichen Abweichungen von dem festen Maßstab des Goldes so einschneidende und unvorhergesehene Kaufkraftänderungen herbeiführen, daß zurzeit die Anwendung der finanziellen Limitierung als Methode einer wirksamen Abrüstung ausscheidet. Die Anwendung dieser Methode würde unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und monetären Umständen zu unaufhörlichen Derogationen Anlaß geben, die den ruhigen Gang des Prozesses der vertraglichen Abrüstung ernstlich stören würden. Ueberdies wäre bei dem gegenwärtigen großen Unterschied der in den einzelnen Ländern vorhandenen Materialbestände die Feststellung eines gemeinsamen Planes für die finanzielle Limitierung mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Auf der andern Seite muß berücksichtigt werden, daß auch ohne die Anwendung der Methode der finanziellen Limitierung die unerläßliche Senkung der schweren finanziellen Lasten, unter denen die Völker wegen der übertrieben hohen Rüstungen leiden, sich als automatische Folge jeder wirksamen direkten Abrüstung einstellen muß.

D. Ueberwachung.

24. Die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen ist durch ein für alle Staaten gleiches Verfahren der Ueberwachung sicherzustellen.

V. Uebergangsbestimmungen.

25. Soweit die Durchführung der vorstehenden Vorschläge Maßnahmen technischer oder organisatorischer Art notwendig macht, wird die Konferenz über das Verfahren und über die Fristen Bestimmungen festzusetzen haben, nach denen sich die einzelnen Staaten bei der Ueberführung ihrer heutigen Rüstungen auf den der Konvention entsprechenden Rüstungsstand zu richten haben. —

Der Kampf um den Präsidentenstuhl

Der Hohenzoller aus Harzburg

Der deutschnationale Parteivorstand hat am Mittwoch bis spät in den Abend hinein die Kandidatenfrage zur Reichspräsidentenwahl beraten. An der Sitzung nahm auch Prinz Oskar von Preußen teil. Er hat sich bereit erklärt, eine Einheitskandidatur der Harzburger Front gegen Hindenburg anzunehmen. Bisher hat sich Prinz Auwi, der Hohenzoller, nur als Naziredner blamiert, nun haben die Harzburger von der härteren Falkultät einen Hohenzoller als Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl ausersehen. Die Harzburger sind allmählich ganz auf die Hohenzollern gekommen.

Der Herr Kandidat der Harzburger bringt einen Familiennamen mit, an diesen Namen ketten sich bittere Erfahrungen des deutschen Volkes, weiter hat der Mann nichts in die Waagschale zu werfen. Aber den Harzburgern kommt es auf staatsmännische Einsicht auch gar nicht an. Je unzulänglicher ein Reichspräsident, desto besser für sie. Es wird ihnen dann leichter, ihre brutalen Machtgelüste spielen zu lassen.

Sie haben außerdem die große Hoffnung, daß ein Hohenzoller nicht als Reichspräsident die Reichsgeschäfte lange führt, sondern bald auf den Thron seiner Väter zu regieren beginnen wird. Dem deutschen Volke wird zugemutet, die Monarchie durch eine Reichspräsidentenwahl ganz legal selbst einzuführen.

Der Bruder des Prinzen Oskar, der in Witzblättern oftmals genannte Prinz Auwi, hat in München von Untermenschen gesprochen. Der Hohenzoller, der aus Harzburg kommt und den Thron besteigen will, urteilt — das ist anzunehmen — ebenso über die Deutschen, macht die gleichen Unterschiede. Die gesamte sozialistische Arbeiterschaft, ihre Angehörigen, die Republikaner sind in den Augen der Nazis und der Deutschnationalen Untermenschen. Diese Untermenschen müssen jetzt dafür sorgen, daß nicht ein Mann das höchste Amt bekommt, der den größten Teil des Volkes zu den Untermenschen zählt. —

Er weiß Bescheid

Der frühere deutschnationale Parteiführer und jetzige volkskonservative Abgeordnete Graf Westarp erklärte in Dresden zur Präsidentenwahl:

Die Harzburger Front erklärt, sie führe den „Kampf gegen das System". Deshalb könne sie Hindenburg als Träger dieses Systems nicht wählen. Was heißt das eigentlich? Kampf gegen das System? Man muß sich dabei etwas denken können. Man nützt mit dieser Parole die herrschende Verzweiflungsstimmung aus. Sonst versteht man unter diesem Wort den Kampf gegen die Herrschaft der Parteien, gegen ihre Angst vor der Verantwortung. Beim Kampf um Hindenburg aber bedeutet dieses Wort in Wahrheit nichts anderes, als den Kampf um die Macht im Staat „Ich will dich beseitigen, um an deine Stelle zu treten!"

Graf Westarp kennt seine Pappenheimer, denn er hat lange genug mit ihnen an einem Tisch gesessen. Was er über sie sagt, muß daher stimmen. —

Das Zentrum für Hindenburg

Der Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei, Reichstagsabgeordneter Dr. Kaas, hat unter der Ueberschrift „Unsre Wahl ist getroffen" einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl veröffentlicht. Die markantesten Stellen darin besagen, das deutsche Volk stehe vor der Neuwahl seines Staatsoberhauptes, vor der Wahl desjenigen, der ihm Hüter der Verfassung, Garant für Ordnung und Symbol seines Einheitswillens sein soll. Mehr als irgendein andrer verkörpere diese Eigenschaft der bisherige Reichspräsident, Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Was an Gegenkandidaten genannt werde oder genannt werden könne, sei angesichts der Gesamtlage nicht die Bejahung, sondern die Verneinung deutschen Einheitswillens, im besten Fall unverantwortbare Schwächung. —

Die Front von Harzburg bis Moskau

Die Kommunisten haben im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning eingebracht. Die Nazis und Deutschnationalen werden ebenfalls Mißtrauensanträge gegen die Gesamtregierung und gegen einzelne Minister, wie Groener, einbringen. Der Antrag gegen Groener verfolgt lediglich den Zweck, der Sozialdemokratie Schwierigkeiten zu bereiten. —

Die christlichen Gewerkschaften gegen die Nazis

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften wendet sich in einem Aufruf gegen den Nationalsozialismus. Dieser gefährde vor allem die soziale Entwicklung der deutschen Zukunft. Der Nationalsozialismus wolle den Weg zu dieser Zukunftsordnung gewaltsam zerstören. Sein täglicher Schrei nach „Aenderung des Systems" gehe auf die Zerstörung aller Ansatzpunkte des sozialen Volksstaates. Sein Ziel sei die Diktatur des brutalen Machtgedankens. Hinter ihm stünden starke Kräfte der Reaktion, die von seinem Sieg als „Ware" für ihr „Geld" die Ausschaltung und endliche Vernichtung der Gewerkschaften erhofften. Den Kampfformationen des Nationalsozialismus stünden jedoch Bereitschaften des Volkes gegenüber zur Abwehr jeder illegalen Machtergreifung und Machtführung. —

Adolf wird Professor

r. Braunschweig, 18. Februar. Die große Schiebung mit Hitlers Einbürgerung soll in Kürze perfekt gemacht werden. Der deutschnationale Minister Küchenthal ist in Hitlers Professurfrage breitgeschlagen worden, so daß er seine Zustimmung geben wird. —

Memel-Landtag gegen Rechtsbruch

r. Memel, 18. Februar. Mit 23 Stimmen der Volkspartei, Landwirtschaftspartei, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 4 Stimmen der litauischen Abgeordneten nahm der Memelländische Landtag eine Protestentschließung gegen die Eingriffe des Gouverneurs in die autonomen Rechte des Memelgebiets an.

Der Präsident des Landesdirektoriums, Böttcher, und der Landesdirektor Podzus seien auch heute noch interniert und Landesdirektor Szigaus sei durch Androhung von Gewaltmaßnahmen an der Fortführung der Geschäfte gehindert worden. Der Gouverneur habe mit der einstweiligen Führung der Präsidialgeschäfte den Landesrat Tolischus beauftragt, der wiederum zwei Beamte des Direktoriums zur Wahrnehmung der Geschäfte des Landesdirektors bestimmt habe.

Das sei eine Reglung, die weder den Gesetzen entspreche, noch die Billigung des Landtags erhalten habe. Der Landtag fordere die sofortige Aufhebung aller Gewaltmaßnahmen und die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes. —

Die große Abrüstungsdebatte

An der Generaldebatte der Abrüstungskonferenz beteiligten sich die Vertreter Oesterreichs, Finnlands, Rumäniens und Estlands mit Erklärungen zur entgegenkommenden Verhandlung über alle Vorschläge. Als neuen Beitrag zur Organisation des Friedens schlug der Finne Koskinen den Abschluß von Verträgen vor, in denen an den Grenzen von allen Staaten neutrale Zonen errichtet werden sollen. Gegen den französischen Vorschlag einer internationalen Armee nahm der Finne sehr deutlich Stellung. Rumäniens Außenminister Ghika bewegte sich ganz in den französischen Gedankengängen, begrüßt den Vorschlag einer internationalen Armee und schloß sich dem Wunsche Polens an, die wirtschaftliche Kriegsmacht in die Konvention einzubeziehen. Gesandter Pflugel (Oesterreich) wies auf die harten Abrüstungsbestimmungen des Vertrags von St.-Germain hin und machte sich alle Anträge zu eigen, die sich auf eine möglichst starke Herabsetzung aller Rüstungen, auf eine internationale Kontrolle, das Verbot aller Angriffs- und chemischer Waffen, Luftbombardements und Schutz der Zivilbevölkerung beziehen. —

Zur Stratosphärenfahrt gestartet

Der Ballon „Ernst Brandenburg" ist heute vormittag um 9.28 Uhr von Bitterfeld aus zu einer Substratosphärenfahrt gestartet. Die Fahrt wird in etwa 9000 Meter Höhe verlaufen und dient der Kontrolle und Vervollständigung der Höhenstrahlenmessungen.

Meteorologischer Leiter ist Sucksdorf (Berlin), Führer des Ballons ist der Bitterfelder Ballonführer Schütze. Ein zweiter Ballon, der bereits um 9.06 Uhr startete, begleitet den Substratosphärenballon in niedrigerer Höhe. —

Rote Revue

in Dessau.

Immer wieder steht die Arbeiterschaft im Kampf um ihre politischen und wirtschaftlichen Rechte, immer wieder muß sie den Ausbau ihrer schöngeistigen, ihrer künstlerischen Formen zurückstellen, weil alle Kraft gebraucht wird für die prinzipielle Auseinandersetzung mit den feindlichen Mächten. Die Bildungsausschüsse und Kulturorganisationen wissen, wie schwer es ist, eine der Denkweise der Arbeiterschaft angemessene Kunstform für unsre Feste und für unsre Werbung zu finden. Für den primitiven Proletkult der Russen ist der europäische Arbeiter nicht [illegible] genug, der bürgerliche Kulturfundus bietet zu wenig Material, die moderne soziale Dramatik ist entweder geringwertig oder individuelle Konjunkturmache oder technisch zu anspruchsvoll für die Mittel des Proletariats.

Da hat nun jetzt der Verlag des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes eingegriffen und eine Rote Revue herausgebracht, die textlich von Hans Hellfried zusammengestellt und von Ottmar Gerster mit einer einfachen aber charakteristischen Musik ausgestattet wurde. Alle Ausdrucksmittel, die sich die Arbeiterschaft bisher geschaffen hat, finden darin Verwendung: Gesangschöre, Sprechchöre, [illegible], Einzelchöre. Eine einleitende Musik und ein anschließender Männerchor „Das heilige Feuer" verdeutlichen die Grundstimmung. Ein Ansager erklärt kurz und anschaulich den Sinn der einzelnen Szenen, die der großen dramatischen Literatur entnommen sind. So werden geschichtliche [illegible] und Lehren lebendig gemacht mit bühnentechnischen Mitteln, die im Bürgertum selbst als gültig und [illegible] betrachtet werden. Aus Shakespeares „Julius Cäsar" ist die [illegible] Rede des Marc Anton an den Anfang gestellt, um zu zeigen, wie schon im Altertum das Volk ohne eigne klare Ziele falschen Propheten verfiel. Musik und Ansager leiten über zu der Szene aus Schillers „Fiesco", in der der [illegible] die [illegible] Fabel aus dem Reiche der Tiere erzählt. Ein Bild aus dem „Freiheitskampfe der Niederlande" zeigt, wie ein freiheitliches Volk von Krone und Kirche geknechtet wurde. Die düstere Stimmung dieser Szene wird unterstrichen durch den vom gemischten Chor gesungenen Russischen Trauermarsch. Eine Szene vom Leiden der Bauern im Mittelalter gipfelt in dem Melodram vom armen Konrad, dem sich aus Qual und Not gewaltig auflodernden Protest des Bauernkriegs. Daß auch in späteren Jahrhunderten [illegible] für das Volk war, verdeutlichen der Kanon „Das ist die schwere Zeit der Not" und die Szene aus [illegible] „[illegible]", in der der geldgierige Souverän seine Landeskinder an England als Kanonenfutter im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg verschachert. Eine packende Chanson-Einlage, die Romanze vom antiken Haß, kündet an, daß das Maß der Unterdrückung voll wurde in all den Jahrhunderten der Sklaverei, und der erste große und entscheidende Schlag des Volkes wider die Tyrannei, die französische Revolution, tritt in Erscheinung mit der Revolutionstribunalszene aus Büchners „Dantons Tod".

Der zweite Teil leitet in unsre Zeit über. Die Servilität des Untertanen wird verspottet in einem pantomimisch begleiteten Männerchor „Preußenenigkeiten". Wilhelm zwo erscheint in Pracht und Herrlichkeit und hält seine Rede an „sein Volk", in der er verlangt, daß die Soldaten, wenn er es will, auf ihre eignen Brüder und Eltern schießen. Ein Verwundeter der Schlachtfelder erhebt sich vor dem Hintergrund unübersehbarer Gräberreihen und schleudert S. M. seine und aller Kriegsopfer Anklage ins Gesicht. Chanson „Hoppla, wir leben!", Musik, dann ein Finale der „großen Zeit": kriegsbeschädigte Bettler singen ein bitteres Bänkelsängerlied. Die Inflation wird in Erinnerung gebracht durch die Pfandleih-Szene aus Georg Kaisers „Nebeneinander". Dann kommt das durch soviel Not und Elend gegangene Volk als geeinigte Klasse, als geschlossenes Heer des Freiheitskampfes zu Worte: Männerchor „Arbeiterlied", gemischter Chor „Wenn wir schreiten, Seit' an Seit'", Sprecher-Jugendchor „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt", wieder gemischter Chor „Auf ihr Brüder, auf Genossen!", Sprechchor und zum Schluß unter Aufmarsch der Jugend, der Reichsbanner- und Sportler-Spielleute, unter dem Schwenken unsrer roten Fahnen die gemeinsam gesungene Internationale. Ein durch packende Beispiele aus Kunst und Geschichte wohl vorbereiteter, mitreißender, anspornender Ausklang, der einem die Augen feucht machen kann und Mut gibt und Zuversicht für die kommenden Kämpfe.

★

Der Arbeiter-Bildungsausschuß Dessau hat gemeinsam mit dem Gesangverein Vorwärts Dessau eine Aufführung dieser Roten Revue herausgebracht, die auch strengen Ansprüchen durchaus genügen kann. Zuerst ist der Inszenierer Robert Michal zu loben, der die dramatischen Szenen äußerst geschickt auf einer Stilbühne arrangierte und den kollektiven Grundgedanken des Werkes deutlich machte durch Verteilung von Sprechern und Zurufen im Publikum, die alle Hörer einbeziehen und unmittelbaren Kontakt mit dem Geschehnissen auf der Bühne schaffen. Der Regisseur unterstreicht im Anfang bei aller Ruhe in der Szenenfolge die Gedankentiefe der einzelnen Bilder, um gegen Schluß ein feuriges, mitreißendes Tempo anzuschlagen, das der Entwicklung der Vorgänge eine packende Steigerung verleiht. Die musikalische Leitung versieht Emil Lingner mit Umsicht und Feinheit. Verhaltene Rhythmen, wie der russische Trauermarsch, „Der arme Kunrad" und die Bettlerszene, versteht er düster zu dämpfen, um dann in freien, flammenden Tönen unsre Freiheitslieder erklingen zu lassen. Erfreulich ist die Disziplin und Sauberkeit der Chöre. Auch die kleine Kapelle aus Mitgliedern des Dessauer Konzert-Orchesters macht ihre nicht immer ganz einfache Sache ausgezeichnet.

Die Darsteller der dramatischen Szenen, Sprecher und Chansonsängerinnen sind Berufsschauspieler, die sich mit großem Elan und achtunggebietendem Können in ihre Aufgaben hineingearbeitet haben. Sie heißen: August Eichhorn, Robert Michal, Karl John, Hanns Anklam, Hugo Jäger, Ursula Herking, Annemarie Ebert. Werner Scheer macht ohne rhetorischen Aufwand den Ansager. Den Sprechchor stellen die Sozialistische Arbeiterjugend und die Vorwärts-Chöre. All diese Kräfte bringen eine Aufführung zustande, auf die die Dessauer Arbeiterschaft stolz sein kann und die sich alle um die Arbeiter-Kulturbewegung Bemühten ansehen sollten, um sie nachzuformen. Gerade jetzt ist ein solcher Aufruf vonnöten als Werbemittel für die Eiserne Front.

Wir sehen die zweite Vorstellung. Fünf sind vorgesehen und alle ausverkauft. Wenn es um seine Sache geht, hat der Arbeiter also auch Sinn für Kunst.

Ede.

Krise der Schauspielerdirektionen. Der Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten beschäftigte sich in seiner letzten ordentlichen Generalversammlung mit der Theaterkrise. In einer Entschließung wird im Hinblick darauf, daß sich „die Leitung fast aller deutschen Theater in den Händen ehemaliger Schauspieler" befindet, festgestellt: „Die Krise des deutschen Theaters ist auch eine Krise der Schauspielerdirektionen, denen der innere Zusammenhang mit den lebendigen Kräften der Schauspielproduktion fehlt. Der Verband stellt fest, daß die deutsche Oeffentlichkeit, insbesondere aber die deutschen Ministerien und Stadtbehörden, den dramatischen Autor noch immer nicht als zum Theater gehörend betrachten. Der Verband richtet an Ministerien und Stadtverwaltungen die Aufforderung, bei Ausschreibung von Intendanten- und Direktorenstellen die geistige Führung der Bühne im Auge zu behalten . . ." —

Goethe und die Welt. Am 18. März wird die Preußische Akademie der Künste, der Goethe seit dem Jahre 1789 als Ehrenmitglied angehörte, eine große Goethe-Gedenkfeier veranstalten. Als Redner ist Thomas Mann vorgesehen. Am 19. März wird die Akademie ihre aus den Beständen der berühmten Leipziger Goethe-Sammlung Kippenberg zusammengestellte große Ausstellung „Goethe und die Welt" eröffnen. Etwa 2500 Ausstellungsobjekte sollen ein lebendiges Bild von Goethes Leben und Schaffen vermitteln. —

Stadt Magdeburg

Eiserne Front in Südost

Die erste Kundgebung der Eisernen Front in Südost war ein voller Erfolg. Die zahlreich erschienenen Versammlungsbesucher folgten den Ausführungen des Genossen Kaulfers mit regem Interesse. Der Referent schilderte die Aufgabe der Eisernen Front. Die Republik ist bedroht, von allen Seiten rennen die Gegner gegen sie an. Nur eine geschlossene Masse der Republikaner und Sozialisten kann diesen Angriffen standhalten und darüber hinaus Reaktion und Faschismus zurückdrängen. Die Eiserne Front stellt diese Macht dar. Pflicht eines jeden überzeugten Republikaners und Sozialisten muß es sein, sich einzureihen in die Eiserne Front. Die Stunde ist ernst. Wenn jeder den Ernst der Situation erkennt und sich für Republik und Demokratie, für Freiheit und Recht, gegen faschistischen Terror in der Eisernen Front einsetzt, dann wird es mit dem nationalsozialistischen Spuk bald ein Ende haben, dann wird der Sieg unser sein!

In der Diskussion sprach der Genosse Henneberg, der darlegte, was auch die Eiserne Front auf kulturellem und sittlichem Gebiet zu verteidigen hat. Wer nicht das Wort nahm, das waren die Kommunisten! Das waren dieselben Leute, die sich auf der Straße darüber beschwerten, daß sie nicht Gelegenheit genug haben, sich in den Versammlungen der Eisernen Front auszusprechen. Es ist leichter „Südostler Beobachter-Politik" zu treiben, verdiente Funktionäre der Arbeiterbewegung in den Dreck zu ziehen, als sich in sachlicher Weise in Versammlungen mit dem Gegner auseinanderzusetzen.

Erst kurz vor Schluß der Veranstaltung erbat ein Vertreter der Roten Studentengruppe das Wort. (Hatte es in der Pause an Mut gefehlt?) Er bemühte sich, sachlich zu reden, sprach aber kein Wort zum Thema. Er verfiel bald wieder in die alte Leier „Rußland". Seine Ausführungen fanden keinen Anklang bei den Versammelten.

In durchaus fairer aber bestimmter Art wurde er vom Referenten des Abends im Schlußwort abgefertigt. Mit dem Appell an die Versammelten, überall für die Eiserne Front einzutreten, sich einzutragen in die Eisernen Bücher, wurde die Versammlung mit dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" geschlossen. —

Die Polizei im Januar

Im Monat Januar 1932 wurden das Ueberfallkommando 65mal alarmiert, in 33 Fällen war dessen Eingreifen notwendig, die Unfall- und Hilfsstellen 12mal in Anspruch genommen. 65 öffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen mit 24 720 Teilnehmern erforderten einen Einsatz von 772 Beamten. 27 Razzien und 140 besondere Streifen wurden durch 315 Beamte vorgenommen.

Bei 80 Verkehrsunfällen wurden 40 Personen verletzt und eine Person getötet. Die Zahl der neu zugelassenen Kraftfahrzeuge betrug 205, und zwar 106 Personenkraftwagen, 32 Lastkraftwagen, 36 Krafträder, 31 Kleinkrafträder. 47 neu erteilten Führerscheinen für Kraftwagen standen 9 für Krafträder gegenüber. Bei einer Verkehrsstichprobe, die am 30. Januar 1932 in der Otto-von-Guericke-Straße, Ecke Kölner Straße, vorgenommen wurde, wurden in der Zeit von 16 bis 17 Uhr 1297 Fahrzeuge gezählt, und zwar 327 Kraftwagen, 96 Krafträder, 840 Fahrräder und 34 Straßenbahnen und Fuhrwerke.

Wegen Uebertretung allgemeiner verkehrspolizeilicher Vorschriften wurden im Monat Januar 266 Personen polizeilich bestraft, und zwar 160 Kraftfahrer, 16 Geschirrführer, 82 Radfahrer und 8 Fußgänger, mehr als zwei Drittel aller polizeilichen Strafmandate entfallen auf die Verkehrssünder. Abgesehen von den zahlreichen mündlichen Belehrungen der Polizeibeamten auf der Straße wurden 106 Personen schriftlich verwarnt, ebenfalls in der Mehrzahl Uebertreter der Verkehrsvorschriften.

117 Beamte führten 1363 Polizeistundenkontrollen durch und stellten zwei Verstöße fest. Die Zahl der Polizeistundenverlängerungen betrug 134. 99 Schankwirte erhielten für das Jahr 1932 die Genehmigung zur Abhaltung von täglichem Tanz. Bei 1609 Kontrollen der Handelsbetriebe wurden 70 Verstöße festgestellt.

Die Genehmigung zur Feuerbestattung wurde 97mal erteilt. In 21 Fällen wurde die Ueberführung von Leichen nach Orten außerhalb Magdeburgs genehmigt. 135 Fälle ansteckender Krankheiten erforderten besondere Maßnahmen. Bei 247 entnommenen Nahrungsmittelproben wurden 56 beanstandet und 42 erforderten besondere Maßnahmen.

Wegen strafbarer Handlungen wurden 149 männliche und 18 weibliche Personen festgenommen. 177 kleinere und zwei Großstreifen dienten der Ermittlung von Gesetzesübertretern. Von 396 Diebstählen konnten 233 Fälle geklärt werden, von 12 Brandstiftungen 6, von 47 Körperverletzungen 47, von 68 Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit 58. Es wurden ferner zur Anzeige gebracht: 47 Urkundenfälschungen, 23 Sachbeschädigungen, 263 Unterschlagungen, 19 Fälle der Begünstigung und Hehlerei, 47 Fälle des Betrugs. 36 Personen wurden als vermißt gemeldet; 37 konnten einschließlich der in Vormonaten Vermißten ermittelt werden. —

„Wenn wir nicht siegen, ist alles verloren . . ."

Im Vorraum des „Konzerthauses". Die SS. und SA. der Nazipartei, die auf Schlägerei gedrillten Kolonnen der deutschen „Uebermenschenpartei" stehen bereit zum Empfang ihres Gauführers Hauptmann Loeper. Eine Tür geht auf, Kommandos ertönen, alles macht „Brust 'raus, Bauch 'rein". „Er" erscheint in der Uniform der österreichischen Hahnenschwänzler. Und getreulich latscht die ganze „Wehrmacht" der Nazis im Gänsemarsch hinterher. Diese Urteutschen führen als Standarte ein nachgebildetes römisches Legionszeichen im Zuge mit. Im Saal heben sie alle die Pfötchen und brüllen, daß bei ihnen noch alles „heil" ist. (Was wir allerdings stark bezweifeln.)

Loeper redet viel von deutscher Freiheit, brüllt Rache, verlangt Vergeltung und vergißt nicht, den Gendarm von Schildburghausen als den „größten Mann der Nation" zu bezeichnen. Interessant werden Loepers Ausführungen erst, als er sich mit der Reichspräsidentenwahl beschäftigt. „Am 13. März", so verkündet der Gauführer, „wird die Entscheidung fallen. Wenn wir dann nicht siegen und einer der Unsern nicht Reichspräsident wird, ist alles verloren! Aber bei Gott, wir werden siegen!"

Das ist doch wohl sehr, sehr fraglich, Herr Loeper! Die Eiserne Front wird alle Kraft daransetzen, dem Faschismus den „legalen" Eingang zu den Machtpositionen der Republik zu verwehren. Und es wird ihr gelingen! Trotz der lauten Worte, die Loeper sprach, die bei den Versammelten natürlich Beifall auslösten, klang doch etwas Resignation hindurch in dieser Rede. Man fühlt, daß der „nationalen Front" nicht wohl ist bei dem Gerausche, das um die „richtige" Kandidatur in ihren Reihen entstanden ist.

Erst machte der Redner den Reichspräsidenten Hindenburg verächtlich und behauptete von ihm, daß er nicht die geringsten Fähigkeiten für sein Amt besitze, um nachher zu erklären, daß die Nazis Hindenburg doch gewählt hätten, wenn — er sich „von Brüning und dem System" getrennt hätte. Ihren Präsidentschaftskandidaten wollen die Nazis noch nicht nennen. Loeper meinte: „Ich weiß, wer der Kandidat ist, aber ich bin vom Führer nicht ermächtigt, es hier zu sagen." Und doch ließ Loeper durchblicken, daß es der große Adolf sein könnte. Was natürlich alle Nazispießer in helle Begeisterung versetzte.

Nur Loeper war nicht sehr begeistert. Er erklärte, wenn die Nazis nun doch nicht ihren Reichspräsidenten durchkriegen, dann werden keine Landtagswahlen stattfinden; denn Brüning solle schon erklärt haben, daß im Falle der Wiederwahl Hindenburgs ein „Wiederaufbaujahr" folgen werde ohne Wahlen. Wir wissen nicht, woher Loeper diese Wissenschaft hat. Offenbar ist das aber auch nur eins der Agitationsmätzchen „gegen das System", das sich die Nazis ausgedacht haben, um ihre Schäfchen abzulenken von der Situation, in die sie die Kandidatur Hindenburgs brachte.

Diebstähle am laufenden Band

Er wollte die „Heizkörper nachmessen" – Vom Dienstmädchen bis zum Landgerichtsrat, keiner blieb verschont

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Magdeburg begann am Donnerstag der Prozeß gegen den Maler Walter Zuber aus Magdeburg, einen erst 33jährigen, aber schon oft und schwer, auch mit Zuchthaus vorbestraften Mann. Zuber kann darüber hinaus den, wenn auch traurigen, Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß auf sein Konto wohl die größte Zahl an Einbrüchen und Diebstählen gesetzt wird, die in den letzten Jahren von einem Magdeburger Gericht je irgendeiner zu verantworten hatte.

Die Verhandlung war vor einigen Wochen schon einmal angesetzt gewesen, aber wieder vertagt worden, weil Zubers Verteidiger die Frage aufgeworfen hatte, ob nicht etwa ein krankhaftes Handeln und damit der Schutz des § 51 in Frage komme. Zuber war daher für einige Zeit der ärztlichen Beobachtung unterstellt worden, die aber dem Vernehmen nach für diese Annahme keinen Anhalt ergeben hat. Heute sitzt er nun gebrochen und häufig leise in sich hineinweinend in der Anklagebank. Am Richtertisch hat den Vorsitz Landgerichtsdirektor Doßmann. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Rusche, während die Verteidigung dem Referendar Voigt übertragen worden ist.

In den Akten der Kriminalpolizei hat der Fall Zuber ein noch böseres Aussehen als hier vor Gericht. Denn dort steigt die Liste der Einbrüche und Diebstähle, für die man Zuber auf Grund der Begleitumstände als den „Verantwortlichen" annimmt, bis auf über hundert! Ueber 50 aber glaubte die Kriminalpolizei mit größter Wahrscheinlichkeit nachgewiesen zu haben. Die Staatsanwaltschaft war noch etwas vorsichtiger und holte aus diesem Berg „nur" 34 Fälle heraus, wegen der sie Anklage erhob.

Zuber selbst erklärt zu Beginn der Verhandlung, daß er ungefähr 30 Einbrüche und Diebstähle einräume, aber einige der heute in der Anklage aufgeführten Taten, so besonders drei Schuldiebstähle, bestreite. Sein Trick war immer der gleiche: er klingelte an Wohnungstüren und erklärte, wenn ihm geöffnet wurde, er sei geschickt worden, die Heizkörper nachzumessen, oder auch, die Lichtleitung nachzuprüfen usw. Dann benutzte er eine gute Gelegenheit, um zu stehlen, was ihm nur in die Hand fiel. Wurde ihm aber nicht geöffnet, so „schloß" er selbst auf, d. h. er öffnete die Tür mit einem Dietrich und räumte dann in der Wohnung noch gründlicher auf.

Merkwürdig, daß er fast in keinem Falle Geld gestohlen haben will, denn alle Fälle, in denen größere Geldbeträge aus Wohnungen entwendet wurden, lehnt er als seinem Konto nicht zustehend ab. Im übrigen aber gibt er alles zu: Silbersachen, Bestecks, Schmucksachen, Uhren, Wäsche, Brieftaschen, Photoapparate, selbst Sparbüchsen, ja und selbst Eiserne Kreuze, Scheintodpistolen, Spielkarten — kurz, alles, alles schien ihm des Mitnehmens wert.

Ebenso legte er keinen Wert auf besondere Auswahl seiner Kundschaft: er stieg ebenso gern in Bodenkammern ein und stahl armen Dienstmädchen die Strümpfe oder eine Sparbüchse mit einigen Pfennigen Geld, wie er einen Polizeimeister um 20 Mark und um die goldene Uhr erleichterte. Mit der gleichen Sicherheit ging er in eine Schule und stahl dort aus dem Katheder einer Lehrerin die Uhr oder in der Turnhalle der Lehrerin die Aktentasche mit ihrem Portemonnaie. Und dann ging er wieder in ein herrschaftliches Haus und suchte die Wohnung eines Landgerichtsrats heim, dem er silberne Löffel entwendete. Ebenso gleichgültig war es ihm, ob er einem Kollegen, einem Maler, aus der während der Arbeit in die Waschküche gehängten Jacke Uhr und Kette stahl oder ob er vier, fünf Treppen hinauf bis in die Bodenkammern steigen mußte.

Im Frühjahr 1930, als er gerade wieder freigekommen war, begannen die Einbrüche, die man ihm zunächst um so weniger zutraute, als er sich gebessert zu haben schien und anscheinend begonnen hatte, als Maler sich ehrlich durchs Leben zu schlagen. Er soll in seinem Fache nicht ungeschickt sein, so daß er auch stets Arbeit hatte. Aber weshalb dann die Einbrüche? Der Verteidiger wirft bei der Vernehmung Zubers ein, daß Zuber Verluste durch einen Bankzusammenbruch gehabt habe und deshalb in Bedrängnis gekommen sei. Aber Zuber selbst bestreitet alle Fälle, in denen es sich um größere Geldbeträge handelt. Er will auch von seiner Beute nur selten etwas verkauft haben. Höchstens zwei oder drei Uhren. Und als er im vorigen September verhaftet wurde, hatte die Polizei ja auch aus der bei ihm gefundenen Beute eine Art Geschenktisch aufgebaut, dessen sich — der Fülle nach — selbst der generalste Generaldirektor nicht zu schämen brauchte, wenn auch die Buntscheckigkeit auf einem andern Blatt steht.

So buntscheckig diese Beute ist, so eintönig tröpfelt jetzt bei der Vernehmung das lange, lange Sündenregister herunter. Namen und Straßen werden genannt, die Beutestücke erwähnt, Zuber nickt auf die Frage, ob er diesen Diebstahl begangen habe, und stellt in jedem Falle fest, ob er sich eingeschlichen habe, indem er Reparaturarbeiten vortäuschte, oder ob er „aufgeschlossen", d. h. mit dem Dietrich geöffnet habe und also eingebrochen sei. Gelegentlich erklärt er auch, daß er sich an diesen oder jenen Fall nicht erinnern könne, wenn ihm aber vorgehalten wird, daß der betreffende Bestohlene unter den bei Zuber gefundenen Sachen sein Eigentum wiedererkannt habe, dann erklärt er, es werde dann schon stimmen, daß er dort gewesen sei. Nur in vier Fällen, bei einem Diebstahl im Domgymnasium und bei drei Wohnungseinbrüchen, bestreitet er sehr energisch jede Schuld. Und hier hat es den Anschein, als wolle er jemanden decken. Der Name Fichtner klingt auf. Und man entsinnt sich wieder, daß Zuber in irgendeinem Zusammenhang mit der Einbrecherbande Fichtner-Dassow stand. Aber, wie gesagt, Zuber hält dicht. Und da er sich nichts entlocken läßt, muß die Verhandlung weitergehen.

Insgesamt wickelt der Prozeß sich überraschend schnell ab. In etwa anderthalb Stunden sind sämtliche 34 zur Anklage stehenden Fälle mit dem Angeklagten durchgesprochen, und schon vor Mittag beginnt die Vernehmung der 22 Zeugen, die zu diesem Prozeß geladen sind.

Ueber den weitern Verlauf der Verhandlung werden wir morgen berichten. —

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Unser Frühlingsvergnügen

findet am Sonnabend, dem 5. März, um 20 Uhr, im „Hofjäger" statt. Mitwirkende: Hofjäger-Kapelle, Karl Heining und Elvira Gläser vom Magdeburger Stadttheater. Tanzchor unter Leitung von Karl Heining, Radfahrer des Arbeiter-Radfahrerbundes Solidarität.

*

Achtung, Funktionäre! Am Sonntag, dem 21. Februar, vormittags 9 Uhr, Treffpunkt zur Flugblattverbreitung in den bekannten Lokalen. —

Große und kleine Sundainseln

Im 5. Wintervortrag der „Geographischen Gesellschaft" sprach Prof. Dr. Schott (Hamburg) über „Große und kleine Sundainseln". Es sind jene schönen, volkreichen und, dank dem friedlichen Naturell der Eingebornen und dem außerordentlichen Kolonialverständnis der Holländer, glücklichen Inseln, die den Indischen Ozean im Osten begrenzen und die Brücke von Asien nach Australien bilden. Der Vortragende hat 1929 auf einer Forschungsreise im Stillen Ozean auch diese Eilande besucht und sie kreuz und quer durchreist. Er kennt sie aber schon seit dreißig Jahren und darf wohl als vollgültiger Beurteiler ihrer Verhältnisse angesehen werden.

Wir haben wohl eine Geographie der Erdteile, so führte der Redner aus, aber noch nicht eine solche der Ozeane. Um eine Geographie des Stillen Ozeans anzubahnen, besuchte Prof. Schott die verschiedenen geophysikalischen Randstationen dieses Weltmeeres. Er beschränkte den reichen Stoff seiner Forschungsergebnisse auf eine Beschreibung Sumatras, Javas und der kleinern Inseln Madoera und Lombok. Wenn man den Meeresboden um 50 Meter senken könnte, würde ein großer Teil der Sundainseln einen zusammenhängenden Kontinent bilden. Kontinental ist ihr Klima in allen ihren nach der Flachsee, den sogenannten Shelfs, gerichteten Teilen. Regenarmut und Unfruchtbarkeit sind die Charakteristika dieser Inselteile. Aber die nach außen nach der jäh abstürzenden Tiefsee liegenden Gebiete zeigen jene berühmte paradiesische Vegetation, die auf Erden nicht ihresgleichen hat. Hier liegt eine Kette von oft über 3000 Meter hohen und zum größten Teil noch tätigen Vulkanen. Es gibt kein Landschaftsbild, in dem nicht einer von ihnen den Hintergrund bildet. Sie sind die Regensammler und ihr phosphorhaltiger Tuff bedingt seinerseits im gleichen Maße die ungeheure Fruchtbarkeit des Bodens.

Der Redner erklärte an der Hand von Lichtbildern die verschiedenen Bodenkulturen Niederländisch-Indiens, darunter auch die eigenartige Salzgewinnung auf Madoera. Hier wird das Meerwasser in 5000 Hektar bedeckenden flachen Bassins verdunstet und auf diese Weise jährlich 5 Millionen Zentner Salz erzeugt.

Eine Welt für sich ist die selten besuchte Insel Lombok. Ihr nördliches Drittel wird von dem riesigen Vulkan Sindjani eingenommen. Die Mitte, etwa 2000 Quadratkilometer, ist Kulturland und wird von 900 000 Menschen bewohnt. Das südliche Drittel ist trocken und trägt bereits australischen Charakter. Der Redner gab noch interessante ethnologische Aufschlüsse, doch mangelt es leider an Raum, über alle Einzelheiten des interessanten Vortrags zu berichten. J. Pf.

Die roten Einheitsfrontler machen Lärm

Kommunistische Krakeeler in einer Freidenkerversammlung.

Die Apostel der Roten Einheitsfront, die ihre Mission darin erblicken, in die großen Arbeiterorganisationen den Spaltkeilz hineinzutragen, haben sich in Magdeburg jetzt als ihr Wirkungsfeld wieder den Deutschen Freidenker-Verband ausgesucht. In den Bezirksversammlungen in Buckau und in Sudenburg machten sie durch wilden Lärm in der vorigen Woche die Fortführung der Verhandlungen unmöglich, so daß sich die Vorstände gezwungen sahen, die Versammlungen zu schließen.

Für Buckau war nun zum Mittwochabend eine neue Versammlung nach der „Thalia" einberufen, die vom Vorsitzenden der Ortsgruppe Magdeburg, dem Genossen Wilhelm Peters, geleitet wurde. Auch hier begannen die Moskauer in der gut besuchten Versammlung sofort wieder mit dem Krakeel. Durch endlose Geschäftsordnungsdebatten suchten sie die Verhandlungen systematisch zu stören. Vor allem der Kommunist Wolf war es, der unter der Vorgabe, zur Geschäftsordnung zu sprechen, seine kommunistische Walze herunterleierte. Da er wiederholt den Aufforderungen des Vorsitzenden, zu schweigen, nicht nachkam, sondern immer wieder, auch wenn ihm das Wort nicht erteilt worden war, mit seinen Tiraden begann, mußte er schließlich aus dem Saal verwiesen werden. Dabei entstand ein Tumult der wenigen kommunistischen Anhänger, die im Saale waren, doch konnte nach kurzer Pause wieder in die Verhandlung eingetreten werden.

Genosse Peters erstattete nun den Bericht vom Weltkongreß der Freidenker, der Ende vorigen Jahres in Berlin stattgefunden hatte. Er hatte jedoch erst einige Minuten gesprochen, als der Lärm der Kommunisten aufs neue losging. Vor allem eine Frau Höllein gebärdete sich dabei wie wild. Es war ein beschämendes Schauspiel, das die Frau der Versammlung bot. Auch sie wurde, da sie sich gar nicht beruhigen ließ, aus dem Saal verwiesen. Nun ging der ganze Anhang der Kommunisten mit. Und da erwies es sich, daß die übergroße Mehrheit der etwa von 250 Personen besuchten Versammlung von höchstens 40 Kommunisten terrorisiert worden war. Endlich konnte die Versammlung, nachdem sie über eine Stunde von den kommunistischen Terroristen beherrscht worden war, in Ruhe fortgeführt werden.

Es waren aber auch selbst Leute, die mit den Kommunisten sympathisieren, und das in der späteren Diskussion zum Ausdruck brachten, im Saal geblieben. Einer von ihnen erklärte, daß dieses Schauspiel der Freidenkerbewegung unwürdig gewesen sei und fand damit die ungeteilte Zustimmung der Versammlung. Die Kommunisten hatten ihrer Wut über den Mißerfolg ihrer Störungsaktion nicht anders mehr Ausdruck geben können, als daß sie von der Straße aus gegen die Saaltüren trommelten und daß sie von diesen verschlossenen Türen her mitunter sich durch Zwischenrufe bemerkbar machten, die im Saale allgemeine Heiterkeit auslösten.

Und warum der ganze Krakeel? Ein früheres Mitglied des Deutschen Freidenkerverbandes, Schäfer aus Magdeburg, hatte an einer Rußlanddelegation des kommunistischen Freidenkerverbandes teilgenommen. Er hatte dazu keinen Auftrag von dem Deutschen Freidenkerverband. Das war ihm von diesem auch vor der Reise ganz deutlich erklärt worden. Als Schäfer von der Rußlandreise zurückkehrte, hat er in Berlin und auch in Magdeburg in dem kommunistischen Freidenkerverband gesprochen und dabei den Deutschen Freidenkerverband und Andersdenkende auf das Gemeinste beschmutzt. Er hat auch in dem kommunistischen Freidenkerblatt eine Erklärung veröffentlicht, in der er zum Aus-

tritt aus dem Deutschen Freidenkerverband aufforderte. Seiner eignen Aufforderung kam er jedoch selbst nicht nach, so daß sich der Vorstand des Deutschen Freidenkerverbandes gezwungen sah, Schäfer aus der Organisation auszuschließen, mit der er nach seiner eignen Erklärung nichts mehr gemein haben wollte. Fürwahr ein mutiger Mann, und ein Mann mit Grundsätzen.

Für diesen Schäfer setzten sich die Kommunisten in der Versammlung auftragsgemäß ein. Sie hatten den Auftrag von ihrer Partei. Dieser grundsatztreue Schäfer sollte in der Versammlung zugelassen werden und sprechen. Ueber den Antrag konnte selbstverständlich nicht gesprochen werden, da er satzungswidrig war. Diesen Standpunkt des Vorsitzenden billigte die Versammlung, als Peters die Umstände dargelegt hatte, die zum Ausschluß Schäfers geführt hatten, voll und ganz. Kein Wort der Kritik erhob sich gegen den Ausschluß, weil jedermann einsehen mußte, daß er zu Recht erfolgt ist.

Die Kommunisten sind mit ihrer Spaltungstaktik und mit ihrem Krakeel in der Buckauer Freidenkerversammlung abgeblitzt. Alle Anwesenden hatten aber ein Beispiel davon erhalten, was es mit der Parole von der Roten Einheitsfront auf sich hat. Sie ist ungefähr dasselbe wie: Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Die kommunistischen Helden scheuten sich nicht, den um die Magdeburger Freidenkerbewegung verdienten Genossen Peters in der unflätigsten Weise zu beschimpfen. Nur dessen überlegener Ruhe ist es zu verdanken, daß die Versammlung überhaupt zu Ende geführt wurde. —

Aus der Arbeit der Verwaltungsakademie

Das Kuratorium der Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen, Zw.-A. Magdeburg, hielt unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Dr. Falck eine Sitzung ab. Der Geschäftsführer der Verwaltungsakademie, Rektor Wilberg, erstattete den Bericht über die abgelaufenen drei Semester, aus dem hervorging, daß trotz der schwierigen Zeitverhältnisse das Interesse der Hörerschaft weiter erhalten geblieben wäre. Das erste Semester, das im September 1930 begann, hatte 162 Hörer, von denen sich 94 als Vollhörer, die sich zum Besuch aller Vorlesungen des siebensemestrigen Studiengangs bereit erklärt hatten, und 68 als Einzelhörer eingezeichnet hatten. Die Mehrzahl bestand aus mittleren Beamten, die ein Durchschnittsalter von 33 Jahren hatten. Infolge Versetzungen und Erkrankungen sank im zweiten Semester die Zahl der Vollhörer auf 64, die der Einzelhörer auf 46. Im dritten Semester blieb die Zahl der Vollhörer erhalten, die der Einzelhörer stieg auf 126

Wenn auch die Zahl der Teilnehmer als normal bezeichnet werden darf, so ist doch die finanzielle Lage als unsicher anzusehen, da die Verwaltungsakademie allein auf die nur mäßig fließenden Reichszuschüsse und die Hörgebühren angewiesen ist. Die Rechnungslegung, die Regierungsobersekretär Burkardt folgen ließ, brachte den Beweis, daß es nur unter Opfern aller Beteiligten möglich gewesen ist, die Arbeit durchzuführen. An Stelle des am Erscheinen verhinderten Studienleiters, Professor Dr. Fleischmann (Halle), berichtete der Geschäftsführer über die Vorlesungen der drei Semester. Das Kuratorium beschloß dann, das vierte Semester im Hinblick auf die unübersichtliche Finanzlage erst im Herbst beginnen zu lassen, die Zwischenzeit aber durch Uebungen in Arbeitsgemeinschaften, durch Sondervorlesungen und Einzelvorträge zu benutzen. Als Vertreter des Hörerausschusses gab Regierungsinspektor Jahn dem Wunsche der Hörerschaft Ausdruck, die Verwaltungsakademie Magdeburg als hochschulmäßige Bildungsstätte zu erhalten.

Am Sonnabend fand in der Universität Halle die erste Prüfung der Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen, Zw.-A. Magdeburg, statt, der sich sieben Beamte (zwei vom Magistrat, zwei vom Eichamt, einer vom Katasteramt, einer von der Regierung, einer vom Hauptversorgungsamt) unterzogen. Die Prüfung kann nach Absolvierung eines siebensemestrigen Studiums nach Einreichung mehrerer Uebungsarbeiten, einer größern Hausarbeit und einer Klausurarbeit sowie längerer Privatarbeit abgelegt werden. Alle sieben Prüflinge bestanden die Prüfung und erhielten das Akademiestudienzeugnis. —

Gebühren bei Mietsenkungsverfahren

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, haben unter dem 10. Februar d. J. die preußischen Minister des Innern und für Volkswohlfahrt sowie der Finanzminister zur Ausführung der Vorschriften des § 11 der preußischen Verordnung über die Mietsenkung vom 5. Januar 1932 gemeinsam folgendes bestimmt:

1. Die Verwaltungsgebühr soll, abgesehen von den baren Auslagen, in der Regel 2 bis 10 Mark für jedes Mietverhältnis betragen, das heißt für jedes Mietverhältnis, über das hinsichtlich des Mietzinses entschieden wird, sofern der Mieter durch eigne Antragstellung — sei es allein, sei es in Verbindung mit andern — sich am Verfahren beteiligt hat und deswegen als Veranlasser der gebührenpflichtigen Amtshandlung anzusehen ist. Je mehr Mieter am Verfahren beteiligt sind, desto geringer ist die Gebühr für das einzelne Mietverhältnis anzusetzen. Sie hat dann gegebenenfalls unter der regelmäßigen Höhe von 2 bis 10 Mark zu bleiben.

2. Die Beschwerde gegen die Entscheidung des Vorstandes der Gemeinde oder des Gemeindeverbandes ist auch gegen die Gebühren- und Auslagenfestsetzung allein, das heißt, ohne daß die Entscheidung in sachlicher Beziehung selbst angegriffen wird, gegeben. Die Entscheidung über eine derartige Beschwerde ist gebührenfrei.

3. Die Beschwerdeinstanz kann bei der Entscheidung auch die Gebühren- und Auslagenfestsetzung nachprüfen und abändern.

4. Die erstinstanzliche Entscheidung des Regierungspräsidenten, im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk des Verbandspräsidenten, im Gebiete des Stadtkreises Berlin des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg und von Berlin, ist auch hinsichtlich der Gebühren- und Auslagenfestsetzung endgültig. —

— **Wohnheimstätten und Städtebaugesetz.** Die soeben herausgekommene Nummer 1 des Jahrgangs 1932 der sozialdemokratischen Informationsblätter „Wohnungsbau und Miete" bringt als Leitartikel einen sehr informativen Beitrag Richard Lipinskis über die Verhandlungen des Wohnungsausschusses des Reichstags über Wohnheimstätten und Städtebaugesetz. Wertvoll ist auch die Darstellung der Auswirkungen der 4. Notverordnung auf Wohnungsbau und Mietrecht, sie dürfte vielfachen Wünschen gerecht geworden sein. Ein besonderer Artikel behandelt die Mietsenkung und zeigt Wirkungen und Möglichkeiten deutlich auf. Eine Reihe anderer Informationsbeiträge — [illegible] — schließt die informativen Blätter ab, die in zwangloser Folge erscheinen und den sozialdemokratischen [illegible] Hilfe im Aufklärungskampf leisten. —

— **Berufung an die Kunstgewerbe- und Handwerkerschule.** Die Stadt Magdeburg hat den Berliner Architekten Peter Großmann als Lehrer der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule auf die Dauer von 5 Jahren berufen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Berufung genehmigt und dem Architekten Großmann die Amtsbezeichnung „Lehrer der Fachklasse für [illegible]" verliehen. —

— **Frohe Stunden** nennt man jetzt im [illegible] der Darbietungen im Zentral-Theater-Restaurant, dessen [illegible] Kurt Günther-Ebler mit seinem Ensemble diesmal in [illegible] Stimmung zeigt. Wenn Kurt Günther-Ebler [illegible] Humor auf sein Publikum losläßt, [illegible] Zeige [illegible] zu lachen gab es auch bei den beiden Schwänken „[illegible]" und „Alles aus einer Hand". Einige Stunden froher Laune machen die Sorgen des Alltags wieder erträglich, und frohe Laune nimmt man von der „Bunten Bühne" mit nach Haus. —

— **Mandolinenkonzert der ZdA.-Jugend.** Die Mandolinen- und Gitarrenvereinigung der Kaufmannsjugend im Zentralverband der Angestellten, bestehend aus über 40 Spielern, veranstaltete im Festsaal des Franke-Jugendheims ein volkstümliches Mandolinenkonzert. Bereits vor Beginn der Veranstaltung mußte der große Saal wegen des starken Andrangs geschlossen werden. Mit der Ouvertüre zur Operette „Nakiris Hochzeit" von Lincke wurde der Abend eingeleitet. Anschließend folgte der Walzer „Mondnacht auf der Alster" und das bekannte Lied „Sei nicht böse" aus dem „Obersteiger", die einen sehr starken Beifall erzielten. Ein Terzett bot mit großem Erfolg die Walzer „An der schönen blauen Donau", „Ich möchte wieder einmal in Grinzing sein" und das Wolgalied aus der Operette „Der Zarewitsch". Nach einer Ansprache des Vorsitzenden der Mandolinengruppe, Willi Kiesche, der auf den Wert der Musikbetätigung der Jugend, und besonders der Stellenlosen hinwies, und nach schönen Weisen aus dem „Vogelhändler", dem „Zigeunerbaron" und einem munteren „Schlußmerich" fand die sehr gelungene Veranstaltung ihr Ende. —

Zeichnet euch ein in das Eiserne Buch!

Die Einzeichnungslisten liegen aus:

Altstadt Nord und Süd:

Restaurant Elbebahnhof, Inh. Groß, Fürstenufer 18;
Restaurant Luther, Otto-von-Guericke-Str., Ecke Blumenthalstr.;
Reichsbannerhaus, Regierungstraße 1;
Restaurant Genthiner Hof, Inh. Hugo Werner, Gr. Schulstr. 4;
Restaurant Zur Gemütlichkeit, früher Holtz, Tischlerkrugstraße 22;
Restaurant Oskar Kleine, Faßlochsberg 9;
Restaurant Lüchtefeld, Inh. Bleck, Knochenhauerufer 27/28;
Restaurant Nordpol, Gustav-Adolf-Straße 34.

Neue Neustadt:

Restaurant Wintergarten, Friedrichsplatz.
Heim der Kinderfreunde, Schöppensteg;

Alte Neustadt:

Restaurant Volkshaus, Rogätzer Straße 80;
Hotel Neustädter Bahnhof, Inh. Böhme, Am Bahnhof.

Sudenburg:

Restaurant Albert Naumann, Halberstädter Straße;
Restaurant Ernst Naumann, Lutherstraße;
Restaurant Südwest (Falkenberg), Braunschweiger Straße;
Restaurant O. Fahrenkampf, Kurfürstenstraße 2;
Restaurant Zum Klostergraben, Dodendorfer Straße.

Wilhelmstadt:

„Wilhelmspark", Editharing 40;
Restaurant Zum elektrischen Funken, Große Diesdorfer Straße;
Restaurant Genossenschaftsheim, Am Schroteanger.

Buckau:

„Thalia-Gaststätten", Dorotheenstraße 14;
Restaurant Elze, Schönebecker Straße 53;
Restaurant Scharnberg, Freie Straße 21.

Fermersleben:

Restaurant Stiller, Alt-Fermersleben.

Salbke:

Restaurant Gericke, Alt-Salbke;
Otto Bleich, Gabelsbergerstraße 21c;
Marie Koine, Hadmersleber Straße 3.

Westerhüsen:

Restaurant Hoffmeier, Inh. Jahn, Alt-Westerhüsen.
Max Fräßdorf, Zackmünder Straße 1a;
Frau Kempfe, Jenaer Straße 2;

Lemsdorf:

Restaurant Sölter, Blankenburger Straße.

Reform:

Annahmestelle der Wäscherei.

Hopfengarten:

Karl Voigt, Hopfengarten, Lindenplan 24.

Ost:

Spielschule, Raguhner Straße.

Cracau:

Restaurant Seiffert, Pechauer Straße;

Diesdorf:

Restaurant Willi Hoppe, Zerrennerstraße.

Rothensee:

Restaurant Schimpf.

Friedrichstadt:

„Schwarzer Adler".

Werder:

Restaurant Deutsche Flagge, Zollstraße 11a.

Brückfeld:

Restaurant Aufzug, Otto-Braun-Straße.

Weitere Einzeichnungsstellen:

in allen großen Betrieben,
im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, II,
im Freien Wassersportverein Buckau-Fermersleben, Elbfähre Buckau,
im Sportverein Adler, am Jahnplatz, Werner-Fritze-Straße,
im Freien Wassersportverein Altstadt, Rotehornpark,
im Freien Wassersportverein Neustadt, Fort 8, Schöppensteg,
im Turn- und Sportverein Fichte, Lübecker Straße 68.

Die Einzeichnungen müssen in der Zeit von 4 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 1 Uhr vorgenommen werden.

Außerdem sind folgende wichtigen Einzeichnungsstellen von 10 bis 20 Uhr geöffnet:

Inseratenabteilung der Volksstimme, Große Münzstraße 3;
Gaubüro des Reichsbanners, Regierungstraße 1.

Der Film vom Marxismus

läuft

am Sonnabend, dem 20. Februar, 20.30 Uhr, im großen Saal des Franke-Jugendheims. — Die Arbeiter-Sportler und die Sozialistische Arbeiter-Jugend wirken am Ausbau des Abends mit. — Karten erhältlich: Buchhandlung Volksstimme und Jugendsekretariat, Regierungstr. 1, II.

Eintritt 25 Pfennig Eintritt 25 Pfennig.

Verbindungs-Ausschuß sozialistischer Jugend-Verbände.

— **Die Tapetenpreise.** Der Polizeipräsident weist auf die Verfügung der vom Preissenkungskommissar erlassenen Anordnungen hinsichtlich des Handels mit Papiertapeten sowie der Anordnung über Bierpreissenkung hin. Die Verordnung über den Handel mit Papiertapeten setzt u. a. höchstzulässige Einzelhandelsaufschläge auf die Fabriklistenpreise fest. Die Tapetenhändler müssen in alle von ihnen herausgegebenen Musterbücher entweder Preislisten einkleben oder die einzelnen Muster mit Verbraucherpreisen auszeichnen. —

— **Ein bunter Abend der Wilhelmstädter Sammelschule** findet am Freitag, dem 19. Februar, 19 Uhr, im „Hofjäger" statt. Die Eltern der Schulneulinge und die Freunde der Schule sind herzlich eingeladen. —

— **Der Film vom Marxismus** läuft am Sonnabend, dem 20. Februar, um 20 Uhr, im Franke-Jugendheim in einer Veranstaltung des Verbindungsausschusses der sozialistischen Jugendorganisationen. Besonders heftig wird gerade jetzt um die Frage „Was ist Marxismus?" gestritten. „Kampf dem Marxismus" ist das Schlagwort, das die bürgerlich-nationalistische Presse ihren Lesern tagtäglich in großen Schlagzeilen vorsetzt. Der Film gibt einen Einblick in die großen gesellschaftlichen Theorien von Marx und Engels. Ein Film, der uns das Sein und Werden der menschlichen Gesellschaft und die Gesetze, die dieses Werden bestimmen, [illegible]. Wir sehen die großen Umwandlungen der Gesellschaft, aber auch den Weg, den die Arbeiterklasse in dieser Entwicklung zu gehen hat. Ein Film, den jeder Sozialist sehen muß. Ein Film, der vor allem den Jungen Verständnis für den Kampf der Arbeiterschaft gibt, und ihnen die ungeheuren Aufgaben zeigt, die der Arbeiterschaft noch harren. Die Arbeitersportler und die Sozialistische Arbeiterjugend werden das übrige Programm bestreiten. Der Eintrittspreis beträgt für Jugendliche 25 Pfennig. —

— **Volksbund für Geistesfreiheit.** Die Freireligiöse Gemeinde veranstaltet am Sonnabend um 20 Uhr in ihrem Uhlich-Saal einen Bunten Abend, der den bisher [illegible] wird. Zur Aufführung gelangt das Singspiel „In der Czarda". Die Feuerbestattungskasse des Volksbundes nimmt ab 1. Februar Kinder schon vom 3. Lebensjahr an auf. Der Monatsbeitrag beträgt bis zum 18. Lebensjahr nur monatlich 20 Pfennig. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 5. d. M. aus Lübecker Straße 118 ein Damenfahrrad „Freimann"; am 9. d. M. aus Kantstraße 7 ein Herrenfahrrad „Dixi"; am 11. d. M. aus Otto-von-Guericke-Straße 46 ein Herrenfahrrad „Dürkopp", kettenlos, Nr. 919 360; vor Alt-Salbke 50 ein Herrenfahrrad „Kob"; am 12. d. M. aus Himmelreichstraße 29 ein Herrenfahrrad „Reform"; vor Hartstraße 6 ein Herrenfahrrad ohne Marke, Nr. 155 548; am 13. d. M. vor Welsleber Straße 171 ein Motorrad „Zündapp", I M 96 267, Fahrgestell-Nr. 100 259, mit blauem Tank. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216. —

— **Unfall.** Beim Schlittschuhlaufen kam die Verkäuferin Frieda Wohlfahrt, Faßlochsberg 13, zu Fall und brach den rechten Unterschenkel. Frieda W. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

× **Vermißt** wird seit 9. Februar der Klempner Heinz Wieger, am 21. Januar 1911 zu Magdeburg geboren, zuletzt Olvenstedter Straße 33 wohnhaft gewesen. Er ist 1,64 Meter groß, breitschultrig, dunkelblond, hat graue Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: braune Sportmütze, rotbrauner Anzug mit Knickerbockerhose, Makoberhemd mit blauen und roten Karos, weicher Umlegekragen, blauschwarze Krawatte, braunmelierte Strümpfe und schwarze Schnürschuhe. Wieger führt ein Fahrrad mit sich. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. Erledigt ist das Ausschreiben betreffend vermißte Artistin Berta Marhenke.

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: In der Zeit vom 20. bis 22. Januar aus Sternstraße 31, ein Damenfahrrad, Marke „Dixi"; am 2. Februar aus Krökentor 3, ein Herrenfahrrad, Marke „NSU"; am 9. Februar aus Margaretenstraße 3, ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant", Nr. 774381; vor Otto-von-Guericke-Straße 32, ein Herrenfahrrad, Marke „Mifa", Nr. 249863; vor Johannisbergstraße, Ecke Knochenhauerufer, ein Damenfahrrad, Marke „Miele", Nr. 158424; aus Kantstraße 7, ein Herrenfahrrad, Marke „Dixi", vor dem Justizpalast, ein Herrenfahrrad, Marke „Wanderer". Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 216. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Volksbund für Geistesfreiheit (Freireligiöse Gemeinde) Magdeburg. Sonnabend, 20. Februar, 20 Uhr, im Uhlich-Saal, Marstallstraße 1, Bunter Abend (Konzert und Singspiel „In der Czarda"; der neue Flügel ist da!). Eintritt: Erwachsene 0.40 Mark, Erwerbslose und Invaliden 0,15 Mark. —

Deutscher Freidenkerverband E. V., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg.

Bezirk Alte Neustadt: Bezirksversammlung am Freitag, dem 19. Februar, abends 8 Uhr, im „Volkshaus".

Bezirk Wilhelmstadt: Bezirksversammlung am Freitag, dem 19. Februar, abends 8 Uhr, im „Wilhelmspark". —

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Magdeburg. Bezirk Altstadt. Bezirksversammlung am Donnerstag, dem 25. Februar abends 8 Uhr, bei Lüchtefeld. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Sonnabend, den 20. Februar, 20 Uhr, Versammlung der 12. Kameradschaft bei Köppen, Krebsstraße 10. Wahl der Funktionäre. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. —

Die Entstehung und Pflege des Autoreifens.

Ueber dieses Thema veranstaltete die Continental Caoutchouc Compagnie G. m. b. H., Hannover, am 15. Februar im Saale der „Freundschaft" einen sehr interessanten und lehrreichen Lichtbildervortrag. Der Andrang zum Besuch dieses Vortrags war so groß, daß der Saal schließlich wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Es findet in Kürze eine Wiederholung statt, deren Datum noch bekanntgegeben wird. —

Aus Mitteldeutschland

Ueberspannung der Pflichterfüllung

Der angeschossene Reichswehroffizier gestorben.

Der Reichswehrleutnant Gauß in Halberstadt, der, wie wir meldeten, in der Nacht zum Dienstag auf einem Rondegang von dem wachhabenden Obergefreiten angeschossen wurde, ist im Lazarett seiner schweren Bauchverletzung erlegen. Der Offizier war 25 Jahre alt.

Er hatte in der Unglücksnacht die Aufgabe, auf seinem Gang die Wachsamkeit der Wache zu prüfen. Innerhalb der Umzäunung, die die Munitionshäuser umschließt, versieht ein Posten Dienst. Durch ein Alarmzeichen vom Standort des Postens aus kann die Wache, die außerhalb der Umzäunung untergebracht ist, alarmiert werden. Der Leutnant hat den Posten kontrolliert und dann die Alarmvorrichtung in Tätigkeit gesetzt. Dann hat er sich auf ein unbeleuchtetes Fahrrad gesetzt und ist nach der alarmierten Wache gefahren.

Die Beleuchtung wurde auf den Alarm hin sofort eingeschaltet und der Wachhabende, ein Obergefreiter, sah geblendet durch die plötzlich einsetzende Lichtfülle eine verdächtige Gestalt auf einem unbeleuchteten Fahrrad auf sich zufahren. Er rief: Halt, wer da! und schoß, als der Radfahrer nicht hielt, sofort los. Die Kugel traf den Offizier in den Bauch.

Das Unglück wäre nicht geschehen, wenn der Rondeoffizier bei den Posten geblieben und die Schnelligkeit der alarmierten Wache von dort aus kontrolliert hätte. Der Wachhabende hätte auch nicht geschossen, wenn der Offizier das Rad beleuchtet hätte mit dem er zur Wache fuhr.

Es ist bedauerlich, daß die Pflichterfüllung, die sowohl von dem Offizier als auch von dem Obergefreiten geübt wurde, ein Menschenleben vernichtet hat. Die scharfen Wachvorschriften haben, wie es sich gezeigt hat, im „Ernstfall" eine Ueberspannung der Pflichterfüllung erzeugt. Hoffentlich richtet sich die Untersuchung gegen diesen unbeabsichtigten „Mangel" der Dienstvorschriften und nicht gegen den Obergefreiten, der sicherlich wie der Offizier auch bei dieser „Uebung" in höchster Pflichterfüllung gehandelt hat. Man scheint bei der Ausarbeitung der Wachvorschriften nicht daran gedacht zu haben, daß ihre Anwendung im Frieden und nicht im Kriege erfolgt. —

Zwei Arbeiter verschüttet und erstickt

Die beiden Arbeiter Busch und Schulze aus Moringen waren in der Northeimer Zuckerfabrik mit dem Aufladen von Rübenerde beschäftigt. Plötzlich löste sich ein großer Teil der etwa 2 Meter hohen, noch gefrorenen Wand und begrub die beiden Arbeiter unter sich. Trotz sofortiger Hilfe wurden die Verunglückten von den Erdmassen erdrückt und konnten nur als Leichen geborgen werden. Einer hatte einen Bruch des Rückgrats und mehrere Rippenbrüche, der andre schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen davongetragen —

Kommunistische Kommunalpolitiker als Diebe

Auf dem Thieder Bahnhof bei Wolfenbüttel wurde ein Korndiebstahl ausgeführt. Rund 30 Zentner Weizen waren aus plombierten Waggons gestohlen, nachdem man die Plomben aufgekniffen und dann wieder sachgemäß geschlossen hatte. Als Täter wurden nun der kommunistische Gemeindevorsteher und sein Schwager sowie der zweite kommunistische Gemeindeverordnete festgenommen. Es soll umfangreiches Belastungsmaterial vorliegen. —

Geldschrank der Stationskasse gestohlen

In der Nacht wurde in die Stationskasse des Bahnhofs Alt-Gandersheim eingebrochen und der mehrere Zentner schwere Geldschrank gestohlen. Vermutlich haben ihn die Diebe auf einem Kraftwagen fortgeschafft. Auch in einen Lagerschuppen und in die Mühle zu Ackenhausen wurde eingebrochen. —

Freispruch wegen eine tödlichen Messerstichs

Der 19jährige Kraftwagenführer Emil Dreitzig aus Klein-Möhlau, der in der Nacht zum 19. Oktober 1931 im Gasthaus „Zur Erholung" in Raguhn den Arbeiter Drensinger nach beendeter Tanzmusik im Verlauf eines Streites durch einen Messerstich getötet hatte, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Schwurgericht in Dessau freigesprochen. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Erstochene im Streit um ein Mädchen der Störenfried war und der Täter in Notwehr gehandelt hat.

Wegen Brandstiftung verurteilt

Unter dem Einfluß der Tochter.

Vor dem Halberstädter Schwurgericht hatte sich der Landwirt O. aus Rodersdorf bei Halberstadt wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Die Tragödie eines alternden Mannes, der sich wahrscheinlich in dieser Welt nicht mehr zurechtfand, rollte sich in der Verhandlung ab. Man sah es sofort, der Mann war für die schwere Tat, die er begangen hat, nicht voll verantwortlich und es ist daher durchaus glaubhaft, was ein Landjäger ausführte, daß nicht der Angeklagte, sondern seine Tochter die Haupttriebfeder zu der Tat war. Der Mann soll, wie man so sagt, völlig unter dem Pantoffel seiner Tochter gestanden haben, die auch, wie er selbst zugab, die Anregung zu der Tat gegeben hat.

Das kleine Gut, das der Angeklagte bewirtschaftete, war arg verschuldet; allerdings nicht zuletzt durch eigne Schuld, weil nicht rationell genug gewirtschaftet wurde. Schließlich kam es so weit, daß die Gläubiger eine Zwangsversteigerung beantragten. Einige Tage vor dem angesetzten Versteigerungstermin erhöhte der Angeklagte plötzlich seine Versicherungssumme, ohne daß ein Anlaß dazu vorhanden gewesen wäre.

Einige Tage später brach dann in dem Grundstück plötzlich Feuer aus. Die von dem Oberlandjäger Kuske und dem Kriminalbeamten Siöter aus Magdeburg geführten Ermittlungen ergaben, daß zweifellos Brandstiftung vorlag. Der Angeklagte gab denn auch zu, daß er das Feuer angelegt habe und hielt dies Geständnis auch in der Gerichtsverhandlung aufrecht. Der Oberstaatsanwalt meinte, bei der Strafzumessung müsse berücksichtigt werden, daß in den letzten Jahren infolge der im ungeheuern Maße zugenommenen Brandstiftungen ein Volksvermögen von 400 Millionen Mark verlorengegangen sei. Dagegen müsse mit empfindlichen Strafen vorgegangen werden. Er beantragte deshalb 2 Jahre Zuchthaus. Auch das Gericht hielt eine empfindliche Strafe für erforderlich, blieb aber doch weit unter dem Antrag des Staatsanwalts und erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus unter Anrechnung von 2 Monaten 3 Wochen Untersuchungshaft. —

Man faßt sich an den Kopf

Seltsame Dinge geschehen unter Frau Justitias Augen

Zwei Nazis, Ernst Oehmich und Hermann Schulze, und ein Reichsbannermann, Hermann Knaut, sämtlich aus Staßfurt, haben sich vor dem Schönebecker Schöffengericht zu verantworten. Die drei waren an einem Abend in Staßfurt etwas hart aneinandergeraten, Knaut allerdings nur dadurch, daß er einem Reichsbannerkameraden, der von dem Nazi Schulze belästigt und tätlich angegriffen wurde, zu Hilfe gekommen war.

Der Vorgang hatte sich folgendermaßen abgespielt: Am 16. November, gegen 11 Uhr abends, kam der Sozialdemokrat Lessing mit drei Kollegen von einer Versammlung aus dem Volkshaus in Staßfurt. An der Ecke der Hecklinger und Fürstenstraße in Staßfurt verabschiedete sich L., um die kurze Wegstrecke zu seiner in der Hecklinger Straße gelegenen Wohnung allein zurückzulegen. L. hatte aber kurz vorher schon einen Trupp Nazis in der Fürstenstraße bemerkt, die sich recht auffällig benahmen. Lessing war nur noch eine kleine Strecke von seinem Hause entfernt, als er den Reichsbannermann Knaut traf. Nachdem L. mit ihm einige Worte gewechselt hatte, ging er quer über die Straße, um zur Haustür seiner Wohnung zu gelangen. Doch in dieser Haustür stand schon der Nazi Schulze, der Lessing nicht in das Haus hineinlassen wollte. L. balgte sich mit Schulze umher, kommt aber doch nicht so weit, daß er die von ihm schon geöffnete Tür passieren und hinter sich wieder verschließen kann. Schulze läßt jetzt ein Signal ertönen und irgendwo aus dem Hinterhalt kommen jetzt noch einige Naziburschen hervorgesprungen, unter ihnen auch der SA.-Führer der Staßfurter Nazis, Ernst Oehmich. Vier, fünf Mann fallen über einen Gegner her, wählen sich die Dunkelheit aus und reden dann hinterher, wie Oehmich während der Verhandlung, große Töne.

Lessing wurde jedenfalls von Oehmich niedergeschlagen. Knaut, von dem sich Lessing kurz vorher getrennt hatte, hatte den Lärm gehört und war hinzugekommen, um seinem Freunde zu helfen. Das war seine Pflicht. Auf ihn drang dann auch sofort einer der Nazis mit erhobener Hand ein. K. hörte plötzlich, daß ein Schlagwerkzeug zur Erde fiel. Dieses Instrument nahm er, um sich damit der Angreifer zu erwehren und seinen Kameraden Lessing zu befreien. Ein Polizeibeamter hat dem Kampfe dann ein Ende gemacht, aber den, der die ganze Sache angezettelt hatte, Schulze, gar nicht mehr gesehen. Der hatte längst das Hasenpanier ergriffen.

Was sagten die drei Leute vor dem Richter? Knaut schildert, wie er das Schlagwerkzeug aufgenommen und sich und seinen Kameraden damit verteidigt hat. Anders Oehmich. Der bestreitet überhaupt, geschlagen zu haben. Und Schulze will dem Gericht sogar weismachen, daß er, als er ruhig auf dem Bürgersteig ging, von „Lessing und Knaut belästigt worden sei".

Oehmich wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Schulze kommt mit drei Wochen davon, weil man bei ihm nur den „Tatbestand der Nötigung" für erwiesen hält. Knaut wird natürlich zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem noch zu zwei Wochen wegen Tragens einer Hieb- oder Schlagwaffe auf der Straße. Nach Ansicht des Anklagevertreters und des Gerichts durfte Knaut die auf der Straße liegende Waffe nicht aufnehmen und auch nicht damit schlagen (!).

Es geschehen wirklich seltsame Dinge unter Frau Justitias Augen. Knaut legt natürlich Berufung ein, da dieses Urteil auf keinen Fall zu halten ist. —

Die Angst vor dem Marxismus

Ein Naziredner, der sich nicht stellt

In Schönebeck bestand bei den Nationalsozialisten die Absicht, einen ihrer Vertreter in eine große freigewerkschaftliche Versammlung zu schicken, um dort dem marxistischen Redner Rede und Antwort zu stehen. Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften in Schönebeck war damit einverstanden und ließ erklären, daß ein Vertreter der Nazi-Partei eine Redezeit von einer Stunde zur Verfügung habe. Es war damit also den Nazis, die selbst den Wunsch geäußert hatten, einmal ihre Ansicht in einer marxistischen Versammlung vortragen zu dürfen, genügend Gelegenheit gegeben, sich mit den Marxisten auseinanderzusetzen.

Die Nazis nannten dann auch als Redner ihren „Reichstagsabgeordneten" Kubach, sorgten für die entsprechende „Reklame" in der Stadt, so daß der Ortsausschuß der Gewerkschaften damit rechnen konnte, daß in seiner großen Versammlung erstmalig eine Diskussion zwischen einem Nationalsozialisten und einem Marxisten ausgetragen würde.

Es kam aber wieder einmal ganz anders. Die Gewerkschaften hatten sich den Genossen Tost vom Metallarbeiterverband in Berlin verpflichtet. Das erschien Herrn Kubach denn doch zu bedenklich, mit diesem ausgezeichneten Wirtschaftler die Klingen kreuzen zu müssen. Die Nazis gaben plötzlich klein bei, und ließen am Dienstag erklären, daß Herr Kubach nicht kommen könne, da er am Mittwoch dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Scheidemann in einer öffentlichen Versammlung in Hersfelde gegenübertreten müßte. Die Nazis waren aber bereit, in der zum 26. Februar angesetzten sozialdemokratischen Versammlung im „Stadtpark" einen Diskussionsredner zu stellen.

Das Versprechen gaben die Nazis, weil sie nämlich schon vorher zum 26. Februar den Stadtparksaal für sich festgemacht hatten, für die Sozialdemokraten also keine Möglichkeit bestand, das Angebot dieser Hitlerianer anzunehmen. Als auch diese Finte in Schönebeck bekannt wurde, bequemten sich die Nazis — da sie sich sonst noch mehr blamiert hätten —, den Sozialdemokraten für den 26. Februar den Saal abzutreten. Selbstverständlich übernahm die Sozialdemokratische Partei die Saalverpflichtung, um endlich die Nazis einmal stellen zu können. Die große Sache soll also nun am 26. Februar steigen. In einer großen sozialdemokratischen Versammlung an diesem Tage soll also nun das große Rededuell zwischen einem Nazi und einem Marxisten steigen.

Soll steigen! Wir sind der Meinung, die Nazis kneifen am 26. Februar genau so, wie sie es am Mittwoch getan haben. Und sie werden sich dann wieder mit denselben fadenscheinigen Entschuldigungen herauszureden versuchen, die sie auch für das Nichterscheinen ihres Herrn Kubach gefunden haben.

Daß die Nazis es dabei auch mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen, sei nur nebenbei erwähnt. Inzwischen ist nämlich festgestellt worden, daß dieser Kubach gar kein Reichstagsabgeordneter ist — er selbst hat es dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei in Schönebeck jetzt mitgeteilt —, außerdem hat er aber auch am Mittwoch nicht in Hersfelde geredet, was Genosse Scheidemann sofort nach Schluß der Versammlung telegraphisch nach Schönebeck mitgeteilt hat. Kubach ist also regelrecht geknifen, so wie jeder Nationalsozialist kneifen wird, wenn er in einer wissenschaftlich geführten Diskussion einem Marxisten Rede und Antwort stehen soll.

Die Kundgebung der freien Gewerkschaften verlief in bester Weise. Der große „Stadtpark"-Saal in Schönebeck war brechend voll. Genosse Tost (Berlin) hielt ein ausgezeichnetes Referat, das immer wieder Beifall hervorrief, der sich steigerte, als der Redner mit dem Faschismus abrechnete und die Arbeiterschaft aufforderte, einig und geschlossen in der Eisernen Front zu stehen.

Die Versammlung war ein glänzender Auftakt zu den kommenden Wahlen, besonders zu den am 10. April stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen in Schönebeck. Die sozialistische Arbeiterschaft steht geschlossen und wird die bevorstehenden Wahlkämpfe so führen, daß den Nazis für alle Zeit die Spucke wegbleibt. —

Die Berlinerin bei den Zigeunern

Die Landjägerei in Zerben (Kreis Jerichow II) nahm einen umherziehenden Trupp von zwei Mann und einem Mädchen fest, der einen ganzen Tag lang den Ort in Aufregung gehalten hat. Während die Männer im Dorfe bettelten und dabei sehr dreist auftraten und die Einwohner belästigten, blieb das Mädchen im nahen Walde. Den Männern war es um Geld zu tun, wurde es nicht gegeben, so beschimpften sie die Einwohner mit den unflätigsten Redensarten. Den Landwirten wurde gedroht, den Kühen den Hals abzuschneiden oder die Gehöfte in Brand zu stecken. Lebensmittel wurden abgelehnt. Zum Abend meldeten sich die Männer und das Mädchen bei dem Gemeindevorsteher als obdachlos. Der Vorsteher veranlaßte aber die Verhaftung. Nachdem die Personalien festgestellt und Fingerabdrücke genommen waren, stellte es sich heraus, daß der Anführer, ein Sohn der Puszta, sechsmal vorbestraft ist und im Mai 1931 aus dem Gefängnis entlassen wurde. Die Männer wurden ins Amtsgefängnis geschafft. Daß der Zigeuner seine Marga verlassen mußte, tat ihm sehr leid. Marga ist eine 18jährige Berlinerin, die mit dem Zigeuner im Lande umhergezogen ist. —

Allerlei aus der Heimat

Burg. Schwindler gefaßt. Wir berichteten gestern, daß ein Landwirt in Krüssau beim Schweineverkauf zwei Schwindlern in die Hände gefallen ist, die sich als Viehaufkreiber eines Viehkommissionärs in Magdeburg ausgaben. Beide wurden von der Burger Polizei jetzt gefaßt, es sind die Händler Becker und Luer aus Burg. Sie haben sich des Betruges und der gemeinschaftlichen Urkundenfälschung schuldig gemacht und wurden festgenommen. — Die Berufsmusiker-Vereinigung veranstaltet am Sonnabend, dem 20. Februar, im „Volkshaus" einen „Alt-Berliner Konzert- und Tanz-Abend". —

Loitau. Der Vermißte tot aufgefunden. Der seit dem 9. Februar als verschwunden gemeldete Schuhmachermeister Grahn ist in der Alten Elbe bei Loitau von dem Pächter der Fischerei, genau acht Tage nach seinem Verschwinden, tot aufgefunden worden. Was diesen fleißigen Menschen zu diesem Schritt getrieben hat, ist noch nicht geklärt. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse waren in Ordnung. Es ist anzunehmen, daß ihn sein Nervenleiden, welches er aus dem Kriege mitbrachte, zum Freitod getrieben hat. —

Gommern. Die Eiserne Front steht. In einer Besprechung der Funktionäre aus den Ortschaften Gommern, Dannigkow, Leitzkau, Pretzien, Wahlitz und Randau wurden die erforderlichen Maßnahmen für die Eiserne Front erörtert. Die erste öffentliche Kundgebung findet für den Bezirk in Gommern am Sonntag, dem 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, in der „Sonne" statt. Die Listen zur Einzeichnung für das Eiserne Buch liegen in der Zeit vom Dienstag bis Sonnabend von 16 bis 19 Uhr, Sonntag von 10 bis 15 Uhr im Gasthof zum Stern, Gasthof zur Sonne, Konsumvereins-Geschäftszimmer, Otto Rövenack, Julius Dietz zur Einzeichnung aus. Der am Montag in den Ortschaften des Bezirks abgehaltene Appell hatte eine über alles Erwarten große Beteiligung. In Gommern haben sich bisher über 300 Kampfgenossen für die Eiserne Front aktiv zur Verfügung gestellt. Weitere Meldungen werden noch bei den Genossen Walter Ladebeck und Otto Rövenack entgegengenommen. — Zwei Unfälle. Einen bedauernswerten Unglücksfall erlitt der allgemein beliebte und rührige Wirt des „Waldschlößchens", Otto Müller. Beim Besichtigen eines hiesigen Betriebes stürzte er in eine Elevatorgrube und brach sich einen Unterschenkel. — Beim Spiel im Walde stürzte der sechsjährige Schüler Gerhard A. von einem Baum und brach sich einen Arm. —

Bekanntmachungen der Partei

An alle Vorsitzenden der Partei!

An alle Vorsitzenden der Ortsvereine der Sozialdemokratischen Partei im Verbreitungsgebiet der „Volksstimme" ist heute vom Verlag der „Volksstimme" ein Rundschreiben verschickt worden. Wir bitten, den Inhalt dieses Rundschreibens genau zu beachten. Das Bezirkssekretariat.

Die alte Jungfer.

„Irma, ich will ja heiraten, wenn es sein muß", sagte Kurt Winter mit traurigem Blicke zu seiner Schwester, „aber muß es denn eine Freundin von Dir sein, die schon 41 Jahre ist?" Hast Du für Deinen netten Bruder keine Jüngere? Ich bin doch mit meinen 45 als Mann noch in den besten Jahren. Warum soll ich denn eine alte Jungfer heiraten, die bisher keiner gewollt hat?"

„Du irrst Dich, mein Lieber; Helene hätte schon längst heiraten können, aber sie liebte ihre Freiheit genau so sehr wie Du. Sie kann jeden Tag zehn andre haben, wenn sie will." „Na hoffentlich, dann bin ich sie wenigstens los." „Fräulein Helene", meldete das Mädchen. Kurt sah nervös auf die Uhr. „Unpünktlich ist sie auch, hat sich eine Viertelstunde verspätet. Schon nichts für mich." „Pst, nicht so laut", warnte Irma, „sie kann es doch hören." „Wenn schon, der Teufel mag sie holen."

„Wen soll der Teufel holen", sagte eine vergnügte Stimme an der Tür. „Doch nicht etwa mich?" „Nein, ja, nein um Gottes willen", stotterte Kurt aufs höchste verlegen, als er sich einer ganz entzückenden Frau gegenübersah. „Nein, nein; ich meinte . . ., ich dachte . . ., ich sprach von einer uralten Erbtante." „Kurt", sagte Irma lachend, „mache ein etwas klügeres Gesicht. Sage lieber, wie Helene Dir gefällt. Habe ich zuviel gesagt?" „Viel zuviel", platzte Kurt heraus, „mindestens 10 Jahre!" „Wieso", fragte Helene lachend, „hat Ihre Schwester erzählt, daß ich 50 bin?" „Nein, aber 41 hat sie Ihnen gegeben!" „Das stimmt doch, ich werde nächstens 42." „Dann sind Sie eine Zauberin." „Das kann jede Frau lernen", sagte Helene lachend; „ich pflege mich nämlich ein wenig."

Interessiert rückte Irma näher. „Ist es ein Geheimnis oder kannst Du uns diese Wundermittel nennen?" „Aber natürlich: ich pflege meine Haut nur mit Marylan-Creme." „Marylan-Creme", sagte Kurt erstaunt, „die nimmt mein Freund immer nach dem Rasieren und ist davon ganz begeistert. Ist das dieselbe?" Helene nickte. „Kannst Du sie mir nicht gleich besorgen", fragte Irma bittend.

„Das kannst Du selbst tun. Die Marylan-Creme — über 23 000 notariell beglaubigte Anerkennungsschreiben bestätigen das — ist ein wirkliches Schönheitsmittel. Mache nur den Versuch, der nichts kostet. Du tust einen Gratisbezugschein in einen offnen Umschlag, den Du mit 4 Pfennig frankierst. Auf die Rückseite schreibst Du Deine Adresse, das ist alles. Dann erhältst Du kostenlos und portofrei eine Probe der Marylan-Creme und ein lehrreiches Büchlein über kluge Schönheitspflege."

„Bitte, bestelle auch gleich für mich", sagte Kurt und warf Helene einen verliebten Blick zu, den Irma nicht bemerkte, weil sie schon eifrig mit Schreiben beschäftigt war.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 418, Friedrichstraße 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Burger Gerichtssaal

Die Laterne.

Da war am 20. Juni 1931 der Ingenieur **Gerloff** aus Berlin mit seinem Motorrad auf der Fahrt nach Braunschweig. Es war fast 11 Uhr nachts: Tiefe Finsternis auf der Chaussee Burg—Magdeburg. Da kommt ihm ein Auto entgegengeschossen, blenden, abblenden, Auto durchsausen lassen — und urplötzlich taucht vor ihm eine riesige schwarze Masse auf. Motorrad nach links reißen — zu spät. Mit starken Verletzungen, noch stärker lädiertem Motorrad bleibt Gerloff auf der Chausseestrecke Möser—Gerwisch liegen. Er war gegen den Planwagen des Fuhrunternehmers **Anger** aus **Biederitz** gefahren.

Die Laterne hat nicht gebrannt, sagt Gerloff. Die Laterne ist von hinten nicht zu sehen, sagt der Verkehrssachverständige. Festgestellt ist aber, daß die Laterne „richtig", nämlich links vorn am Wagen hing, und gebrannt wird sie wohl auch haben. — Aber Gerloff mag im Augenblick geblendet gewesen sein, und die Laterne kann auch erst durch den Anprall erlöscht sein, die gute, alte Stallaterne! Und so wurde Anger freigesprochen. Aber Gerloff hat einen Schaden von 800—1000 Mark.

30 bis 40 Glas Bier.

Paul **Kossack** aus Burg muß am 17. Dezember 1931 einen höllischen „Brand" gehabt haben. Er war in einer Stehbierhalle in der Stadt mit einem guten Freund gewesen.

„Waren Sie denn betrunken?" — „Ja." — „Na, wieviel Glas werden es denn wohl gewesen sein, 10, 15 Glas?" — „Ach, davon werd' ich nich betrunken, 30, 40 müssen es schon werden von die kleinen Finkennäppe", meint Kossack. — Ja, und dann war er allein nach der Gastwirtschaft Reißig an der Niegripper Chaussee „gegangen" und ist dort in der Stehbierhalle „gelandet", nämlich auf den Fußboden. Erst den vereinten Kräften der Gastwirtsleute gelang es, Kossack auf die Beine — und dann an die Luft zu bringen. Und da haut Kossack mit der Faust zwei Scheiben der Gaststubenfenster entzwei . . . . die er mit 35 Mark Geldstrafe oder 7 Tagen Gefängnis bezahlen darf. —

Das Motorrad.

Der Kaufmann Graebe aus Burg . . . . des „Diebstahls" angeklagt — von dem Schuldner seiner Firma. Ein Kaufmann Gerecke aus Güsen hatte sich von der Autofirma Brogatzki in Burg ein Motorrad auf Wechsel gekauft. Die Wechsel „platzten" nämlich. Dann gab Gerecke Schecks. Sie kamen mit Protest zurück. Dann sollte das Motorrad gepfändet werden — es war nicht da. Dann sollte es sichergestellt werden — da mußte Gerecke im „letzten Augenblick" eine dringende Arbeit erledigen. Aber nun war das Maß voll. Graebe fuhr im Auftrage seiner Firma nach Ziegelsdorf, wo Gerecke gerade Dampfpflugarbeiten verrichtete, um sich endlich den Restbetrag auf das Motorrad und seine Reparaturrechnung von Gerecke bezahlen zu lassen. „Entweder das Motorrad oder Geld" war die Parole. Graebe gelingt es, Gerecke zu überlisten und stellt das Rad sicher. Gerecke verklagt Graebe und das Landgericht Magdeburg verurteilt auch Graebe. Die Strafkammer Burg kommt jedoch in der Berufungsverhandlung zum glatten Freispruch; denn der Gläubiger muß auch gesichert sein und eine böswillige Absicht bei Graebe lag nicht vor. —

Die Winternothilfe in Beendorf

Eine berechtigte Kritik.

Unter dem Vorsitz des Pastors **Heckmann** bildete sich Anfang Dezember eine Winternothilfe, an der sich die evangelische Frauenhilfe, die Vertretung der Kirche, die Gemeinde, der Fürsorgeausschuß und die Arbeiterwohlfahrt beteiligten, und die dann auch kurz vor Weihnachten in Funktion trat. Der Burbach-Konzern durch Herrn Korte und die Gemeinde haben Mittel zur Verfügung gestellt.

Da nun für die Monate Januar, Februar und März weitere 450 Mark zur Verfügung standen, beantragte der Gemeindevorsteher als Vertreter der Gemeinde, als Vorsitzender des Fürsorgeausschusses und im Auftrage der Arbeiterwohlfahrt eine Sitzung, die sich beschäftigen sollte mit der Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden, mit der Abrechnung und mit der Wahl eines Kassenwarts, und die Beschluß fassen sollte über die weiter zur Verfügung stehenden Mittel.

In dieser Sitzung wurde diese vorgeschlagene Tagesordnung dahin abgeändert, daß zuerst die Abrechnung gegeben werden sollte. Man verlas deshalb die Abrechnung und wollte die Unterschrift der Sozialdemokraten dafür bekommen. Aber der sozialdemokratische Gemeindevorsteher fragte, wie es käme, daß nur ein Kassenbestand von 134 Mark vorhanden sei. Ja, hieß es da, in einer Sitzung, die inzwischen stattgefunden habe, sei über weitere Mittel verfügt worden.

Als jene Sitzung vormittags zum Abend schnell einberufen wurde, war der Vorsteher auswärts. Es kam nun heraus, daß zwar ein Kassenbestand von 134 Mark vorhanden sei, außerdem seien aber auch 100 Mark Schulden vorhanden. Darum wollte man also vorher die Unterschrift der Sozialdemokraten haben, aber der Vorsteher, Genosse **Wiedenbeck**, begann mit einer Kritik an einzelnen Unterstützungszahlungen, und wies darauf hin, daß man in Zukunft nicht gefühlsmäßig handeln dürfe, denn die Nothilfe solle doch da einsetzen, wo Not vorhanden sei.

Darauf wurde von einem Mitglied der evangelischen Frauenhilfe die Frage aufgeworfen: „Haben wir es denn überhaupt nötig, Rechenschaft abzulegen?" Der Gemeindevorsteher erklärte darauf, daß man von den Sozialdemokraten dann auch nicht verlangen könne, daß sie das Geschäftsgebahren der Winternothilfe decken. Die Vorsitzende der evangelischen Frauenhilfe sagte: „Glauben Sie denn, daß ich mir einen Kassenwart auf die Nase setzen lasse, wenn ich das Geld zur Verfügung habe?" Bisher war von derselben Stelle gesagt, daß die vom Burbach-Konzern gegebenen Mittel der Winternothilfe zur Verfügung stehen, und unter dieser Bedingung hat auch die Gemeinde 100 Mark zur Verfügung gestellt.

Die Vertreter der Gemeinde und der Arbeiterwohlfahrt verließen darauf die Sitzung. Der Vertreter der kirchlichen Körperschaften versuchte, den Gemeindevorsteher zurückzuhalten. Als ihm das nicht gelang, deckte er seine Karten auf, indem er dem Vorsteher erklärte: „Auf Grund Ihres Schreibens — also auf Grund der vorgeschlagenen Tagesordnung — hätten wir sowieso auf Ihre weitere Mitarbeit verzichtet."

Es lag also den Herrschaften nur daran, daß die Sozialdemokraten die Abrechnung mit unterschreiben. Der Vorsteher nahm nach dem Vorfall an, daß man auch auf die finanzielle Mitarbeit verzichtet und forderte die gezahlten 100 Mark der Gemeinde zurück, da man ihn falsch informiert hat.

Weshalb war man denn aber über das Schreiben des Vorstehers mit der geforderten Tagesordnung so aufgeregt? Der Antrag auf Abrechnung kann es doch wohl keineswegs gewesen sein?

Aus diesen Vorgängen kann man wieder mit aller Deutlichkeit ersehen, daß die Arbeiterschaft sich selbst helfen muß. Das kann aber nur geschehen, wenn die Arbeiterwohlfahrt am Orte noch stärker ausgebaut wird. Arbeiterfrauen erscheint daher am Sonnabend im „Waldkater" zu der Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt und tretet in die Reihen der Arbeiterwohlfahrt ein. Die Arbeiterwohlfahrt fragt nicht nach Konfession, sondern hilft, soweit es in ihren Kräften steht, da, wo Not vorhanden ist. —

Tangerhütte-Neuenburg. In der **Parteiversammlung** [illegible] der Vorsitzende, daß eine Anzahl Mitglieder sich in Versammlungen nicht sehen ließ. Dann gab er Bericht von der [illegible] Kreiskonferenz. In den Ausschuß [illegible] Ziegle, Kohl, Wittenberg und Koren. Es wurde auch über den Kassenbericht gesprochen. Dann wurde die Gründung der Eisernen Front vorgenommen. Sämtliche wollen die Verbände der Arbeiter, Sozialisten, Reichsbanner, Konsumverein, Gewerkschaften und der Arbeitersport. Die Listen für die Eiserne Front werden von den Genossen **Kohl** und **W. Wunderling** der

Einwohnern zur Einzeichnung vorgelegt. Als Vorstand der Arbeiterwohlfahrt wurden gewählt: 1. Vorsitzende Anna **Stüber**, 2. Vorsitzende Frieda **Büchner**, Kassiererinnen Frau **Kohl** und Frau **Huhn**, Revisorinnen Frau **Voigt** und Frau L. **Barheine**. —

Wefensleben. **Kirchenaustritt.** Alle, die sich zum Kirchenaustritt gemeldet haben, müssen sich Freitag, den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, in **Ummendorf** einfinden, sie gehen um 3 Uhr von Pavenberg zusammen weg. Wer sich noch nicht gemeldet hat, kann sich anschließen. Jetzt ist es noch Zeit. Papiere sind mitzubringen. —

Wolmirstedt. In einem **Vortragsabend** wurde von Dr. **Monsheimer** Deutschlands Stellung in der Weltpolitik behandelt. Oesterreichs Anschluß an Deutschland sei eine notwendige geopolitische Forderung. Der Vortragende erörterte dann die isolierende und die verflechtende Tendenz in der Weltpolitik. Während die isolierende Tendenz, der Nationalismus, die Beseitigung der Wirtschaftskrisis durch Herbeiführung der „Autarkie" erhofft, sieht die verflechtende Tendenz, der Internationalismus, in der Verständigung der Völker das Richtige, um aus der ungeheuern Not herauszukommen. Die „Autarkie" lehnte der Redner ab; und mit Recht. Wir Sozialdemokraten fügen dem hinzu: Solange im Völkerbund Vertreter des völlig versagenden kapitalistisch-imperialistischen Systems Politik treiben, wird Anarchie auf allen Gebieten herrschen. Nur eine planvolle Gestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Methoden durch den internationalen Sozialismus wird für die Völker eine bessere Zukunft herbeiführen. —

Colbitz. In der **Gemeindevertreter-Sitzung** hatten sich die Vertreter auch mit den jetzt am Orte geltenden Strompreissätzen zu befassen. Einmütige Ansicht besteht bei sämtlichen Vertretern darüber, daß der Satz von 60 Pf. pro Kilowattstunde zu hoch ist. Da sich das hiesige Werk in privatem Besitz befindet, ist nur schwer etwas auszurichten. Die Verhandlungen, die schon vorher zwischen dem Vorsteher und dem Besitzer stattgefunden hatten, haben leider zu keinem Erfolg geführt. Nur wenn, so wurde seitens des Besitzers der Vorschlag gemacht, eine Verlängerung des jetzt geltenden Vertrags zwischen ihm und der Gemeinde über 1938 hinaus geschlossen würde, könnte eine Preissenkung herbeigeführt werden. Dieses Ansinnen wurde, wie nicht anders zu erwarten war, auf Vorschlag unsrer Genossen glatt abgelehnt, und das wird auch der Standpunkt der Vertreter für die Zukunft sein. Es wurde beschlossen, den Preiskommissar anzurufen. — **Das Eiserne Buch** liegt im Gewerkschaftshaus für die Republikaner zur Einzeichnung aus. —

Elben. In der **Gemeindevertreter-Sitzung** wurde Genosse Fritz **Weiemann** senior eingeführt. Genosse Wesemann ist an die Stelle des aus der Partei ausgeschiedenen früheren Genossen Walter Schulze getreten. — **Ein Gerücht.** Im Dorfe wurde das Gerücht verbreitet, daß kein Geld für die Erwerbslosen vorhanden ist, aber ein Radio sei für die Schule angeschafft. Das entspricht nicht den Tatsachen. Die Regierung hat im Kreise Wolmirstedt einigen Schulen die Anschaffung eines Radios empfohlen, und dafür die Summe von 100 Mark je Schule bewilligt. Elben kam in die glückliche Lage, berücksichtigt zu werden; man schaffte selbstverständlich ein Radio an und die Schulkasse bewilligte noch 150 Mark, so daß die Radioanlage komplett 250 Mark gekostet hat; im übrigen ist die Anschaffung schon im vorigen Jahre vorgenommen. Selbst diese klare Sache muß dazu dienen, unsre Genossen zu verleumden. — In der **Parteiversammlung** wurde sehr eingehend über die Organisation der Eisernen Front am Orte gesprochen. Die Listen für das Eiserne Buch liegen bei den Genossen **Ebert** und **Titsch** aus. Republikaner, tragt euch mit euern Frauen in dieses Buch ein, keiner stehe zurück. — **Ein harter Schicksalsschlag.** Der 18 Jahre alte Bruno **Lauenroth**, der am vorigen Sonnabend durch Zusammenstoß zweier Lastautos verunglückt war, ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Der unglücklichen Mutter, die Kriegerwitwe ist, bringt man allseitig Teilnahme entgegen. —

Groß-Ottersleben. Eine würdige **Jugendfeier** bereitet die Ortsgruppe des Deutschen Freidenker-Verbandes den zur Entlassung kommenden Knaben und Mädchen. Es wirkt wieder das Philharmonische Orchester mit; auch der Gesangverein hat sich bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die Feierrede hält Genosse **Voigt** (Magdeburg). Kinder, die die Sammelschule nicht besucht haben, aber an der Feier teilnehmen wollen, müssen unverzüglich beim Genossen O. **Wilhelm**, Gartenstraße 4, angemeldet werden. — **Es stimmt nicht Herr Pastor.** Einen kuriosen Bericht hat Pastor Meblich gegeben. Er meldete nur 20 Kirchenaustritte. Das stimmt nicht. Die Ortsgruppe des Deutschen Freidenker-Verbandes hat 1929 230 Kirchenaustritte vollzogen, 1930 150, und 1931 170 Abmeldungen getätigt. Darin sind nicht enthalten die Genossen, die den Weg zum Amtsgericht nicht gescheut haben. In 3 Jahren 550 Kirchenaustritte durch den Freidenker-Verband. Ob das der Herr Pastor seine Gemeinde mitteilen wird? —

Langenweddingen. Die **Parteiversammlung** war gut besucht. Die Vorbereitungen zum Unterbezirkstag am 21. Februar wurden besprochen. Als Delegierter wurde Genosse A. **Ziegel** senior bestimmt. Allen Genossinnen und Genossen ist es zur Pflicht gemacht, sich als Gäste am Unterbezirkstag zu beteiligen. — In der gut besuchten Versammlung des Zentralverbandes der **Arbeitsinvaliden** wurde der Bericht von der Kreiskonferenz entgegengenommen. Zum Gautag nach Dessau wurde Kollege **Gerecke** bestellt. An alle Arbeiter ergeht der Ruf: Zeichnet euch ein in das Eiserne Buch der Eisernen Front. — Eine SAJ.-Versammlung mit dem Thema „Die Spalter an der Arbeit" fand in unserm Orte statt. Sie war von elf Mann besucht. Die meisten davon stehen der Arbeiterbewegung fern und [illegible] an allem herum. In dieser schweren Zeit, die feste Einigkeit erfordert, wollen nun einige Nörgler herkommen und einen Keil in die Arbeiterbewegung treiben, um der Reaktion den Kampf zu erleichtern. Die Funktionäre unsrer Partei werden auf der Hut sein, damit die Spalter keinen festen Boden gewinnen. —

Osterweddingen. Sämtliche Organisationen sind dem Rufe des [illegible] gefolgt, um die Durchführung der **Rüstwoche der Eisernen Front** zu erörtern. Die Genossen [illegible], [illegible] und O. Wallborn nehmen die Unterschriften für die Listen des Eisernen Buches entgegen. Schon am ersten Tage wurden [illegible] Einzeichnungen festgestellt. Bei der Kundgebung am 21. Februar in Langenweddingen darf keiner fehlen. Zum Unterbezirkstag wurde Genosse **Lübbe** delegiert. Mit der Vorarbeit zur [illegible] wurde der [illegible] beauftragt: sämtliche Arbeiter[illegible] müssen wieder [illegible]. In die Arbeitsgemeinschaft wurden [illegible] **Nordt** und Walter **Lübbe** gewählt. —

Osterweddingen. In einer **Radfahrerversammlung** [illegible] die [illegible], daß die Kassenführung in bester Ordnung ist. Die [illegible] der hiesigen Kommunisten, [illegible] Schädlinge der Arbeiterbewegung insbesondere [illegible] **Lübbe** [illegible], sind haltlose Verleumdungen, wie sie ja so oft von den [illegible] gegen Funktionäre der Sozialdemokratie [illegible] werden. Es wurde ein großer Saal[illegible] zum [illegible] beschlossen, bei dem die [illegible] werden. Der [illegible] [illegible] die Bildung der Eisernen Front und der [illegible], Genosse **Wallborn**, forderte zur Einzeichnung in die Eisernen Bücher auf. Alle Versammlungsteilnehmer zeichneten sich [illegible] ein. In den nächsten Tagen werden Funktionäre bei allen [illegible] vorsprechen, um die Eintragungen zu [illegible]. Keiner darf sich ausschließen. —

Seehausen. Der **Zentralverband der Arbeitsinvaliden** und Witwen zeigte seinen Mitgliedern den Verbandsfilm „Wir klagen an", der überall, wo er aufgeführt wurde, [illegible] Aufsehen und Interesse hervorgerufen hat. Um auch die Gesinnungsfreunde für den Film zu interessieren, hatte die Ortsgruppe [illegible] auch die [illegible] Gewerkschaftler und Sportler dazu eingeladen. Der Saal war gut besetzt; fast 400 Personen waren gekommen. Kreisleiter Paul **Wille** trug durch seinen aufklärenden Vortrag über den Film selbst sowie über die Bedeutung der Verbandstätigkeit des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden zum bessern Verständnis der Bilder bei. Der Film dürfte allen den Beweis erbracht haben, daß der Zentralverband der Arbeitsinvaliden sehr viele Vorteile für die Invaliden errungen hat. Deshalb sollten alle, die sich bisher dem Verband noch nicht angeschlossen haben, nun endlich sich zum Beitritt entschließen; denn nur mit vereinten Kräften kann für die Hilfsbedürftigen und Invaliden mit Erfolg gesorgt werden. — **Die Listen für das Eiserne Buch** liegen aus bei den Genossen **Marienberg** und Friedrich **Braune** sowie im Konsum-Verein. Alle Republikaner müssen sich in diese Liste eintragen. —

Die Pflicht ruft

Unterbezirke Jerichow 1 und 2.

Die Vorstände des Unterbezirks Jerichow 1 und 2 haben beschlossen, den Unterbezirkstag für beide Kreise gemeinsam abzuhalten. Der Unterbezirkstag für Jerichow 1 und 2 wird daher auf Sonntag, den 21. Februar, vormittags 9 Uhr, nach **Güsen** in das Lokal Mundt einberufen.

Tagesordnung: 1. Berichte: a) des Unterbezirkssekretariats, b) der Pressekommission; 2. Politischer Vortrag des Genossen Karl **Blum** „Die Sozialdemokratie im neuen Landtag"; 3. Aufstellung des Kandidaten zum Preußischen Landtag; 4. Wahl des Unterbezirksvorstandes; 5. Parteiangelegenheiten.

Die Ortsvereine werden aufgefordert, sich mit der Tagesordnung des Unterbezirkstages zu beschäftigen und dazu Stellung zu nehmen. Die Delegierten müssen gewählt werden. Alle Ortsvereine bis zu 200 Mitgliedern haben einen Delegierten zur Tagung zu entsenden. Für je weitere 200 Mitglieder mehr kann ein weiterer Delegierter gewählt werden. Die Kosten der Tagung trägt die Bezirkskasse.

Zum ersten Male tagt die Unterbezirkskonferenz in einem ländlichen Ort. Er ist mit der Bahn gut zu erreichen, und die Arbeiterschaft von Güsen wird den Delegierten einen herzlichen Empfang bereiten.

Der Unterbezirksvorstand Jerichow 1 und 2:
Hermann Fissel. **Fritz Müller.**

Das Unterbezirkssekretariat:
Langnickel.

*

Unterbezirke Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Die Arbeit in der Rüstwoche.

Zur Rüstwoche der Eisernen Front hat jeder Ortsverein das notwendige Material erhalten. Es ist unbedingt nach den gegebenen Anweisungen sofort, wo es bisher noch nicht geschehen ist, die Arbeit für die Eiserne Front aufzunehmen.

Die bei der Kampfleitung angemeldeten Kundgebungen sind sämtlich mit Rednern besetzt. Ebenso präzis muß in jedem Orte die Werbearbeit für die Eisernen Bücher betrieben werden. Die Ortsvereine müssen untereinander wetteifern, wer den höchsten Prozentsatz an Eintragungen wie auch an „Munition" für den Kampffonds aufbringt. Auf jeden Fall müssen unsre gut republikanischen Unterbezirke mit die Spitze halten.

Im Interesse eines einheitlichen Vorgehens ist ferner festgelegt, daß alle Redner für Eiserne-Front-Kundgebungen bei der Kampfleitung anzufordern sind.

Also an die Arbeit, die letzten Tage ausgenutzt, damit den Gegnern durch die Zahl der Eintragungen bewiesen werden kann, wie lebendig in den Dörfern des Wolmirstedt-Neuhaldensleber Landes der Kampfgeist und der Opfersinn der Arbeiterschaft ist.

Kampfleitung Wolmirstedt-Neuhaldensleben.
Karbaum. **Dobberkau.** **Tramp.**

*

Althaldensleben.

Kundgebung der Eisernen Front am Sonntagabend 8 Uhr bei Schulz. Referent: Kreisleiter **Dobberkau** (Magdeburg). Die Parteiversammlung am Sonnabend fällt aus. —

Burg.

Die Jugendabteilung des Reichsbanners beabsichtigt, am 27. März (1. Ostertag) eine Fahrt nach Leipzig im Kraftomnibus durchzuführen. Die Fahrt kostet 5 Mark. Genossen und Kameraden, die sich beteiligen wollen, müssen sich bis zum 1. März melden bei Reimelt, Moltkestraße 31, Jensen, Bergstraße 7c, oder Marquardt, Kaiserling. —

Beendorf.

Frauenversammlung im Rahmen der Eisernen Rüstwoche am Sonnabend, dem 20. Februar, abends 8 Uhr, im „Waldkater". U. a. Lichtbildervortrag. Referent: Genosse **Karbaum** (Magdeburg). —

Eilsleben.

Die Eiserne-Front-Kundgebung, die für Sonnabend angesetzt war, wird auf den 27. Februar verschoben. Wir besuchen die Veranstaltung der Arbeiterwohlfahrt. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Der angekündigte Ausmarsch nach auswärts zum Versammlungsschutz wird auf einen spätern Termin verlegt. Dafür versammeln sich alle Kameraden am Sonntag, dem 21. Februar, in den „Hansa-Sälen" um 12.30 Uhr zum Abmarsch nach Langenweddingen. Spielerkorps tritt restlos an.

Eiserne Front. Die Einzeichnungslisten liegen für Groß-Ottersleben in den „Hansa-Sälen" und für Klein-Ottersleben im Lokal von August Stegelitz täglich von 1 bis 6 Uhr nachmittags aus. Jeder Republikaner muß sich einzeichnen. —

Hohenwarsleben.

Eiserne-Front-Kundgebung am Sonntagnachmittag 3 Uhr bei Bruggemann. Referent: Genosse **Petzon** (Magdeburg). —

Irxleben.

Die Kundgebung der Eisernen Front findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, dem 19. Februar, abends 8 Uhr, bei Siegel statt. Referent: Genosse **Karbaum**. Die Gesinnungsfreunde aus Hermsdorf, Hohenwarsleben und Schnarsleben sind eingeladen. —

Osterweddingen.

Die Teilnehmer am Unterbezirkstag in Langenweddingen am Sonntag treffen sich um 8 Uhr früh am neuen Friedhof. —

Ochtmersleben, Bornstedt und Mammendorf.

Die Eiserne Front besucht die am Freitag, dem 19. Februar, abends 8 Uhr, in **Eichenbarleben** im „Krug zum grünen Kranze" stattfindende Eiserne-Front-Kundgebung. Landtagsabgeordneter **Brandenburg** spricht.

Uhrsleben.

Eiserne-Front-Kundgebung am Sonnabend, dem 20. Februar, abends 8 Uhr, bei Ströbler. Referent: Kreisleiter **Dobberkau** (Magdeburg). —

Wefensleben.

Eiserne Front. Sonntag, den 21. Februar, 20 Uhr, bei Gerecke öffentliche Versammlung. Redner: **Dobberkau** und **Petzon**. Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Gewerbetreibende und Kleinbauern, erscheint in Massen! Die Gesinnungsfreunde aus den umliegenden Orten sind willkommen. —

Westeregeln.

Alle Parteigenossen, Sportler, Reichsbannerkameraden fahren am Sonntag, dem 21. Februar, nach Langenweddingen zum großen Treffen der Eisernen Front, das um 11 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindet. Fahnen und Wimpel sind mitzubringen. —

Märkte

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse herrschte am Mittwoch eine außerordentlich feste Stimmung, die sich besonders im Weizenhandel bemerkbar machte. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft konnte Weizen seinen Preis um durchschnittlich 4 Mark befestigen. Im Handel mit effektiver Ware fehlte es fast völlig an Angebot. Da außerdem die Meldungen aus Amerika stimmungsmäßig haussierend wirkten, konnten sich auch hier die Preise um 2 Mark befestigen. Am Roggenmarkt war die Stimmung etwas ruhiger, wenngleich auch hier Preisgewinne eintraten. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft ging die Roggennotiz um 1 bis 1.50 Mark, im Handel mit prompter Ware um 2 Mark in die Höhe. Das Angebot war recht knapp. Die deutschen Mühlen sind gezwungen, ihren Bedarf hauptsächlich aus russischer Ware zu befriedigen. Am Mehlmarkt kam die festere Stimmung gleichfalls zur Auswirkung. Obwohl der Konsum ziemlich zurückhielt, waren die Forderungen für Roggenmehl um 0,25, für Weizenmehl um 0,25 bis 0,50 Mark erhöht. Hafer hatte gleichfalls festere Stimmung. Die höhern Forderungen wurden seitens des Konsums zum Teil bewilligt.

Notierungen am 17. Februar ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 248—250, Roggen 198—200, Braugerste 162—169, Futter- und Industriegerste 154—158, Hafer 146—153, Weizenmehl 29,25—31,25, Roggenmehl 28,00—29,75, Weizenkleie 9,60—9,90, Roggenkleie 9,60—9,90.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 260—261—260,5 (Vortag 257), Mai 270 plus Brief (265,50), Roggen März 205 plus Geld (204), Mai 212,50 plus Geld (211), Hafer März 159,50—160—159,75 (157,75), Mai 167—167,25 (162,75). —

Ihr Spiegel lobt Sie tagtäglich, sobald Sie Ihrem Gesicht mit Marylan-Creme wohltun. Die beliebte Marylan-Creme trägt frischen Liebreiz in Ihr Gesicht, drängt unschöne Haut, störende Hautübel nebst Fältchen fort und beschafft Ihnen ein Aussehen, wie Sie es immer ersehnt haben. Mehr als 23 000 freiwillige Anerkennungsbriefe von Damen und Herren liefern den überzeugenden, ermunternden Beweis. Die Zahl der Briefe ist notariell beglaubigt. Sie bekommen eine kostenlose und portofreie Probe Marylan-Creme und dazu, ebenfalls kostenlos, ein Büchlein mit wichtigen Aufklärungen zur Gesichtspflege, wenn Sie an den Marylan-Vertrieb, Berlin 418, Friedrichstraße 21a, schreiben.

Graf Helldorfs Volkssport

Das Spandauer „Volksblatt" teilte dieser Tage mit, daß auf den Exerzierplätzen von Döberitz Nationalsozialisten unter dem Titel „Verein Deutscher Volkssport" Felddienstübungen veranstaltet hätten. Der „Vorwärts" erfuhr dazu von zuständigen polizeilichen Dienststellen, daß es sich beim „Verein Deutscher Volkssport" in der Tat um eine rein nationalsozialistische Vereinigung handelt. Bezeichnenderweise steht sie unter der Leitung des gleichen Graf Helldorf, der letzthin im Kurfürstendamm-Ohnesorge-Prozeß unter aufsehenerregenden Umständen freigesprochen wurde.

Dazu gaben die zuständigen amtlichen Stellen diese Erklärung ab:

Der Tatbestand ist, daß die Erlaubnis, an Sonntagen den Truppenübungsplatz Döberitz zu sogenannten Geländespielen zu benutzen, nur unpolitischen Verbänden erteilt wird. Auf die Nachrichten, daß es sich bei dem „Volkssportverein" um getarnte Nationalsozialisten unter Führung des Grafen Helldorf gehandelt habe, ist eine Untersuchung an Ort und Stelle von Vertretern des Reichswehrministeriums, des preußischen Ministeriums des Innern und des zuständigen Landratsamtes gemeinsam eingeleitet worden.

Sie hat zu der Feststellung geführt, daß der „Verein für deutschen Volkssport" dort keine militärische Ausbildung getrieben hat. Ob dieser Verein als nationalsozialistisch anzusehen ist, soll die weitere gemeinsame Prüfung durch die drei genannten Stellen ergeben. Sollte sich dieser Verdacht bewahrheiten, dann wird die Erlaubnis zur Benutzung des Geländes sofort widerrufen werden.

Der „Vorwärts" bemerkt dazu, daß das Reichswehrministerium sich vorher um den Charakter des Vereins hätte kümmern sollen und fährt fort: Vor uns liegt das Vereinsorgan dieses Vereins mit dem Titel „Der deutsche Volkssport", Nr. 1, vom 1. September 1931. Es enthält ein Geleitwort, dieses Geleitwort ist gezeichnet: Graf Helldorf, erster Vorsitzender des Deutschen Volkssport-Vereins. An der Spitze des Blattes ist angegeben: Geschäftsstelle SW 48, Hedemannstraße 10. Als Zweck des Vereins wird angegeben: „Der Wehrsport führt uns ins Gelände und macht uns mit den hohen Aufgaben der Landesverteidigung bekannt." Auf der letzten Seite lesen wir:

Sportbekleidung. Die Sportbekleidung der Jungmannen und Jugend besteht aus der braunen Sporthose mit dem Stoffabzeichen des Deutschen Volkssportvereins auf dem linken Hosenbein sowie dem braunen Trainingsanzug. Für die Männerabteilungen schwarze Sporthose, schwarzer Trainingsanzug.

Vorschriftsmäßige SA.-Ausrüstung nur beim Zeugmeister, Zeugmeisterei Ost. . . . Das neue Abzeichen des Deutschen Volkssport-Vereins ist nur durch die Zeugmeisterei Ost zum Preise von 60 Pf. pro Stück erhältlich. Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstraße 10.

Schließlich wird darunter noch eine Schallplatte mit einer Rede von Goebbels angekündigt. Wir fragen uns: Welche militärische Stelle der Reichswehr hat die Erlaubnis der Benutzung des Truppenübungsplatzes Döberitz gegeben? Wir interessieren uns dafür, weil wir wissen möchten, wer die Verantwortlichen sind, die diesen Deutschen Volkssportverein für einen unpolitischen Verein gehalten haben! Wir fragen uns weiter, wie es kommt, daß die Tatsache, daß Graf Helldorf Vorsitzender dieses Vereins ist, die militärischen Behörden nicht von vornherein zu einer Untersuchung veranlaßt hat, sondern daß diese Untersuchung jetzt erst geführt wird? —

Herunter mit den Fürstenrenten!

Sozialdemokratischer Antrag im Rechtsausschuß angenommen

Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm am Mittwoch die Abstimmung über die verschiedenen zur Neureglung der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit den vormals regierenden Fürstenhäusern und standesherrlichen Familien gestellten Anträge vor.

Kur Abstimmung kam so der sozialdemokratische Antrag, durch den die Länderregierungen ermächtigt werden, alle Leistungen aus Verträgen oder Urteilen an ehemalige Fürsten und Mitglieder der standesherrlichen Familien mit sofortiger Wirkung einzustellen, sowie die auf Grund von Urteilen oder Verträgen zustande gekommenen Auseinandersetzungen mit diesen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Notlage der Länder und weitester Volkskreise neu zu regeln.

Die Kommunisten erklärten, diesem Antrag zustimmen zu wollen, obwohl sie ausdrücklich betonten, daß die allgemeine Notlage eine völlige Enteignung der ehemaligen Fürstenhäuser verlange. Durch diese Zustimmung wollten sie auch keinerlei Eigentumsansprüche der Fürstenhäuser anerkennen.

Der sozialdemokratische Antrag wurde mit elf zu zehn Stimmen abgelehnt. Für ihn stimmten nur die Sozialdemokraten und Kommunisten, die Vertreter aller andern Fraktionen dagegen.

Mit demselben Stimmenverhältnis wurde ein sozialdemokratischer Eventualantrag abgelehnt, der die Herabsetzung der wiederkehrenden Leistungen an die Fürsten unter Anwendung der Grundsätze der Notverordnungen vom August und Oktober 1931 forderte, falls über die Herabsetzung eine Einigung zwischen dem Lande und dem Berechtigten nicht erzielt wird.

Daraufhin wurde gegen die sechs Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Landvolkpartei mit fünfzehn Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Bayrischen Volkspartei und der Christlichsozialen sowie der Kommunisten ein von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag angenommen.

Dieser besagt, daß die auf Grund von Urteilen, Vergleichen, Verträgen oder Landesgesetzen von einem Land an das vormals regierende Fürstenhaus zu entrichtenden wiederkehrenden Leistungen, wenn sich die wirtschaftlichen Voraussetzungen für diese zuungunsten des Landes wesentlich verändert haben, in Anwendung der Grundsätze der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August herabgesetzt werden können. Ueber das Maß der Herabsetzung entscheidet auf Antrag der Landesregierung eine „Reichsschiedsstelle", die beim Reichsinnenministerium zu bilden ist und von diesem, dem Reichsjustiz- und dem Reichsfinanzministerium durch je ein Mitglied besetzt wird.

Die Reichsschiedsstelle entscheidet nach Anhörung der Parteien nach billigem Ermessen endgültig. Auf der andern Seite sollen sich, wenn die Leistungen herabgesetzt werden, die unmittelbar der Erfüllung privatrechtlicher Verpflichtungen des Berechtigten zu dienen bestimmt sind, diese in demselben Verhältnis ermäßigen, in dem die entsprechenden Leistungen des Landes herabgesetzt sind. Das Verfahren vor der Schiedsstelle ist kostenfrei.

Um die endgültige Verabschiedung des Gesetzentwurfs im Plenum möglichst reibungslos vor sich gehen zu lassen, beschloß der Ausschuß eine zweite Lesung zu veranstalten. —

Rauhe Kämpfer

Tränengas-Studenten

r. Braunschweig. Die Nazistudenten an der Technischen Hochschule zu Braunschweig gebärden sich bereits, als wenn Hitler zum Rektor avanciert wäre. So hat der nationalsozialistische Studentenführer Schaffeld, der Amtsleiter des dritten Kreises der Deutschen Studentenschaft, offiziell damit gedroht, daß er seine ihm unbequeme Studentenversammlung mit Tränengasbomben sprengen lassen würde.

Da die Nazis in letzter Zeit in Braunschweig wiederholt gegnerische Versammlungen mit Tränengasbomben zu stören versucht haben, ist durch die Erklärungen des Nazistudenten ein wichtiger Hinweis gegeben, wo die Quelle derartiger Anschläge zu suchen ist.

Eine für die Kandidatur Hindenburgs an der Technischen Hochschule ausgelegte Liste wurde von den Nazistudenten gestohlen und vernichtet. —

Einer der drauflos schießt

r. Darmstadt. Der SA.-Führer Ingenieur Stier, der am 16. Juli vorigen Jahres vor dem Arbeitsamt Groß-Gerau zwei Kommunisten erschossen hatte, wurde in diesen beiden Fällen freigesprochen.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung eines dritten Kommunisten und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz erhielt er 8 Monate Gefängnis, worauf ihm 6½ Monate der Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Mitangeklagte Sperling, dem die Schußwaffe gehörte, erhielt 6 Monate Gefängnis. —

Unpathetisch rauher Ton

Die sogenannte SS., die Schutzstaffel, ist zu Hitlers besonderm Schutz bestimmt. Ihr Verhältnis zur SA. soll sein wie das Verhältnis der feudalen Garderegimenter vor dem Kriege zu den gemeinen Linienregimentern. In dieser Garde herrscht nach der nationalsozialistischen Legende Disziplin, Kameradschaft, Vertrauen, sie setzt sich nur aus wahrhaft edlen Menschen zusammen.

Hinter der Fassade ist das Bild anders. Vor einem Münchner Gericht wurde über einen Krawall im Braunen Haus verhandelt. Ein SS.-Mann, ein Student, der Wache im Braunen Haus zu schieben hatte, geriet in Differenzen mit seinem „Vorgesetzten". Er setzte eine Beschwerdeschrift gegen ihn in Umlauf. Darauf wurde er vorgeladen. Der „Vorgesetzte", ein Kaufmann, verlangte von ihm, daß er stramm stehe. Er antwortete: „Das habe ich nicht nötig. Unter Peges gibt es kein Strammstehen." Darauf erhielt er Fußtritte und Faustschläge und der „Vorgesetzte" schrie ihn an: „Sie Rotzlackel, Mistkerl, Saukerl, Zierbengel, Sie wollen Student sein! Sie Bürschchen, Sie grasgrüner Affe!"

Wir haben in der Nazipresse immer gelesen, daß namentlich die Nazistudenten das „edelste Blut", die Hoffnung Deutschlands darstellen. Nun hören wir, daß sie grasgrüne Affen, Rotzlackel und Saukerle sind! —

Nazis berauben Güterzüge

In letzter Zeit wurden auf der Strecke Schlüchtern—Gmünden bei Frankfurt a. M. zahlreiche Güterzüge beraubt. Als Täter sind der Kalkbrennereibesitzer Johann Zeller in Mottgers und seine beiden Söhne verhaftet worden. Alle drei spielen in der Nationalsozialistischen Partei eine große Rolle.

Das Diebslager wurde durch eine Haussuchung bei dem Kalkbrennereibesitzer ans Tageslicht befördert. Unter einem Kartoffelvorrat versteckt fand man mehrere Kisten mit Wein, Sekt, Käse, elektrischen Bügeleisen und eine größere Menge Fische, ferner eine Kiste mit 100 Paar Schuhen. Das Diebsgut im Werte von mehreren tausend Mark wurde sichergestellt. Weitere Verhaftungen, insbesondere solche von Hehlern, stehen bevor. —

Erziehung zum Verbrechen

Vor kurzem wurde der 19jährige Kommunist Kroll in Leipzig wegen der Ermordung eines sozialdemokratischen Flugblattverbreiters zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Kroll ist der Stiefsohn eines frühern sächsischen Landtagsabgeordneten und jetzigen Parteisekretärs der Kommunisten und Mitglied der Kampforganisation der Kommunistischen Partei. Nach dem Urteil hat die kommunistische Presse ihn als überzeugten Kommunisten und reinen Revolutionär gefeiert.

Dieser „reine Revolutionär" ist nun zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er gemeinsam mit vier weitern Mitgliedern der kommunistischen Kampforganisation eine Gastwirtschaft räuberisch überfallen und den Gastwirtsgehilfen, der sich weigerte, die Kasse herauszugeben, niedergeschossen hatte.

Der Weg beginnt damit, daß die jungen Burschen in kommunistischen oder nationalsozialistischen Kampforganisationen Waffen erhalten und daß sie dort die Achtung vor dem Menschenleben und vor dem Gesetz ausgetrieben bekommen. Dann werden sie politische Totschläger und zum Schlusse ganz gemeine Verbrecher! —

Wüste Schläger

Eine von der Stuttgarter Staatspartei einberufene öffentliche Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Hermann Fischer sprach, endete mit einer wüsten Schlägerei, die von den Nationalsozialisten provoziert worden war. Zahlreiche Personen, darunter mehrere Reichsbannerleute, wurden durch Messerstiche verletzt.

Der Referent Fischer konnte seinen Vortrag wegen der fortgesetzten Störungen eines Trupps Nationalsozialisten nur mit Mühe beenden. Dennoch erhielten zwei Nationalsozialisten in der Aussprache das Wort und wurden von der Versammlung ruhig angehört. Als dann der Abgeordnete Fischer zum Schlußwort kam, sangen die Nazis das Horst-Wessel-Lied, um den Referenten am Reden zu hindern, und schlugen auf die über diesen Mißbrauch des Gastrechts empörten Versammlungsbesucher ein.

Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei, bei der die Gegner mit Stuhlbeinen aufeinander losschlugen, so daß es zahlreiche Verletzte gab und ein großer Teil des Mobiliars in Trümmer ging. Die Polizei nahm mehrere Nationalsozialisten, darunter den Sturmführer Reich, fest. —

Preußens Sparverordnungen

Abstimmungen über die Anträge am Donnerstag

Der Preußische Landtag setzte am Mittwoch die am Vortage begonnene Aussprache über die zu den Notverordnungen gestellten Anträge der Parteien beim Abschnitt Pädagogische Akademien und sonstige Schulangelegenheiten fort.

Abg. Dr. Bohner (Staatsp.) wendet sich gegen die Anschauung, daß die Frage des Lehrer-Nachwuchses und damit die der Pädagogischen Akademien nicht so dringlich sei, da noch zahlreiche unbeschäftigte Junglehrer vorhanden seien.

Abg. Prelle (Dt.-Hann.) fordert Aufrechterhaltung der Pädagogischen Akademie in Hannover.

Ein Regierungsvertreter erinnert daran, daß die Regierung schon im Ausschuß erklärt habe, die hannoversche Akademie bei einer Erleichterung der jetzigen finanziellen Lage wieder eröffnen zu wollen.

Abg. Dr. Lauscher (Ztr.) bezeichnet es als unverständlich, daß die Deutschnationalen jetzt die Aufrechterhaltung weiterer evangelischer Akademien verlangten, während sie die Pädagogischen Akademien als solche rundweg abgelehnt hätten.

Abg. Koch (dt.-natl.) tritt für die Erhaltung des staatlichen Schiller-Theaters in Berlin ein.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Dt.-Hann.) nimmt gegen die beabsichtigte Schließung des Staatstheaters in Kassel Stellung.

Abg. Stendel (Dt. Vp.) unterstützt die Forderung auf Weitergewährung der Zuschüsse für die Theater in Kassel und Wiesbaden.

Abg. Simon (Neusalz, Soz.)

unterstreicht die Ansicht, daß die Idee der neuen Lehrerbildung erhalten werden müsse. Die Simultanakademie in Frankfurt a. M. müsse erhalten bleiben.

Es folgt die Aussprache über den Abschnitt Verwaltungsreform.

Abg. Werdes (Landv.) fragt, ob die Gerüchte über einen restlosen Abbau der Gestüte richtig seien.

Abg. Stendel (Dt. Vp.) sieht in den Ankündigungen einer Verwaltungsreform leere Deklamationen.

Abg. Rhiel (Fulda, Ztr.) bittet das Justizministerium, die Frage der Zusammenlegung von Amtsgerichten noch einmal zu prüfen.

Abg. Freiherr v. Wangenheim (Dt-Hann.) bestreitet, daß durch die Zusammenlegung von Kreisen, namentlich in Hannover, wesentliche Ersparnisse erzielt werden könnten.

Abg. Haase (Liegnitz, Wp.) betont, daß unter der Zusammenlegung von Kreisen besonders die Grenzbevölkerung des Ostens zu leiden haben werde.

Abg. Barteld (Staatsp.) wirft der Deutschen Volkspartei vor, die Verwaltungsreformvorschläge vereitelt zu haben.

Beim Abschnitt Oeffentliche Fürsorgeleistungen nimmt Abg. **Aloft** (Ztr.) entschieden gegen eine weitere Kürzung der Unterstützungssätze Stellung.

Zum Abschnitt „Gewerbeaufsichtsämter und Bergreviere" führt

Abg. Frau Hanna (Soz.)

aus, sie habe den Vorwurf zurückzuweisen, als ob die SPD. ihre Haltung zur Gewerbeaufsicht geändert habe. Die SPD. sei von jeher für einen wirksamen Arbeiterschutz eingetreten. Die Sozialdemokraten seien aber der Meinung, daß nicht die Zahl der Aufsichtsinstanzen den Arbeiterschutz gewährleiste,

sondern die Zahl der zur Verfügung stehenden Kontrollbeamten und die Art der Handhabung der Kontrolle.

Zwar reiche die Zahl der Kontrollbeamten jetzt nicht aus; aber im Augenblick könne man eine höhere Zahl nicht durchsetzen. Keinesfalls dürften die neuen Sparmaßnahmen zu einer Einschränkung des Arbeiterschutzes führen, das würde ja auch nicht einmal eine Einsparung für den Staat bedeuten. Im Gegenteil könnten aus mangelhaftem Arbeiterschutz dem Staat durch Regreßklagen sogar höhere Ausgaben erwachsen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Regierung sei auch im Ausschuß von einer Beschränkung des Arbeitnehmerschutzes abgerückt; sie wolle nur den technischen Apparat vereinfachen.

In einer Polemik gegen den Abg. Stendel (D. Vp.) sagt die Rednerin, die Sozialdemokraten hätten die Maßnahmen des Arbeiterschutzes und die der Sozialpolitik veranlaßt, wenn sie auch damals noch nicht an der Regierung beteiligt waren. Das habe der Reichskanzler Bismarck schon in den achtziger Jahren öffentlich zugegeben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Insbesondere habe die SPD. auch schon in der Vorkriegszeit für die Ausgestaltung des Bergarbeiterschutzes gekämpft. Gerade aber die Rechtsparteien hätten z. B. 1925 den Landtag beschlußunfähig gemacht, als sozialdemokratische Anträge auf Erweiterung des Arbeiterschutzes zur Abstimmung standen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Freiherr von Wangenheim (Dt.-Hann.) verwahrt sich dagegen, daß man im Oberharzer Bergbau Abbaumaßnahmen durchführen wolle.

Beim Abschnitt Kulturbauämter ergibt sich eine längere Aussprache.

Abg. Diel (Zentrum) hält die Auflösung der Kulturbauämter für eine technische Frage. Auf keinen Fall dürfe sie einen Verzicht auf die sachlichen Aufgaben der Kulturbauämter bedeuten.

Abg. Weißermel (dt.-natl.) vermißt eine Regierungserklärung über die durch die Aenderung der Behördenorganisation erwarteten Ersparnisse.

Abg. Schiftan (D. Vp.) weist darauf hin, daß Friedrich II. in richtiger Erkenntnis wirksamer Sparmaßnahmen gerade Geld in Landesmeliorationen hineingesteckt habe.

Abg. v. Wangenheim (Dt.-Hann.) lehnt gleichfalls den Abbau der Kulturbauämter ab.

Abg. Keller (Dt. Fr.) meint, man hätte eher einige Abteilungen des Wohlfahrtsministeriums beseitigen sollen, statt der Kulturbauämter.

Abg. Hestermann (Wp.) empfiehlt eine nochmalige Ausschußverhandlung über die Kulturbauämter.

Zum Abschnitt „Schutz des innern Friedens" polemisiert **Abg. Kasper** (Komm.) gegen die „faschistische Front von Deutschnationalen bis Sozialdemokraten", gegen die Demonstrationsverbote und verlangt Aufhebung des Verbots der „Roten Fahne".

Damit ist die gesamte Aussprache über die Sparverordnungen erledigt. Nach 17¼ Uhr vertagt das Haus die Abstimmungen und die Erledigung kleiner Vorlagen auf Donnerstag, 12 Uhr. —

Was geschieht mit den Bausparkassen?

Der Reichsverband deutscher Bausparkassen hat sich mit der Lage der Bausparkassen beschäftigt, die allerdings nicht erhebend ist. Seit Monaten prüft das Aufsichtsamt, welchen Bausparkassen man in Zukunft den Betrieb gestatten kann. Bis jetzt sind von mehr als 300 Bausparkassen zwei Dutzend durchgeprüft worden mit dem Ergebnis, daß dem Aufsichtsamt eine ganze Reihe von Bausparkassen nicht hinreichend sicher erscheint, ihr Geschäft weiter zu betreiben. Die Zahl der unwürdigen Bausparkassen wird sich selbstverständlich erhöhen. Aber bis die Entscheidung über alle Kassen fällt, herrscht natürlich Unsicherheit.

Die Bausparer halten sich zurück. Wie vom Reichsverband versichert wird, erfolgt der Zufluß neuer Gelder nicht so, wie das notwendig ist. Außerdem entsteht die Frage, was aus solchen Bausparern werden soll, deren Kasse verboten wird? Der Reichsverband deutscher Bausparkassen macht sich die Sache leicht, indem er eine Auffangeorganisation für diese geprellten Sparer empfiehlt. Aber er zeigt keinen Weg, der gangbar wäre.

Im übrigen wird über den schleppenden Fortgang der Prüfungsarbeiten beim Reichsaufsichtsamt geklagt. Das Reichsaufsichtsamt verschanzt sich hinter der Feststellung, daß es an Kräften fehle, daß der Etat nicht entsprechende Mittel vorsehe. Wir sind der Meinung, daß man diese Frage nicht so behandeln kann. Es müssen Mittel geschaffen werden, damit die sicherlich dringende Arbeit erledigt wird. —

zur Eröffnung

außerordentliche günstige Angebote!

Weiße Kleiderstoffe

Weiß Cotelé und Natté romaine	1.45
Weiß Natté	1.75
Weiß Popelin ca. 100 cm breit	2.50
Weiß Rips ca. 130 cm breit	3.75

Seidenstoffe – Samte

Schwarz Köpersamt	3.75	2.75
Farbig Köpersamt	5.75	3.40
Farbig und schwarz Taft	2.45	1.45
Schwarz, weiß u. farb. Crêpe Marocain	2.90	2.25

Schuhwaren

Lackleder-Spangenschuhe Blockabsatz, seltenes Angebot	Größe 35 bis 41	3.85
Wildleder-Spangenschuhe mit Lackgarnitur	Größe 36 bis 41	4.40
Schwarz Rindbox-Schnürschuhe weiß gedoppelt	Größe 36 bis 39	4.85
Lackleder-Schnürschuhe gedoppelt, schlanke Form	Größe 36 bis 39	6.50

Knaben-Artikel

Moderne Umlegekragen prima 4fach Mako		0.45
Schwarze Diplomaten in flotter Form		0.50
Schwarze Selbstbinder breite Form	0.95	0.50
Konfirmandenmütze in guter Verarbeitung		1.95
Schülermütze Samt oder lichtechtes Tuch		2.50
Weißes Oberhemd mit apartem Einsatz		1.95
Weißes Popelinehemd durchgemustert		2.95
Farbiges Popelinehemd in neuer Musterung		2.95

Schwarze und farbige Kleiderstoffe

für die Prüfung!

Diagonal		0.95
Natté romaine		1.35
Natté und Natté rayé ca. 100 cm breit		1.95
Bouclé-Afgalaine	2.60	1.85
Woll-Crêpe-de-Chine		3.60

Konfirmanden-Wäsche

Trägerhemd mit Stickerei-Motiv	0.75
Trägerhemd mit Valenciennespitze und Stickereieinsatz	1.35
Nachthemd mit und ohne Kragen, farbig garniert	1.15
Nachthemd farbig Batist, mit entzückendem Bubikragen	1.95
Kunstseid. feinmasch. Wäsche-Garnitur	1.45
Schlupfhose, Unterkleid mit sehr elegantem Stickerei-Motiv	1.95
Einsatzhemden mit weiß. und gemustertem Tikoteinsatz 1.95	1.45
Mädchen-Strümpfe Mako	0.95
Mädchen-Strümpfe künstliche Waschseide	1.25
Handschuhe schwarz Glacé	2.75

Stickerei- und Spitzen-Taschentücher
in großer Auswahl zu billigsten Preisen!

BARASCH
billig und gut

Am 17. Februar, nachmittags 5¾ Uhr, verstarb nach längerem Leiden, kurzer und schwerer Krankheit, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Formermeister a. D.

Bernhard Hammer

im 58. Lebensjahr.

Er folgte seiner lieben Gattin nach kaum 7 Wochen in die Ewigkeit nach.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wwe. Marie Osterwald
geb. Hammer.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet in Magdeburg am Montag, dem 22. d. M., 1½ Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Buchführung ● Ält. Kaufmann empfiehlt sich zur Abgabe v. Steuererklär. Off. v. B450 a. d. V.

Verkauf

1 Federbett rot, für 45 Mk. abzugeb. Latten, Goethestraße 37

Radio Netz, fast neu, 2 b. 4 Röhren, Gelegenheitskäufe, bill. verk. Heller, Rollenhagenstraße Nr. 4, Hof.

Anzüge und Mäntel i. Abonnement getragen, sehr gut erhalten, la Schneiderqualitäten, auch f. stärkere Figuren vorrätig. — Ferner: **Blaue Anzüge** sehr preiswert. **J. Büscher** Breiter Weg 180 190. 1 Tr., gegenüb. Steinstr.

Motorräder kauft gegen Kasse Voigt, Pionierstr. 19

Am 17. Februar entschlief sanft nach langem schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Onkel und Cousin

Gustav Kaschè

im 49. Lebensjahr.

Magdeburg-N., 18. Februar 1932
Rogätzer Straße 77, II.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Frieda Kaschè
geb. Mißler.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, dem 22. Februar, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer
Ortsgr. M.-Hbf., Buckau u. Rothensee

Am Montag starb nach schwerem Leiden unser lieber Kollege

Heinrich Winter

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Beerdigung Freitag, den 19. Febr., nachm. 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs. 446

Vergessen Sie nicht die

Urania

kulturpolitische Monatshefte über **Natur und Gesellschaft** zu bestellen

Bezugspreis vierteljährlich 1.60 Mark

Buchhandlung Volksstimme

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer teueren Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank. Herrn Oberpfarrer Rentz besonderen Dank

Fritz Motsch und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen, der

Witwe Klara Bertram

sagen allerseits ihren herzlichen Dank.

Die trauernden Kinder.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft

Ab **Freitag, dem 19. Februar 1932,** treten auf der **Vorortbahn** folgende **Preisermäßigungen** ein:

Tagfahrscheine Magdeb. (Hauptbhf.) — Frohse Ausweiche auf 35 ₰
Nachtfahrscheine „ „ „ „ „ 40 ₰
Tagfahrscheine „ „ — Schönebeck „ „ 50 ₰
Nachtfahrscheine „ „ „ „ 55 ₰
Nachtfahrscheine f. d. Teilstrecken nach Frohse u. Schönebeck um 5 ₰

Magdeburg, den 18. Februar 1932.

Die Direktion.

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett	Mk. 12.70	16.—	23.50	35.50	39.50	42.—
Unterbett	Mk. 12.70	14.—	15.—	23.—	26.—	38.—
1 Kissen	Mk. 3.95	4.50	5.95	7.75	8.95	11.—
	Mk. 29.35	34.50	42.45	55.25	65.45	91.— usw.

Matratzenbettstellen mit Patentmatratze Mk. 11.50 14.— 15.25 18.—
19.— 21.25 2.50 25.— 30.— 35.50 35.— 36.50 49.50 usw.
Holzbettstellen Mk. 21.— 25.— 30.— 32.— 35.— 40.— 44.—
Kinder-Bettstellen
aus Eisen Mk. 11.75 12.— 21.— 25.— 27.50 29.50 37.50
aus Holz Mk. 14.50 16.50 22.— 24.— 27.— 30.— 34.50 35.—
16.— 30.— 40.— 45.—
Auflege-Matratzen Mk. 11.— 12.50 14.— 16.50 17.50 20.— 22.—
24.— 25.— 27.— 31.— 35.— 45.— 52.— 67.—
Stahl- und Patentmatratzen, jedes Maß
Mk. 7.50 11.50 13.50 15.50 18.— 22.— 22.50 26.— 35.—

Transport frei — Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Bettenhaus Bruno Paris
Magdeburg, Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Dein Buch billig und gut Buchhandlung Volksstimme

August Bebel: Aus meinem Leben

3 Bände. Preis 8.50 Mark. Organisationspreis für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nur 6.75 Mark. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme

Terminkalender:

Sonnabend, 5. März, Stadthalle

„Die Muse lockt – die Muse dient" zugunsten der Winternothilfe

---

weisse Woche

und Aussteuer-Tage

vom Donnerstag, dem 18., bis Freitag, den 4. März 1932

Unsere Stärke liegt im Einkauf

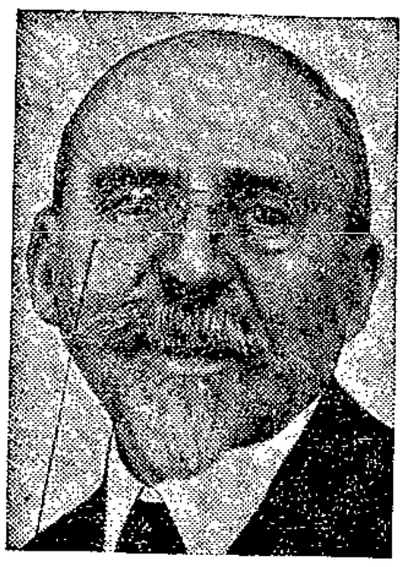
Bitte besuchen Sie uns, Sie werden **erstaunt** sein über unser reich sortiertes Lager **und billigen Preise**
Beachten Sie unser Schaufenster und Innendekoration

Konsum-Verein

Jakobstraße 42 Verkauf nur an Mitglieder **Jakobstraße 42**

TEXTIL-REKL. BLN. SW 19

Ein Menschenfreund gestorben ...



Ferdinand Buisson,

der Ehrenvorsitzende der Liga für Menschenrechte, ein begeisterter Friedens-Vorkämpfer, ist im Alter von 90 Jahren in Paris gestorben. Buisson hat vor einigen Jahren zusammen mit Professor Ludwig Quidde den Friedens-Nobel-Preis erhalten.

Einbrecher erbeuten für 60 000 Reichsmark Werte

Ein Rieseneinbruch wurde in Berlin im Hause Unter den Linden 53 entdeckt. Dort waren Einbrecher in ein Damenluxuswäschegeschäft H. Königshausen & Co. eingedrungen und erbeuteten kostbare Garnituren im Werte von 60 000 Mark. Die Täter sind zweifellos in einem Auto mit ihrer Beute davongefahren. —

Lebendige Fackel

Ein Automobilist in Berlin hatte eine Panne und wollte leichtsinnigerweise mit einem brennenden Streichholz den Motor ableuchten, um die Ursache des Schadens festzustellen. Plötzlich schlug eine große Stichflamme empor und setzte seine Kleider in Brand, so daß der Mann im Nu einer Fackel glich.

Der Verunglückte suchte zunächst die Flammen dadurch zu ersticken, daß er sich auf der Erde umherwälzte, was aber keinen Erfolg hatte. In seiner Not rannte er schließlich zu dem in der Nähe gelegenen Kanal, schwang sich über das eiserne Geländer und sprang ins Wasser, um so die Flammen zum Erlöschen zu bringen. Er wurde durch Passanten gerettet und mit Brandwunden am rechten Arm nach der Rettungsstelle gebracht. —

Theaterbrand in Neuyork

Infolge von Kurzschluß brach im Place Theatre am Broadway während der Abendvorstellung ein Feuer aus, das die Bühne zerstörte. Die 1800 Zuschauer wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten ins Freie, wobei eine Anzahl von ihnen schwer verletzt wurde. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen. —

Im U-Bahntunnel vom Zuge zermalmt

Im U-Bahntunnel in Berlin ereignete sich bei der Station Belle-Alliance-Straße ein schwerer Unfall. Der Schlosser Ernst Grawe war im Tunnel mit mehreren Kollegen mit Arbeiten beschäftigt. Er wurde von einem herannahenden Zug erfaßt und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das Tempelhofer St.-Josephs-Krankenhaus gebracht, wo er wenige Stunden nach seiner Aufnahme starb.

Ein zweiter schwerer Unfall, bei dem ein Zugbegleiter zu Schaden gekommen ist, trug sich auf dem U-Bahnhof Alexanderplatz zu. Beim Versuch, den bereits in Fahrt befindlichen Zug zu besteigen, kam der Zugbegleiter Penner so unglücklich zu Fall, daß er mit den Beinen zwischen Wagenwand und Bahnsteigkante geriet. —

Falsche Zweimarkstücke im Main

Spielende Kinder fanden im Main bei Offenbach etwa tausend falsche 2-Mark-Stücke, die wasserdicht verpackt waren. Offenbar haben Falschmünzer die Stücke im Main versteckt, um sie bei passender Gelegenheit abzuholen. —

„Schwarze Maske"

Nachdem erst vor einigen Tagen durch die Verhaftung des „Teufels von Lenderscheid" die Oeffentlichkeit von den Umtrieben einer jugendlichen Verbrecherbande in Hessen-Nassau Kenntnis erhielt, ist die Polizei jetzt in Marburg einer weitern Diebs- und Erpresserbande auf die Spur gekommen, die unter dem Namen „Schwarze Maske" eine Art Geheimbund gegründet hatte. Insgesamt wurden elf Personen festgenommen, deren Führer, ein 17jähriger Setzerlehrling, bei der Verhaftung einen Revolver bei sich trug.

Der Bande konnte eine ganze Reihe von Diebstählen nachgewiesen werden, ebenso wie auch ein in den letzten Tagen erfolgter Erpressungsversuch an einem Marburger Kaufmann, der in einem Drohbrief aufgefordert worden war, an einer bestimmten Stelle 500 Mark niederzulegen. Der Geschäftsmann war aber dieser Aufforderung nicht nachgekommen, sondern hatte Anzeige erstattet, die zur Verhaftung der Diebsbande führte. Der Führer der Bande gab bei seinen Vernehmungen an, daß er zahlreiche Kriminalromane gelesen und durch diese zu seinen Taten angeregt worden sei. —

Um das Grab des Sohnes zu schmücken

In der letzten Zeit häuften sich die Fälle, daß auf einem Postamt in Berlin Briefe, in denen Geld zu vermuten war, verloren gingen. Der Verdacht lenkte sich auf den Oberpostschaffner Herrmann, der schon 36 Jahr im Dienste war. Mit Hilfe eines fingierten Briefes, in dem man einen gezeichneten 50-Mark-Schein gesteckt hatte, konnte der Täter überführt werden. Herrmann hatte das gestohlene Geld hauptsächlich dazu verwandt, um das Grab seines Sohnes, der vor kurzer Zeit gestorben war, mit kostbaren Blumen zu schmücken. —

Da werden Weiber zu Hyänen

Die Frau eines Kaufmanns aus Kattowitz lebt seit einer Zeit von ihrem Manne getrennt und verfolgt ihn aus verschiedenen Gründen mit ihren Haßausbrüchen. Vor einigen Tagen ging sie so weit, daß sie drei jungen Arbeitslosen je 20 Zloty gab, damit sie ihren Mann in der Wohnung überfallen, verprügeln und schließlich im Keller aufhängen sollten.

Die Burschen nahmen zwar das Geld und machten sich einen guten Tag damit, dachten jedoch nicht daran, den Auftrag auszuführen. Vielmehr begaben sie sich zur Polizei und erzählten die Geschichte. Nun wird sich die rachedurstige Frau vor Gericht verantworten müssen. —

Bürgermeister vor Gericht

Von der Potsdamer Strafkammer wurde nach dreitägiger Verhandlung der frühere Bürgermeister von Dahme, Wendland, wegen fortgesetzten Betruges zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Wendland hatte Anleihe-Neubesitz zuungunsten des Deutschen Reichs und des Freistaates Anhalt als Altbesitz angemeldet. In einer frühern Verhandlung war Wendland von der Potsdamer Strafkammer freigesprochen worden. Die Revisionsverhandlung war auf Anordnung des Reichsgerichts erfolgt. —

Aufklärung des Wiener Mordes

Wie wir schon meldeten, waren am Wiener Franz-Joseph-Bahnhof Teile einer weiblichen Leiche gefunden worden. Die Nachforschungen haben nun zur Verhaftung des mutmaßlichen Mörders geführt. Er ist ein pensionierter ehemaliger Gefangenenaufseher namens Franz Lauterbach. Gegen ihn sprechen eine Reihe schwerer Verdachtsmomente. Lauterbach steht auch im Verdacht, schon vor einigen Wochen eine ähnliche Tat begangen zu haben. —

Ein Opfer der Wissenschaft

Wie der „New York Herald" aus Harvard (USA.) meldet, ist der bekannte Gelehrte der Harvard-Universität, Professor Dr. Eugene C. Glover, in seinem Laboratorium das Opfer eines Versuchs geworden. Glover, der die Entdeckung eines neuen Krebsheilmittels angekündigt hatte, deren Bekanntgabe während dieser Woche erfolgen sollte, war bei seinen Versuchen mit der Dosierung von Zyankali beschäftigt. Er wurde von seinem Assistenten tot im Laboratorium aufgefunden und das Gericht beauftragte eine Oeffnung der Leiche.

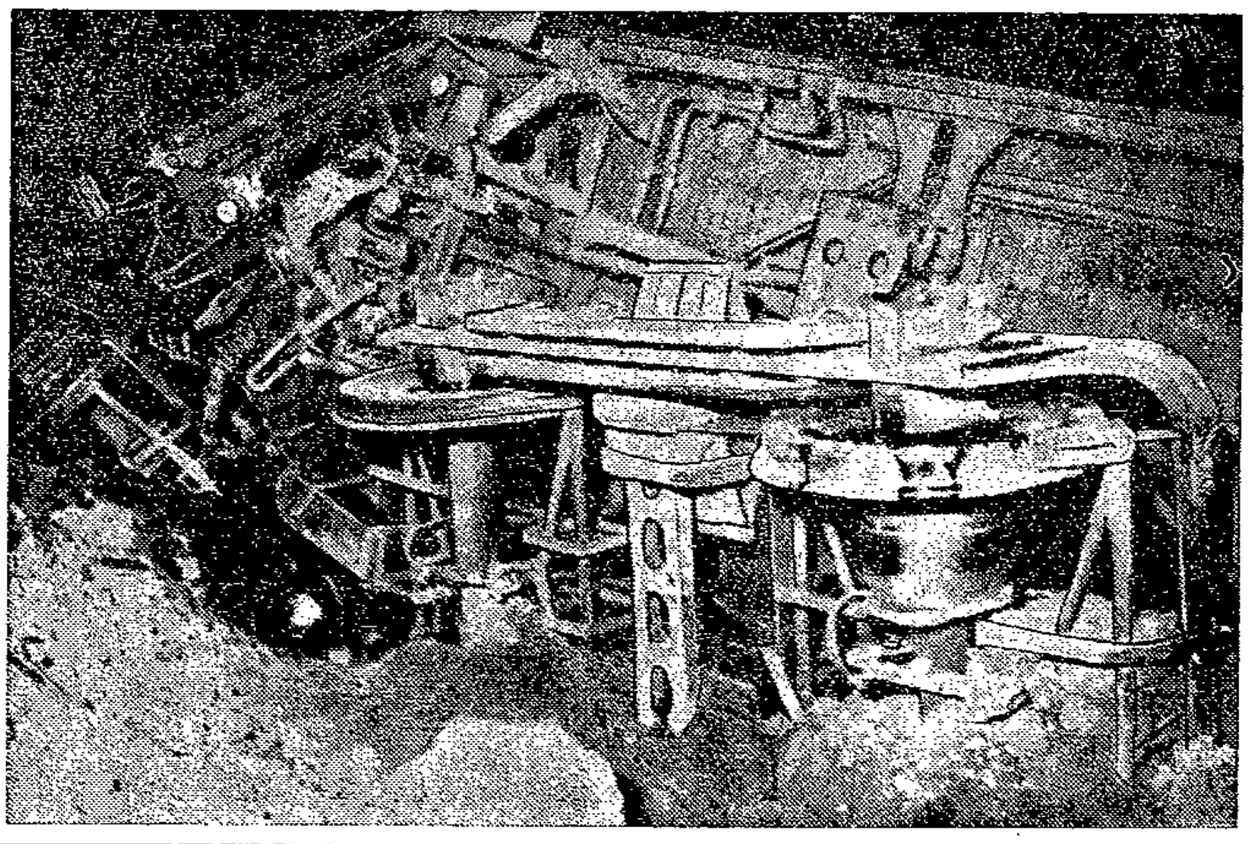
Die Autopsie ergab, daß Professor Dr. Glover während seines Experimentierens mit der rechten Hand Zyankali berührt und sie dann an die Lippen geführt hatte. Diese Vergeßlichkeit brachte ihm den Tod. Der Gelehrte, der Weltruf genoß, stand erst im 29. Lebensjahr. —

Metzelei auf einem Dampfer. Auf dem im Kieler Hafen liegenden japanischen Dampfer „Seihö Maru" kam es zwischen chinesischen Mitgliedern der Besatzung zu einer Messerstecherei. Ein chinesischer Matrose wurde erstochen, zwei erlitten schwere Verletzungen. —

„Krassin"-Expedition. Der russische Eisbrecher „Krassin" hat von dem Eismeerhafen Archangel aus eine neue Polarreise angetreten. —

Brand in einer Strumpffabrik. In Geyer (Erzgebirge) wurde eine seit 50 Jahren bestehende Strumpffabrik durch Großfeuer eingeäschert. Die 100 Mann starke Belegschaft wurde arbeitslos. —

Fürsorgerevolte. In der preußischen Provinzialerziehungsanstalt Straußberg bei Berlin brach eine schwere Revolte aus. Die Anstaltsleitung holte Polizei zu Hilfe. Zehn Zöglinge wurden festgenommen. Die Ermittlungen über die Ursache der Tumulte sind noch nicht abgeschlossen. —



Das Bomben-Attentat auf den Riviera-Expreß

Schloß Bärenburg

Roman von Hermynia zur Mühlen.

Copyright by Mundus-Pressebüro München.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich könnte schwören, daß ich den Kerl aus Rhodesia kenne", meinte Benno nachdenklich. „Damals freilich war er blond und hatte einen langen Bart. Wenn es wirklich derselbe ist . . ."

„Was hat er denn angestellt?"

„Er hieß allgemein der Mann, dem man nichts nachweisen kann. Aber es gab allerlei seltsame Geschichten. Er hatte einen Kompagnon, der ihm angeblich viel Geld schuldete. Der Kompagnon versicherte sein Leben zugunsten des Dr. Kramm, so nannte er sich dort. Zwei Monate später wurde der Kompagnon in seinem von innen verschlossenen Zimmer tot aufgefunden. Eine Kugel im Herzen. Die Fenster waren geschlossen. Weder Fuß- noch Fingerspuren wurden gefunden. Dr. Kramm steckte das Versicherungsgeld ein. Er wurde damals verdächtigt, konnte aber ein tadelloses Alibi erbringen."

Benno schob seine Tasse zu Lilian hinüber.

„Bitte, gib mir noch ein wenig Tee. Danke."

„Und du glaubst, daß Theobald . . .?"

„Ich sah ihn nur zweimal. Einmal im Gerichtssaal als Zeugen in der Mordaffäre, und einmal beim Begräbnis seiner Frau."

„Wie? Seiner Frau? Theobald war verheiratet?"

„Dr. Kramm war es. Und auch das ist eine merkwürdige Geschichte. Frau Kramm war eine Burin, eine häßliche ältliche, ungebildete Frau, aber steinreich. Sie lernte Kramm in Johannesburg kennen und heiratete ihn nach einmonatiger Bekanntschaft. Vier Monate später war sie tot. Veronalvergiftung. Kramm erbrachte abermals ein Alibi. Er war in jener Nacht gar nicht daheim gewesen, sondern hatte mit einem Freund Billard gespielt, bis er telephonisch die Nachricht vom Tode seiner Frau erhielt. Es konnte nie nachgewiesen werden, wo die Frau das Veronal gekauft hatte. Kramm sagte aus, daß sie seit längerer Zeit an seelischen Depressionen gelitten und Selbstmordgedanken hatte. Er erbte ihr ganzes Vermögen. Merkwürdigerweise wurde auch der Freund, mit dem Kramm in jener Nacht Billard gespielt hatte, einen Monat nachher in einer verrufenen Gasse erschossen aufgefunden. Aber, wie gesagt, es ließ sich Kramm nichts nachweisen."

Lilian war blaß geworden.

„Und mit einem derartigen Menschen müssen wir zusammenleben!"

Benno zuckte die Achseln.

„Wenn Theobald wirklich Kramm ist, so kann es ihm wieder einmal nicht nachgewiesen werden. Ich kann es nicht beschwören, daß er und Kramm ein und dieselbe Person sind, aber als ich ihn gestern sah, mußte ich sofort an Kramm denken."

„Was sollen wir tun?"

„Für den Augenblick nichts. Sag vielleicht den andern, daß sie in der Nacht ihre Zimmer verschließen."

„Ja."

Lilian betrachtete prüfend den Vetter.

„Du bist ein merkwürdiger Mensch, Benno. Scheinst nichts von der Feindseligkeit zu fühlen, die wir andern gegeneinander empfinden."

Er lachte.

„Ich habe einen Beruf, der mir Freude macht. Die vier Millionen interessieren mich nicht besonders. Wollte ich große Worte gebrauchen, ich würde sagen, daß es mich vor Geld ekelt, an dem der Ruin und das Elend andrer Menschen kleben. Eigentlich wollte ich gar nicht hier bleiben, hatte nur Lust, die Gesellschaft anzusehen. Aber jetzt . . ."

„Jetzt?"

„Falls Theobald wirklich Kramm ist, möchte ich euch nicht mit ihm allein lassen. Außerdem . . ." Er lächelte und verstummte.

„Außerdem?" fragte Lilian neugierig.

„Hat mir die kleine Sächsin im Trikot so gut gefallen, daß ich mich nicht losreißen kann."

Lilians etwas enttäuschtes Gesicht bemerkend, verwandelte sich sein Lächeln in ein Lachen.

„Diese Antwort hattest du nicht erwartet, wie, kleine Madonna?"

„Amalia ist ein lieber guter Mensch", sagte Lilian ernst. „Wenn alle so wären wie sie!"

„Das glaube ich. Der gönne ich das Geld. Aber Daniela gefällt mir nicht. Ich habe ein Mißtrauen gegen Menschen, deren Augen so nahe bei einander liegen. Und was fehlt Lou? Die macht den Eindruck, als erwarte sie, daß jeden Augenblick der Himmel über ihr einstürzt."

„Das kann ich dir nicht sagen, Benno. Aber sie ist ein armes unglückseliges Geschöpf, und du mußt ihr helfen, wo du kannst. Sie . . ."

Ein wildes Knurren und Fauchen unterbrach Lilians Worte. Teddy war auf das Sofa geklettert und hatte Mike mit einem Tatzenhieb von seinem Lieblingsplatz verscheucht. Mike stand knurrend und zähnefletschend vor dem Gegner.

„Herunter, Teddy!" schrie Benno. „Schämst du dich nicht? Du bist hier zu Gast." Er wandte sich zu Lilian. „Wie rasch Tiere verwöhnt werden. Teddy kann nur noch auf Sofas und Lehnstühlen sitzen, und in der Nacht schläft er auf meinem Bett."

Sie plauderten noch lange. Beim Mittagessen machte Daniela spitze Bemerkungen über die Freundschaft, die sich so rasch zwischen den beiden entsponnen hatte. Die kleine Frau Amalia hatte verweinte Augen und wagte nicht, Benno anzusehen. Gustav sah düster drein und zitierte Weininger, den er sich vor ein paar Tagen hatte kommen lassen. Theobald erschien mit einer dermaßen geschwollenen Backe, daß sein eines Auge völlig verschwand. Er klagte über Zahnschmerzen, doch schienen sie ihn beim Essen nicht zu stören. Lilian, die ihn nicht aus den Augen ließ, machte eine merkwürdige Entdeckung. Theobalds Geschwulst schien elastisch zu sein; sie verschob sich beim Kauen. Nicht einmal eine geschwollene Stelle ließ sich bei ihm mit Sicherheit nachweisen.

Zehntes Kapitel.

„Wenn Sie nicht innerhalb von zehn Tagen...."

„Ein Gewitter im Februar!" sprach John W. Ziegner mürrisch während des Diners. „So etwas kann auch nur in dieser verdammten Gegend vorkommen. Ich hasse Gewitter."

„Es scheint nicht nur draußen zu gewittern", flüsterte Benno Lilian zu, neben der er saß. „Schau dir doch die Gesichter an!"

„Wie bei einem Leichenschmaus, oder vor einer Hinrichtung."

*

„Ja, ich krieg die „Linie". Ich werde jünger. All das verdanke ich Alphonse!"

Gustav schnellte mit einem unterdrückten Schrei hoch.

„Alphonse! Schamlose, du wagst es, in Gegenwart von andern deinen vertrauensseligen, betrogenen Gatten zu verhöhnen! Du!"

Das rosige Gesicht der kleinen Frau wurde kalt.

„Und du wagst es, Gustav, eine Frau, die seit elf Jahren mit dir lebt, zu verdächtigen? Nur weil ein Lump dir anonyme Briefe geschrieben hat? Schämst du dich nicht? Oh, ich bin nicht so dumm wie du glaubst. Ich weiß, weshalb du alle diese blöden Bücher liest, von denen du die Hälfte nicht verstehst. Auch ich habe anonyme Briefe erhalten. Heute kam der letzte. Da hast du ihn. Und da . . ." Sie holte vom Schreibtisch eine Karte und hielt sie dem völlig verstörten Gustav vor die Nase. „Das ist die Adresse meines „Geliebten". Lies sie, lies sie laut."

Stotternd und stammelnd wie ein Analphabet las Gustav:

„Alphonse Prschihoda, Zeil 54, Frankfurt a. M., Verjüngungsspezialist. Garantiert schlanke Formen! Gewichtsabnahme ohne Faltenbildung. Diskrete Behandlung. Mäßige Preise."

Es war anzunehmen, daß Gustav Ziegner in seinem Leben häufig ein törichtes Gesicht gemacht hatte, aber so dumm wie in diesem Augenblick hatte er noch nie dreingeschaut.

Die kleine Frau Amalia aber fuhr halb lachend, halb weinend fort:

„Du hast Lilians Linie bewundert, du hast gesagt, daß eine Frau verführerisch sein muß. Und wenn ich mich dir zuliebe kasteie und nie mehr satt esse, wenn ich diese dummen Uebungen mache und mich jeden Tag eine halbe Stunde in einem Abmagerungsbad langweile, dann glaubst du, daß ich dich betrüge. Schäme dich."

Und Gustav schämte sich. Er vergaß die beiden Gäste, vergaß seine vierzig Jahre, vergaß sein rundes Bäuchlein und die Tatsache, daß ihm vom Wohlleben auf Schloß Bärenburg alle Hosen zu eng geworden waren. Er kniete neben der kleinen Frau Amalia hin, küßte ihre schön manikürten Hände und bat demütig:

„Verzeih mir!"

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME **Nr. 42**

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Donnerstag, den 18. Februar 1932

Der Zehnte

Von Roland Marwitz.

„So ist es, Signore, und wir wollen uns nichts vormachen: Die Kleinen müssen bluten, wenn die großen Herren ihren Bock geschossen. Wie? — Ich soll austrinken? Gern! Aber ich sage es Ihnen, Herr, ich hab' keinen Peso, keine Mark, wie man's hier in Hamburg nennt, in der Tasche. Setzen? — Ja, natürlich; warum sollen wir uns nicht setzen? Man trinkt zu viel, wenn man so an der Theke herumsteht."

Wir setzten uns, und der Wirt stellte die dampfenden Groggläser auf unsern runden Tisch.

„Falsch geraten, Herr! Ein Fünfziger soll ich sein? — Mitte Dreißig bin ich, eben über den Aequator, ja. Ach so, mein Haar? Ja, das ist wohl weiß geworden an den Schläfen; stimmt; aber wenn Sie vor den Gewehrläufen gestanden ... Ich kann's immer noch nicht fassen, Signore, daß ich in Hamburg bin."

Ich sagte ihm, daß auch ich einmal Soldat gewesen und wohl wisse, was es heißt, ins Mündungsloch dort drüben zu starren.

„Einmal Soldat!" Er lachte, als hätt' ich einen Witz erzählt. „Ich war's zweimal, Herr! Im Krieg und im sogenannten Frieden. Und ich kann Ihnen sagen, daß das zweitemal das schlimmste war, trotzdem ich doch beim ersten auf Minensuche vor England war und Anno 16 am Skagerrak."

Ich hielt ihm mein Zigarettenetui hin, zur Versöhnung. „Damned Sir, englische? — Ich bin so frei. Die letzten raucht' ich am Feuerland. September 14, als wir den „Robby" auf Konterbande untersuchten und ihn dann versenkten. Ha, die ganze Besatzung hatten wir an Bord. Engländer und Chilenen und Spanier, Besatzung und Passagiere. Wir waren der reinste Völkerbund auf unserm Kaperdampfer. Aber als wir dem „Robby" zwei Granaten in die Backbordseite geknallt hatten, da merkten wir, daß wir doch nicht komplett waren. Einen hatten sie vergessen. Der lag in seiner Koje und schlief den Malariaschlaf. War krank, obgleich er doch der Schiffsarzt war, und hatte von allem nichts gemerkt. Hieß Doktor Perrasauez, was ein verrückter Name ist, aber ich hab' ihn nicht vergessen. Ja, Sir, da sackte nun der „Robby" ab, und an der Reling stand der Doktor, gerade so, wie er aus dem Bett gekommen. Er schrie wie der Teufel, und wir konnten nicht zurück zu ihm, denn gleich mußte der englische Kasten zu den Haien gehen. Schließlich faßt sich der Kerl ein Herz und springt über Bord. Die See ging hoch, und es gehörte schon Courage dazu, aber geholfen hätt's ihm auch nicht. — Natürlich setzten wir ein Boot aus, ich war selbst darin, und Rettungsringe warfen wir wie Bierdeckel."

Zur Unterstützung seiner Rede ließ mein Gast ein paar der Pappscheiben auf unserm Tisch in die Richtung des Schanktisches schwirren.

„Ja, Sir, so war es. Aber greifen konnte der Doktor keinen. Er trieb ab, war verloren und schrie mit letzter Kraft: „Hilf, Mutter Gottes!" — Herr, ich bin kein Katholischer, und die Religion ... da müßt' man auch man drüber reden: aber er hatte es deutsch gerufen. Weiß der Teufel, wie er darauf kam. Da bin ich aus unserm Boot gesprungen. Hab' nicht geglaubt, daß ich ihn an Bord kriege; 's ist aber gelungen. Na, und dann brannt' ich mir eine von den Englischen an, von denen sie sagen, daß sie voll Opium sind, was aber Unsinn ist, Herr."

Der Wirt stellte zwei neue Gläser auf unsern Tisch; er mochte das Bierdeckelbombardement als Bestellung genommen haben.

„Aber wollt' ich denn das erzählen, Herr? Von meinem Haar, das weiß geworden, sprachen Sie doch, nicht wahr, Signore? — Das ist noch nicht lange so. Das haben die da unten gefärbt: die da, tausend Meilen hinter Mexiko. Die einen regieren, und die andern revoltieren. Das ist überall dort so, Herr, wo Sie auch hinkommen. Ich ging zu denen, die gerade an der Macht waren. Fragen Sie nicht nach Namen, Herr, ich bringe sie doch durcheinander. Ja, wurde also Deckoffizier auf der „Donna Margareta", denn wenn der Deutsche auch seinen Kinnhaken bekam, Anno 18, man nimmt ihn doch wieder gern, wo's nach Pulver riecht. Das soll schon früher so gewesen sein, habe ich mir sagen lassen. 's war ein feines Leben, Signore, das dürfen Sie mir glauben. Das reinste Sanatorium für einen, der's von der kaiserlichen Marine her anders gewohnt war. Auch als es hieß, es sei Revolution und die Regierung würde gestürzt, hat uns das die Laune nicht verdorben. Uns war's gleich, wer uns die Löhnung zahlte. Wir lagen auf der Reede und hatten die Geschütze auf die Stadt gerichtet, und als unser [illegible] zu feuern befahl, sagten wir unsre Sieben-Komma-[illegible] auf den weißen Kathedralenturm. — Hätten Sie's anders getan, Signore? Das ging drei Tage gut. Dann aber surrten Flieger über uns und wenn auch die meisten ihrer Bomben ins Wasser flogen, eine traf doch aufs Deck und [illegible] Kameraden lagen da [illegible] und zerrissen. Wir mußten die weiße Fahne hissen, und der Kapitän und seine Offiziere fuhren an Land, um mit der Regierung zu verhandeln. „All right" sagten sie, als sie zurückkamen, aber sie sagten es in ihrem eignen Kauderwelsch, denn all right, das ist englisch und das kann nicht jeder, aber Sie verstehen es, Sir, nicht wahr?

Wir haben nur gelacht, als die andern an Bord kamen und uns die Hände auf den Rücken banden und uns in die Boote [illegible]. Sie wollten sich wohl grausam als Sieger [illegible] konnte man ihnen nicht verargen, wie, Herr? — Aber dann war es plötzlich da, das Gerücht, und einer sagte es dem andern: jeder Zehnte wird erschossen. Signore, ich hab' nicht die Nerven verloren. O nein. Einmal glaubt' ich's nicht, und dann — wer sagte denn, daß ich der Zehnte sein müßte. Neun zu eins, die Wette halt' ich.

Sie haben da ein Campo bei der Stadt, Sir, was soviel ist wie ein Feld, und da bracht' man uns hin, und dann wurden wir aufgestellt in zwei langen Reihen. Ich weiß nicht, wie sie's gemacht haben, aber jeder zehnte Mann, das war kein Einheimischer, das war einer von jenseits der Grenze, und die zwei, die wirklich von ihren eignen Leuten waren, die hatten schon vorher gesessen, wegen Diebstahls und Schlägerei.

Immer fünf von uns wurden vor die Pfähle geführt, und dann krachte die Salve, und sie sanken zusammen. Ein Arzt war dabei; der schaute nach, ob wirklich auch alle tot waren, und wenn einer noch zuckte, gab ihm der Leutnant aus dem Revolver den Gnadenschuß.

Ja, Sir, und dann hat man mich vorgestoßen, zusammen mit vier andern, und nun wußt' ich, jetzt ist's vorbei. Ich hab' die Augen geschlossen und wollte etwas denken, aber da stürzt ja alles durcheinander. Da weiß man nichts mehr. Und mit eins, da spricht wer zu mir, spricht in deutscher Sprache, Sir, und wie ich die Augen aufreiß' da ist's der Doktor Perrasauez, den ich damals vor den Haien bewahrt, als der „Robby" absackte. „Verzählt!" ruft er und ruft es deutsch, was doch keiner verstand, und dann sagt er's noch einmal in seiner eignen Sprache, die schwerer ist als Englisch, Sir, das dürfen Sie mir glauben.

Als sie mich losbinden, fiel ich um wie ein Sack und werd' erst wieder wach in einem weißen Bett, und der Doktor steht vor mir, und ich weiß, ich bin gerettet. Er hat mir auch das Ticket gekauft zur Ueberfahrt nach Hamburg, Herr; aber die weißen Haare am Schädel, die hat er nicht wieder braun malen können; nein, Herr.

Auf meine Gesundheit, Sir? Gern, aber, wenn ich es sagen darf, einen guten Bissen würd' ich auch nicht verweigern. Es sind jetzt vierzig Stunden, Signore, daß ich nichts in den Leib bekommen. ..." —

Kriegerische Verehrer des Goldenen Kalbes

Der gefährlichste Feind, den die Franzosen in Syrien besitzen, ist Sultan Pascha Atraicha, der Führer der Drusen, der fanatischen arabischen Krieger, die durch ihre plötzlichen Ueberfälle den französischen Streitkräften immer wieder zu schaffen machen. Sie greifen Städte am hellen Tage an, locken französische Patrouillen in den Hinterhalt und schlachten sie ab. Diese großen und kräftigen Gestalten, die in ihren flatternden weißen Mänteln, ihrem starren schwarzen Haar und den mit Kohle dunkel umrandeten Augen romantisch und unheimlich zugleich aussehen, gehören zu den kühnsten Streitern, die es heute auf der Welt gibt. Der englische Reisende W. B. Seabrook, der unter ihnen geweilt hat und in ihren unzugänglichen Befestigungen ihr Gast war, hat in seinem Buch „Abenteuer in Arabien" ihren Schlachtruf aufgezeichnet. „Wir sind die Kinder Marufs! Zwischen Felsen liegt unser Heiligtum. Wenn unsre Speere rosten, so schleifen wir sie hell mit dem Blut unsrer Feinde!" Dem Drusen bleibt nichts andres übrig, als in der Schlacht kühn sein Leben einzusetzen. Zeigt er die geringste Spur von Feigheit, so wird er zum Tode verurteilt, einfach dadurch, daß ein angesehener Mann bei der nächsten Versammlung etwas Kaffee auf ihn spritzt. Ist er auf diese Weise gezeichnet, dann muß der Krieger bei dem nächsten Handgemenge mit dem Feinde den Tod suchen. Er darf nicht lebend heimkehren.

Der Stamm der Drusen zählt heute noch etwa 340 000 Köpfe. Die verschleierten Frauen dürfen bei Todesstrafe niemals außerhalb ihres Volkes heiraten. Macht eine Frau den Versuch, einem fremden Mann anzugehören, so wird sie zurückgeholt, wo sie sich auch befinde, wird erdolcht oder erwürgt und ihre Leiche in einen einsamen Felsabgrund, den Geiern zum Mahl, geworfen. Wenn die Drusin heiratet, so überreicht sie ihrem Gatten einen Dolch in einer geschlossenen Scheide; sie gesteht ihm durch diese symbolische Handlung das Recht zu, den Dolch zu gebrauchen, wenn sie ihm je untreu werden sollte. Das ganze Leben der Drusen ist durch uralte und strenge Bräuche geregelt. Unter den gottesdienstlichen Riten, die sie streng geheim halten, befindet sich ein besonders merkwürdiger: die Anbetung des Goldenen Kalbes. Während die übrige Menschheit diesem biblischen Götzenbild nur noch in übertragener Weise huldigt, bringen ihm diese Araber noch ihre Verehrung dar, wie es einst die Kinder Israels taten.

Ein französischer Legionär, Francis Waterhouse, der bei den Drusen Aufnahme fand und sogar zu ihren Gottesdiensten zugelassen wurde, berichtet in seinem kürzlich erschienenen Buch „Zwischen Hölle und Allah" von einem unterirdischen Raum, in dem er in einem geheimnisvollen Dämmerlicht das Bild eines Kalbes aus reinem Gold mit Augen aus grünen Edelsteinen erblickte. Hier werden von den Drusen die Gottesdienste abgehalten. Sie wachen eifersüchtig über den Geheimnissen ihrer Religion, und bevor ein Mitglied des Stammes in den Kreis der Eingeweihten Aufnahme findet, muß es harte Proben an Hunger, Durst und Versuchungen aller Art glücklich bestehen. Die Drusen haben seit ihrem Aufstand 1925 mit unbezwinglicher Wut die Franzosen bekämpft. Obwohl sie von den besser bewaffneten und zahlenmäßig überlegenen Feinden oft besiegt und aus ihren starken Festungen Suieda und Kurieh vertrieben wurden, haben sie sich doch nicht unter das Joch gebeugt, sondern leben weiter nach ihren alten Bräuchen und in der alten Wildheit. —

Humor und Satire

Ein echter Schotte. „Ein Mr. MacPherson wünscht Ihnen seine Aufwartung zu machen." — „Hat er eine Karte abgegeben?" — „Das nicht, aber er hat sie mir gezeigt." —

Die Höhe! Ein Herr, der in einem Hotel ersten Ranges einige Zeit verbracht hat, will seine Rechnung bezahlen und fragt die Kassiererin, was sie denn um ihren Hals trage. „Ein Halsband natürlich", erwidert diese, „was denn sonst?" — „Ach", erwidert der Reisende, „wenn ich auf die Rechnung blicke, dann erscheint mir hier alles so hoch, daß ich glaubte, es wäre Ihr Strumpfband." —

„Wunder" aus Schnee und Eis

Von Professor Charles Fitzhugh Talman.

(Meteorologisches Büro der Vereinigten Staaten.)

Es gibt zahllose Wetterfabeln; aber nicht alle märchenhaft klingenden Geschichten vom Wetter sind falsch. Gerade einige der erstaunlichsten sind wahr oder zum großen Teil wahr, und dem Meteorologen, dem so oft die undankbare Aufgabe zufällt, liebgewordene Vorurteile ins Reich der Fabel zu verweisen, obliegt es dann, den skeptischen Laien davon zu überzeugen, daß sich anscheinend unmögliche und wunderbare Ereignisse wirklich begeben haben und ganz einfach erklärt werden können.

Im vorigen Herbst berichteten die Zeitungen, daß in Alaska die Ströme von unten nach oben anstatt von oben nach unten zufrören. Dieser Vorgang schien den Naturgesetzen zu widersprechen. Aber die Erklärung war sehr einfach. Das auf diese Weise gebildete Eis ist den Meteorologen längst als „Ankereis" bekannt. In Gegenden gemäßigten Klimas entsteht es durch die Abkühlung des Flußbettes infolge der Wärmeausstrahlung, die durch das Wasser hindurch erfolgt. Das Eis bildet sich nur bei Nacht und bei wolkenlosem Himmel. In nördlicheren Gebieten entsteht das „Ankereis" auch auf andre Weise. Wo der Boden unterhalb einer gewissen Tiefe ständig gefroren ist, wie es für einen großen Teil Alaskas zutrifft, verliert der Grund eines Flußbettes nicht nur durch Ausstrahlung Wärme, sondern auch durch Weiterleitung von Wärme an die tieferliegenden Bodenschichten. So kann sich das Wasser unten bis zum Gefrierpunkt abkühlen, bevor es an der Oberfläche gefriert. Vor einigen Jahren bildete sich auf dem Grunde der Newa bei Leningrad, wo der Fluß etwa 20 Meter tief ist, eine 75 Zentimeter dicke Eisschicht. Die Wasserversorgung Leningrads [illegible], und Taucher, die die auf dem Grunde der Newa gelegenen Wasserrohre frei machen sollten, versanken knietief im Eis.

Nicht minder sonderbar als die „verkehrt" zufrierenden Flüsse werden dem Laien gewisse Höhlen — von denen einige in Amerika berühmt geworden sind — vorkommen, in denen sich wohl im Sommer, wenn es draußen sehr heiß ist, Eis vorfindet, aber nur sehr wenig oder überhaupt keins im Winter. Auch hier ist die Erklärung sehr einfach. Kalte Luft, die dichter und schwerer als warme ist, dringt während des Winters in die Höhlen ein. Dort [illegible] sie sich durch die Berührung mit den Wänden, wird leichter und weicht neuer kalter Luft von draußen. Schließlich erkalten die Wände in der Höhle durch die fortwährende Wärmeabgabe vollkommen; dann hört die Luftzirkulation auf, und eine Masse kalter, stagnierender Luft füllt die Höhle. Im Sommer ist die Luft draußen wärmer und leichter als die in der Höhle und kann daher nicht eindringen. So wird die Luft der Höhle während des Sommers lediglich durch die langsame Wärmeausstrahlung des umliegenden Fels- und Erdbodens erwärmt. Im Frühling sickert [illegible] Schmelzwasser in die Höhle, in der es noch so kalt ist, daß das Wasser zu Eis gefriert. Erst gegen Ende des Sommers hat sich die Luft in der Höhle so erwärmt, daß das Eis schmilzt und verschwindet. Wenn dann der Winter kommt, gibt es in der Höhle kein Wasser mehr, aus dem sich Eis bilden könnte. Der Boden ist zu fest zugefroren, als daß Eis in die Höhle sickern könnte.

Noch zahlreiche andre Naturwunder, die ein abergläubischeres Zeitalter als Wunder und Zeichen angesehen hätte, bewirkt der Winter. [illegible] daß es selbst unter den [illegible] nur wenige mit eignen Augen gesehen haben. In der Nacht fiel dichter Schnee, und morgens ist der Boden von [illegible] Schneeballen, die wie [illegible] Man glaubt an Menschenwerk. Aber diese Schneewalzen sind ein Werk des Windes. Kleine Schneeklumpen, die der Wind vor sich herrollt, wachsen immer mehr und mehr an, bis sie die Größe von Fässern annehmen. Diese Lawinen der Ebene bilden sich gewöhnlich am Morgen und werden in der Regel nur frühmorgens wahrgenommen.

Nicht alle Wunder der Luft und des Wetters konnten bisher einwandfrei erklärt werden. Ein ungelöstes Rätsel des Winters ist das Entstehen der sogenannten „Eisfransen" während kalter, ruhiger Nächte an den abgestorbenen Stengeln einer bestimmten Pflanze, des gemeinen Diktams aus der Familie der Rutazeen. Diese muschel- oder bandgleichen Anhängsel werden nicht in der Art des Rauhreifs aus der Atmosphäre abgelagert, sondern entstehen aus dem Wasser, das in den Stengeln emporsteigt. Warum bilden sich diese Eisfransen gerade an den Stengeln des gemeinen Diktams und nicht an denen andrer Pflanzen? Warum entstehen immer die gleichen merkwürdigen Formen? Warum bildet sich das Eis zuerst außerhalb der abgestorbenen Stengel und nicht in ihrem Innern? Das sind Fragen, für die die Wissenschaft noch keine Erklärung gefunden hat.

Forschungsreisende haben an den Rändern des großen grönländischen Eiskaps zahllose runde, kleine Löcher vorgefunden, die sich lotrecht dreißig Zentimeter und tiefer in das Eis erstrecken und auf ihrem Grund eine Schicht feinen grauen Staubes enthalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Staub, indem er Sonnenhitze absorbiert, die Eislöcher ausschmilzt. Wahrscheinlich tragen ihn Winde von der eisfreien Küste herbei. Aber warum vollzieht sich das dadurch bewirkte Schmelzen des Eises in kleinen Löchern und nicht wie anderswo in breiten Rinnen? Und warum findet man diese Eislöcher kaum anderswo als auf Grönland vor?

Ein andres nur zum Teil enträtseltes Geheimnis ist die Entstehung jener seltsamen Schnee- und Eisgebilde auf hohen Berghängen, die der Wissenschaft als „nieve penitente" bekannt sind. Der Name ist eine Abkürzung der spanischen Bezeichnung „nieve de los penitentes" („Schnee der Büßer") und wurde zuerst auf die sonderbaren Schneebildungen in den tropischen Anden angewendet, wo Bergbewohner in ihnen eine unverkennbare Aehnlichkeit mit einem langen Zuge weißgekleideter Pilger, die gerade mit irgendeiner religiösen Zeremonie beschäftigt sind, zu erkennen glaubten. Ein Amerikaner nannte dieselben Figuren „Ku-Klux-Klan der Natur". Man nimmt an, daß die intensive Sonnenbestrahlung des Hochgebirges als modellierende Kraft wirkte, und daß auch Stürme ihren Anteil an der Entstehung dieser sonderbaren Gebilde haben; aber eine streng wissenschaftlich einwandfreie Erklärung für den „Schnee der Büßer" ist noch nicht gefunden worden.

Wenn von Schnee die Rede ist, muß auch die wohlbekannte Tatsache erwähnt werden, daß oft ganze Schneefelder rotgefärbt sind, was auf das Vorhandensein sich schnell vermehrender mikroskopischer Lebewesen zurückzuführen ist. Diese Lebewesen sind Organismen so niedriger Art, daß die Naturforscher lange Zeit nicht wußten, ob es sich um Tiere oder Pflanzen handle. Roter Schnee ist eine altbekannte Erscheinung. Weniger bekannt dürfte die Tatsache sein, daß verschiedene winzige Lebewesen auch andre Färbungen bewirken: grüne, gelbe, braune, violette, und daß diese Lebewesen nur einen Teil der ziemlich mannigfachen Flora und Fauna des Schnees und des Eises bilden. Zu den Bewohnern des Schnees gehören auch die Springschwänze; sie kommen sehr häufig vor, sind aber so klein, daß sie der zufällige Beobachter zumeist gar nicht wahrnimmt. Sie richten auf Ahornzucker-Pflanzungen großen Schaden an, weil sie in den Pflanzensaft eindringen. Mehr in die Augen fallen die zarten braunen „Schneewürmer", die zu Millionenheeren auf manchen Gletschern hin und her winden und im Eise vertrieben, wenn die Mittagssonne allzu warm scheint.

(Einzig berechtigte Uebertragung von Leo Korten.)

Briefe an die Volksstimme

Sorgen und Wünsche der Stadtrandsiedler

Die Volkshochschule und das städtische Hochbauamt in Verbindung mit andern Organisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Stadtrandsiedler für ihr Vorhaben zu schulen. An Hand von Lichtbildern hat Stadtbaurat Göderitz bei den Eröffnungsabenden die künftige Gestaltung der Stadt Magdeburg aufgezeigt. Ferner hat er in seinem Vortrag darauf hingewiesen, daß das Hochbauamt bereit ist, jedem Siedler bei seinen Bauplänen mit Rat und Tat beizustehen. Wenn dabei nicht jeder Wunsch des Baulustigen erfüllt werde, so sei das nicht böser Wille, sondern das Zusammenleben vieler Menschen bedinge gewisse Gesetze und Verfügungen, denen sich der einzelne zum Wohle der Gesamtheit unterordnen müsse.

Dieser Vortrag ist mit Interesse aufgenommen, aber befriedigt hat er die Hörerschaft nicht. Die interessierten Siedler haben geglaubt, jetzt Näheres über die Stadtrandsiedlungen zu hören. Die Diskussion unter den Erwerbslosen ist jetzt ziemlich lebhaft. Wie weit sind die Vorarbeiten gediehen, wie steht es mit der Finanzierung, mit der Auswahl der Siedler und mit der Bereitstellung des Grund und Bodens? Diese Fragen erheischen Antwort.

Es kursieren die verschiedensten Gerüchte. Man sagt, es kommen als Siedler nur Bauhandwerker in Frage oder nur Kinderreiche und Wohlfahrtserwerbslose. Es wird auch erzählt die Siedler müßten sich einer bestehenden Baugenossenschaft anschließen, bevor sie überhaupt siedeln können. Von den Kleingärten sagt man, daß das in Sudenburg in Aussicht genommene Gelände nicht aufgeteilt werden könne, da nicht genügend Interessenten vorhanden seien. Der Plan sei bereits wieder an Landwirte verpachtet.

Ueber eins sind sich alle Erwerbslosen einig: Die Verwaltung muß durch eine Organisation vorgenommen werden. Die gegebene Organisation hierfür scheint der Verband der Kleingärtner zu sein. Sollte der Magistrat eine Baugenossenschaft mit der Verwaltung beauftragen, so würden die erwerbslosen Siedler dort Mitglied werden müssen. Diese Mitgliedschaft bedeutet eine schwere finanzielle Belastung. Der Siedler würde auch stets Mitglied zweiten Ranges sein, da er mit seinen Interessen stets in der Minderheit bleibt. Zum andern sind sich auch alle darüber einig, daß die Arbeiten so bald wie möglich in Angriff genommen werden.

Lieber Magistrat, so bald du in der Lage bist, gib Antwort! Dein Schweigen ist eine Folter für die erwerbslosen Siedler. W.

Unnötiges Suchen im Arbeitsamt

Es ist jeden Tag zu beobachten, daß Unterstützungsempfänger am Zahltag in der Kasse ihren Zahlbogen nicht bekommen können, weil der irgendwo in den 84 Zimmern „schwimmt". „Ihr Zahlbogen ist nicht hier, gehen Sie mal nach Zimmer X." Das ist der erste Bescheid. In Zimmer X. muß man zuerst mal warten, bis man an der Reihe ist. „Was, Ihr Zahlbogen ist nicht da? Komisch. Muß da sein." Es wird aber gesucht, allerdings erfolglos. „Sagen Sie mal in der Kasse Bescheid: der Bogen ist nicht hier, er muß da sein; die sollen da unten mal richtig suchen." Also wieder 'runter. Es wird nochmal vergeblich gesucht. „Tut mir leid, aber Ihr Bogen ist wirklich nicht hier." Nochmal 'rauf nach Zimmer X. Durch viele Kreuz- und Querfragen ergibt sich dann endlich, daß der Bogen wegen irgendeiner Feststellung nach einer andern Abteilung abgegeben worden ist. Wieviel Zeit ist von den Beamten

Frauen, geht zum Einzeichnen in die Listen der Eisernen Front!

nutzlos versucht worden, wieviel Lauferei und Scherereien und Warterei hat der Arbeitslose gehabt. Es fragt sich, ob diese Uebelstände nicht abgestellt werden können. Es geht, und sogar gut. Hier mein Vorschlag:

Die Zahlbogen werden mit den Akten zusammen verwaltet, an den Zahltagen werden die Zahlbogen, nach Nummern geordnet, zur Kasse gebracht. Kommt nun ein Zahlbogen nicht mit zur Kasse, weil sich der Arbeitslose irgendwo melden soll, dann kann in dem Stapel Zahlbogen, an der Stelle, wo sonst der Zahlbogen liegt, ein „blinder Zahlbogen" nur mit Nummer, Name und kurzer Mitteilung an den Arbeitslosen liegen. Will man recht sparsam sein, dann schreibt man die Angaben mit Bleistift und radiert sie nach Erledigung aus, damit das Blatt weitere Verwendung finden kann. Wird anderseits in irgendeiner andern Abteilung der Zahlbogen gebraucht, dann wird ebenfalls ein „blindes" Blatt eingelegt. Vermerk: „6510, Paul Meier, abgegeben nach 10a" oder so ähnlich. Ist der Zahlbogen bis zum Zahltag nicht zurück, dann weiß der Beamte in der Kasse sofort, daß der Zahlbogen in (Beispiel) 10a ist. Ein Bote holt den Bogen und jeder Irrtum ist ausgeschlossen.

Die Anlegung des „blinden Zahlbogens" erfordert höchstens eine Minute Zeit. Aufregung, Aerger, größerer Zeitverlust sind erspart. Innerhalb der Verwaltung existiert dann eine Kontrolle über den Verbleib der Zahlbogen, und der Arbeitslose hat dann nicht mehr nötig, von Pontius nach Pilatus zu laufen. Statt dessen wird der Arbeitslose in Zukunft eine Art Sicherheit verspüren, die auch nicht mehr die leiseste Erregung aufkommen lassen wird.

Ein Arbeitsloser.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Aussichten: In der Höhe heiteres Wetter mit zunehmender Föhnerwärmung, im Flachland wachsende Neigung zu Nebelbildung, sonst wenig Aenderung. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall				Wuchs	Fall
	Elbe				**Unstrut und Saale**				
Nimburg	18. 2.	+ —	—	0,02	Grochlitz	18. 2.	+ 1,04	—	0,05
Brandeis	„	— 0,20	—	0,02	Trotha	„	+ 1,70	0,04	—
Melnik	„	— 0,38	0,01	—	Bernburg	„	+ 0,80	—	0,04
Leitmeritz	„	+ 0,98	0,16	—	Calbe Oberpeg.	„	+ 1,48	—	—
Aussig	„	— 0,05	0,16	—	Calbe Unterpeg.	„	+ 0,46	0,08	—
Dresden	„	— 1,70	0,07	—	Grizehne	„	+ 0,56	0,08	—
Torgau		— 0,20	—	—	**Havel**				
Wittenberg	17. 2.	+ 1,06	0,09	—	Brandenburg Oberpegel	18. 2.	+ 2,32	—	0,02
Roßlau	18. 2.	+ 0,41	0,09	—	Brandenburg Unterpegel		+ 1,24	—	—
Aken	„	+ 0,66	0,10	—	Rathenow Oberpegel		+ 1,71		0,01
Barby		+ 0,66	0,11	—	Rathenow Unterpegel	„	+ 0,80	—	0,08
Magdeburg		+ 0,41	0,03	—	Havelberg	„	+ 2,20	—	0,02
Tangermünde		+ 1,12	—	0,01	**Eger und Moldau**				
Wittenberge		+ 1,16	—	0,04	Kamaik	18. 2.	+ 0,26	0,04	—
Lenzen	17. 2.	+ 1,48	—	0,09	Modran		+ 0,64	—	0,12
Tömitz	18. 2.	+ 0,78	—	0,10	Laun		— 0,12	0,02	—
Darchau	17. 2.	+ 0,71	—	0,08					
Boizenburg		+ 0,80	—	0,03					
Hohnstorf	18. 2.	+ 0,82	—	0,08					
Mulde									
Dsben	18. 2.	— 0,24	—	0,12					

Bemerkungen: Dresden, Torgau, Wittenberg, Roßlau, Aken, Barby, Magdeburg, Tangermünde Wittenberge, Treibeis schwach; Lenzen, Tömitz, Darchau, Boizenburg mäßig; Hohnstorf schwach. Eisverhältnisse auf der Saale: Trotha, Eisstand; Bernburg Unterp. Treibeis schwach; Calbe Ober- und Unterpegel Eisstand im Schleusengraben.

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 328 fahrenden Schiffe beträgt ab 19. Februar: Magdeburg, Rotehornspitze bis Neustädter Hafen 1,30—1,45 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen) bis oberhalb Planer Kanal 1,35. Wegen Treibeises konnten noch keine weitern Tauchtiefenfestsetzungen vorgenommen werden.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Filme von heute

Deulig
Vergnügte Stimmung, Humor und gute Laune bereitet Ihnen das entzückendste Lustspiel
Zwei himmelblaue Augen
Hauptrollen: **Charlotte Ander, Hermann Thimig, Ida Wüst, Julius Falkenstein, Theo Lingen, Eva Schmidt-Kaiser**
Außerdem der stimmungsvolle **Kabarett-Tonfilm** mit Paul Morgan, Lotte Werkmeister, Hugo Fischer-Köppe
Beginn: 4.30 6.30 8.40 Uhr.

Kammer
Das ist mal wieder ein herrlicher Tonfilm! — Wundervolle Musik, schmissige Schlager, große Ausstattung, hervorragende Darsteller. **Wittisch,** der große Tenor, einfallsreiche Regie und eine Handlung, so originell wie noch nie.
Liebeskommando
Die erfolgreiche Tonfilm-Operette. **Lustiges Beiprogramm!**
Beginn: 4.30 6.30 8.45 Uhr

Füli
Große Heiterkeitsstimmung, alles wälzt sich vor Lachen über den lustigsten Militärschlager der Saison
Schön ist die Manöverzeit
Darsteller: **Grett Theimer, Ida Wüst, Paul Heidemann, Albert Paulig u. a.**
Vielseitiges Beiprogramm
Kassenöffnung 4 Uhr

Walhalla
Der große Erfolg! Alles ist begeistert über **Hans Albers** in
3 Tage Liebe
Ein Groß-Tonfilm des Alltags und der Menschlichkeit.
Weitere Darsteller: **Käthe Dorsch, Trude Berliner, Samson-Körner**
Buntes Beiprogramm!
Kassenöffnung 4 Uhr.

Panorama
Das große Sensations-Programm! **Lon Chaney** in dem Abenteurer-Großfilm
Das eiserne Netz
Ferner: Amerikas mondänste Frau **Norma Shearer,** in
Hotelbekanntschaften
Ein Sittenfilm mit kriminell. Einschlag.
Beginn: Wochentags 5 Uhr.

U.T. Palast Buckau
Ab heute nur bis Montag **Felix Bressart,** urkomisch, noch komischer als sonst. — Tränen werden gelacht in dem vorzüglichen Tonfilm-Lustspiel
Traca um Liebe
mit **Senta Söneland, Georg Alexander, Maria Paudler, Martha Eggerth, Ernst Verebes** u. a. m.
Dieses noch nie dagewesene Komiker-Ensemble versetzt alle Besucher in einen wahren Freudentaumel.
Lachen! Schreien! Toben!
Auserlesenes tönendes und stummes **Beiprogramm.**

Scala Sudenburg
In beiden Theatern!!
Ab heute nur bis Montag!
Das Ereignis der heutigen Filmkunst! Heinrich George, Deutschlands markantester Schauspieler in dem atemraubenden Kriminal-Tonfilm
Berlin – Alexanderplatz
(Die Geschichte des Franz Biberkopf) mit **Maria Bard, Margar. Schlegel, Paul Westermeier, Julius Falkenstein, Jakob Tiedtke** u. v. a.
Ein Sittenbild der Berliner Unterwelt. Ein erregendes Menschenschicksal in der Tiefe der Millionenstadt.
Vielseitiges tönendes und stummes **BEIPROGRAMM!**

U.T. Storchstr.
Außerdem nur **UT-Storchstraße!** Auf der Bühne: **Soppel Lux,** der gefeierte Humorist.
Strahlende Heiterkeit!

Die traumschöne Perle der Südsee
ist der schönste Schlager aus der neuesten Operette von Abraham
Die Blume von Hawaii
Sie können ihn in Ihrem Heim hören durch
Schallplatten
Zu haben zu 1.80 und 4.25 Mk. in der
Buchhandlung Volksstimme

Stadttheater
Donnerstag, 18. Febr. 20 bis 23 Uhr Preisgr. C 3. Abend
Margarete
Oper von Gounod
Freitag, 19. Februar 20 bis 23 Uhr. Preisgr. B. 4. Abend
Fidelio
Oper von Beethoven

Zentraltheater
Donnerstag, 18. Febr. u. Freitag, 19. Februar 20.15 Uhr
Ist das nicht nett von Colette?
Lustspiel von Berisch
Voranzeige!
Sonnab., 20. Februar u. Sonntag, 21. Februar der Operettenschlager
Die Blume von Hawaii

KAMERA
Wir zeigen ab Freitag den großen Gesellschaftsfilm
Vater, ich klage dich an!
An den Ufern der Adria
Ein Kulturfilm v. paradies. Schönheit
Monty auf der Gänsejagd
Eine Filmkomödie voll diebischer Laune
Einheitspreis **50** Pfennig
Erwerbslose 25 Pfennig
Sonntag nachmittag, 3 Uhr
Große Jugend-Vorstellung
Schüler 25 Pfennig

Kalbfleisch billiger:
Kalbskeule } Pfund 60 Pf. | Schmorfl. Pfd. 85 Pf.
Nierenbrat. } | Schweinebauch 54 Pf.
Kalbsbrust Pf. 50 Pf. | Schweine- u. Kalbsleber, Kalbsköpfe,
Euter Pfund 30 Pf. | -Lungen, -Zungen
Herz Pfund 45 Pf.
Zartes Wildschwein, Rothirsch-Rehbraten Pfd von 60 Pf. an. Zarte junge Puter Pfd. 90 Pf.
Wilde Kaninchen Pfund von 60 Pf. an
Richard Bosse, Gr. Marktstr. 2a. Gegr. 1888.

Erster Magdeburger Bandonionklub Bandonia
Unser
Maskenball
findet am Sonnabend, 20. Februar, in den National-Festsälen, Hohepfortestraße 57, statt
Masken 75 Pf., Zuschauer 50 Pf.

Die deutsche Gesamtausgabe der Werke Jack Londons
Uebersetzer: Erwin Magnus
Bisher sind erschienen:
Band 1: **Südseegeschichten** Aus der Inselwelt des Stillen Ozeans
Band 2: **Abenteurer des Schienenstranges** Trampfahrten durch Nordamerika
Band 3: **In den Wäldern des Nordens** Aus der Goldgräberzeit in Klondike
Band 4: **König Alkohol** Ein autobiographischer Roman
Band 5: **Der Seewolf** Unter den Robbenfängern der Beringssee
Band 6: **Ein Sohn der Sonne** Abenteuerfahrten in der Südsee
Band 7: **Jerry, der Insulaner** Der Roman eines Hundes
Band 8: **Die Insel Berande** Abenteuerroman aus der Südsee
Band 9: **Die eiserne Ferse** Ein sozialer Roman
Bd. 10/11: **Martin Eden** Entwicklungsroman in zwei Bänden
Band 12: **Der Sohn des Wolfs** Abenteurergeschichten aus Alaska
Band 13: **Mondgesicht** Seltsame Geschichten
Band 14: **Michael, der Bruder Jerrys** Der Roman eines Hundes
Band 15: **Wolfsblut** Die Schicksale eines Wolfshundes
Band 16: **Lockruf des Goldes** Im Lande des Goldrausches
Band 17: **Der Rote** Erotische Erzählungen
Band 18: **Menschen der Tiefe** Aus dem Londoner East End
Band 19: **Sein Leben und Werk** Geschildert von seiner Frau Charmian
Band 20: **Siwash** Unter Goldsuchern in Nordamerika
Band 21: **Die Herrin des großen Hauses**
Bd. 22/23: **Das Mondtal,** 2 Bände
Band 24: **Die glücklichen Inseln**
Band 25: **Die Fahrt der Snark**
Band 26: **Die Zwangsjacke**
Band 27: **Alaskakid**
Band 28: **Kid & Co.**
Jeder Band einzeln erhältlich: broschiert 3 Mk., in Leinen 4.80 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg • Aschersleben • Stendal

Kochbücher für den einfachen Haushalt Preis 2.- Mark
Buchhandlung Volksstimme

Fürstenhof und Kammerlichtspiele
Gleichzeitig in beiden Theatern
nur Sonnabend, 23 Uhr
Nachtvorstellung
§173 StG.B. Strafbare Ehen
(Geschlechtsnot des Weibes und seine Verführung)
Olga Tschechowa :: Walter Rilla

Die Flammen der Leidenschaft haben schon manches Menschenleben vernichtet, die leichtsinnig vom Freudenbecher der Liebe getrunken haben. Die Geschichte einer verbotenen sinnlichen Liebe zwischen 2 Menschen. Blinde Leidenschaft reißt zu Taten hin, die gegen das Gesetz verstoßen, von denen es kein Zurück mehr gibt. Das Erwachen der Triebe im Menschen ist seine gefährlichste Zeit. Ein starker Sittenfilm, wie man ihn in solchem Ausmaß noch nicht sah.
Stärker als das Gesetz aber ist die Liebe
Ein Film, der ergreift, erschüttert, aufpeitscht, mitreißt, von Anfang bis Ende, der eindringt in die letzten Tiefen menschlichen Empfindens. **Nur reife Menschen werden gebeten, sich diesen Film wegen seines sittlichen Inhaltes anzusehen.** Der Film bietet etwas Besonderes und handelt nicht von Geschlechtskrankheiten. Stella-Palast Berlin (2700 Plätze). **In 3 Tagen 15000 begeisterte Besucher.** Täglich wurde das **Ueberfallkommando alarmiert,** um den gewaltigen Menschenstrom in geordnete Bahnen zu lenken. / Hannover **8000 Personen.**
Die deutsche Liga für Menschenrechte übernahm das Protektorat. Das Material zu diesem einzigartigen Filmwerk wurde einer wahren Begebenheit entnommen.

Stadthalle
Sonntag nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr:
Filmvortrag
Oberingenieur Dreyer, Hannover
„BREMEN" „EUROPA"
Deutschlands Riesenschiffe
Warum wurden sie gebaut?
Wie sahen sie aus?
Welche Bedeutung haben sie für uns?
Wie reist man mit ihnen?
Vorverkauf: Verkehrs-Verein.
Preise: RM. 0.60 u. RM. 1.10 einschl. Garderobe.
Jugendliche und Erwerbslose halbe Preise.

Sonnabend, den 20. Februar

Beginn unseres großen

Total-Ausverkaufs

wegen vollständiger Geschäftsauflösung

Restlose Räumung!

unserer großen Warenbestände

zu radikal herabgesetzten Preisen!

Heinrich Casper

Spezialhaus für Herren- und Knabenkleidung

Der Total-Ausverkauf findet nur **Breiter Weg 40** statt

Möbel

Um das Geschäft zu beleben, verkaufe ich **weit unter Preis**

Sichern Sie sich daher Möbel zu den jetzigen sensationellen Preisen, 100 Zimmer vorrätig!

Bar- u. bequeme Teilzahlung

Nur Wilfried Friedrichs, **Möbel-Haus**

Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

DEUTSCHE SPIEL-KARTEN

Gute Gaudruckkarten zum Preise von **Mark 1.00** halten wir ständig am Lager.

Buchhandlung Volksstimme

Garderoben-Schränke

in Eiche, Nußbaum, Birke, Elfenbeinfarb **billig** abzugeben.

Rauch, Mook & Co

Magdeburg

Alter Markt am Rathaus

Trockenes Brennholz

auch ofenfertig, der Zentner von 1.65 M. an, liefert frei Haus

G. Arnold & Söhne, Holzpantoffelfabrik,

Halberstädter Str. 110b Telephon 40066.

Klub-garnituren

in Leder, Gobelin und Plüsch

Klubsessel

in jeder Form und Größe, laufend billig abzugeben

Rauch, Mook & Co.

Magdeburg

Alter Markt (am Rathaus)

Konsumverein

für Magdeburg und Umg., E. G. m. b. H.

Unseren

Konsum-Hausfrauen!

bietet sich wieder Gelegenheit zum Einkauf von

Ia frischem Rindfleisch

zu äußerst billigen Preisen!

Kochfleisch	½ Pfd. nur	**29** Pf.
Brust	½ Pfd. nur	**29** Pf.
Hohe Rippe	½ Pfd. nur	**34** Pf.
Kamm	½ Pfd. nur	**34** Pf.
Roastbeef	½ Pfd. nur	**40** Pf.

Soweit Vorrat

Schinkenspeck	¼ Pfd. nur	**25** Pf.
Knoblauchwurst	1 Pfd. nur	**70** Pf.

Schweineschmalz aus eigener Schlachterei ... 1 Pfd. nur **65** Pf.

Besonders empfehlen wir:

Hausschlachte-Rot- und Leberwurst ... ¼ Pfund nur **23** Pf.

Bratwurst reines Schweinegut ... ¼ Pfund nur **33** u. **23** Pf.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an unsere

Back- und Konditoreiwaren

hergestellt in eigener Bäckerei.

Gleichzeitig machen wir auf unser vorzügliches

Konsum-Brot

aufmerksam

8 Pfund	**nur**	**48** Pf.
4 Pfund	**nur**	**63** Pf.
Schwarzbrot 3 Pfund	**nur**	**48** Pf.
Hausbrot 3 Pfund	**nur**	**44** Pf.

Verkauf nur an Mitglieder!

Mitglied kann jeder Verbraucher werden!

Kein Eintrittsgeld! Kein Eintrittsgeld!

Die kluge und sparsame Genossenschafterin kauft nur in ihrem **eigenen Konsumverein**

Zigarren 6 Pf. jetzt spottbillig ... von an bis zu den feinsten Qualitäten!

Größter Schlager:

„Stadtgespräch", Sumatra-Fehlfarben **statt 10 Pf. nur 7** Pf.

Shagtabak

leicht und hell, entrippt

„Freya-Goldshag" statt 50 Pf. nur **40** Pf. **Hamburger Gold Nr. 60** statt 60 Pf. nur **50** Pf.

nur bei

Robert Freye

Jakobstr. 50, gegenüber. Spiegelbrücke und **Schönebecker Str. 94c**

Billiger Einkauf für Wiederverkäufer

Bekanntmachung.

Die fälligen Beiträge für die Städte-Feuersozietät (Immobiliar-, Mobiliar-, Hausrat-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungsschäden-Versicherung) sind bis einschließlich 28. Februar 1932 an die hiesige Stadtkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1, abzuführen.

Burg, den 15. Februar 1932.

Der Magistrat. Dr. Siebert.

Betrifft Abbrennen von verdorrtem Gras usw.

Die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 7. Februar 1929, betr. Verbot des Abbrennens von verdorrtem Gras usw., bringe ich erneut in Erinnerung.

Ich ersuche gleichzeitig die Ortspolizeibehörden, die Polizeiverordnung, die im Stück 9 des Regierungsamtsblatts vom 2. März 1929 veröffentlicht ist, in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und für strenge Durchführung der erlassenen Bestimmungen Sorge zu tragen.

Wanzleben, den 15. Februar 1932.

Der Landrat. Baumann.

Bekanntmachung.

Kohlenausgabe für Unterstützungsempfänger.

Am Donnerstag, dem 18. Februar 1932 von 8 bis 14 Uhr, werden auf dem Güterbahnhof kostenlos Braunkohlen-Briketts abgegeben. Beliefert werden die Gutscheine des Städtischen Wohlfahrtsamtes

lfd. Nr. 271—300 durch die Firma Ewalde;
" " 301—330 " " " Walter;
" " 331—360 " " " Wiedekind.

Burg, den 17. Februar 1932.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Für den Betriebsinhaber, Landwirt Christian Kirchhof in Burg, Rosenweidenstraße 4, ist am 15. Februar 1932 das Sicherungsverfahren eröffnet worden.

Burg, den 15. Februar 1932.

Der Oberbürgermeister. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Instandsetzung von Erdbegräbnisstellen.

Die nachstehend aufgeführten Erdbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhof werden seit Jahren nicht mehr gepflegt bzw. instand gehalten. Auf Grund des § 15 der Friedhofsordnung vom 11. Januar 1928 fordern wir hiermit die **unbekannten** Besitzer der Erdbegräbnisstellen auf, die Gräber und Gitter in einen ordnungsmäßigen Zustand zu versetzen:

Feld	I Nr. 4	Familienstelle	Trending
"	I Nr. 46	"	Michael
"	I Nr. 162	"	Kreeger
"	I Nr. 156	"	Hermich
"	I Nr. 173	"	Göckel
"	I Nr. 151	"	Rücker
"	II Nr. 37	"	Reutermann
"	II Nr. 145	"	Barz
"	III Nr. 59	"	Dobek & Brinn
"	III Nr. 144	"	Bade
"	III Nr. 152	"	Raße
"	III Nr. 176	"	Hartung
"	III Nr. 192	"	Krause
"	III Nr. 209	"	Kreiling
"	IV Nr. 47	"	Hennig
"	IV Nr. 94	"	Freiling
"	IV Nr. 106/10	"	Kaebel
"	IV Nr. 118	"	Hensch
"	IV Nr. 125	"	von Bergen
"	IV Nr. 144	"	Reusing
"	IV Nr. 139	"	Kuhle

Burg, den 15. Februar 1932.

Der Magistrat, Friedhofsverwaltung. Boese.

Butter

Gute Molkereibutter

Pfund **1.30**

Hammonia

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 19. Februar 1932, von vormittags 8 bis 9.30 Uhr, werden auf Anfordern im Magistratsbüro Reichsbeihilfescheine auf Frischfleisch und Kohlen oder Koks an Unterstützungsempfänger aus der Sozialrentner-, Kriegsrentner-, Wohlfahrtserwerbslosen-, Invaliden- und Altersrentner-Fürsorge ausgegeben.

Loburg, den 17. Februar 1932.

Der Magistrat. Gilmann.

Kluge Geschäftsleute

schätzen den Arbeiter als Kunden

sie inserieren deshalb auch in der

Volksstimme

Unser Lichtbilder-Vortrag „Die Entstehung u. Pflege des Autoreifens" wird wiederholt

weil bei der erstmaligen Veranstaltung am 15. Februar, im Saale der „Freundschaft" der Zutritt wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte. Das genaue Datum der Wiederholung geben wir noch bekannt

CONTINENTAL CAOUTCHOUC COMPAGNIE G. M. B. H. HANNOVER

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 19. Februar.

10.10: Wera Freitag: Wochenmarkt-Allerlei.
15.20: Dr. Hedwig Fischmann: Die Frauen um Napoleon.
15.40: Prof. Dr. von Allesch: Typen der Jugendlichen.
16.05: H. Borowik: Kuriositäten im Sport.
16.30: Leipzig: Max Bruch-Stunde. Ausf.: Sinfonieorchester. — Emil Luh (Violine).
17.30: Das neue Buch. Lendvai-Dircksen: Das deutsche Volksgesicht.
17.40: Filmbesprechung mit jungen Menschen. Besprochen wird der Film: Es lebe die Freiheit, von R. Clair.
18.20: Dr. Boeck: Von der bildenden Kunst.
18.30: Landgerichtsrat Dr. v. Holten: Am Wendepunkt der Strafrechtspflege?
18.55: Die Funkstunde teilt mit ...
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Chorgesänge. Ausf.: Männerchor ehem. Schüler des Domchors e. V.
19.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roosz.
20.00: K. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. Uebertragung aus Amerika.
20.15: Cecilia Hansen spielt. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Quer durch die Sender. Mit Schallplatten der Berliner Funkstunde. Am Mikrophon: Dr. Knöpfle.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapellen Michael Schugalte und Adolf Ginsburg.

Deutsche Welle: Freitag, 19. Februar.

10.10: Schulfunk: Ein Tag aus dem Leben des jungen Goethe.
11.30: Landwirtschaftslehrer Voigt: Wie gründe ich eine Genossenschaft, und welches sind die Aufgaben des Aufsichtsrats, des Vorstandes und der einzelnen Mitglieder?
15.00: Jungmädchenstunde. Jugend hilft der Jugend.
15.40: Jugendstunde: Praktisches Naturforschen.
16.00: Dr. Fende: Pädagogisches in der außerpädagogischen Literatur.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Heider: Das Gesicht der ostelbischen Kleinstadt.
18.00: Dr. Tänzler: Die soziale Krise in den Vereinigten Staaten von Amerika.
18.30: Prof. Dr. Mersmann: Hausmusik.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
19.20: Dr. Wiedwald: Die leeren Tage des Arbeitslosen.
19.40: F. Stössinger: Einführung in die Oper „Das Herz" von Hans Pfitzner.
20.00: K. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. Uebertragung aus Amerika.
20.15: Das Herz. Musikdrama von Hans Pfitzner.
ca. 21.30: Tages- und Sportnachrichten.
23.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapellen Michael Schugalte und Adolf Ginsburg.

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme**